Das

Skelet im Hause.

Novelle

von

Friedrich Spielhagen.

Zweite Auflage.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1878.

Erstes Capitel.

Und dies ist unser Schlafzimmer, sagte Lebrecht die Thür aufmachend; wie gefällt es Dir?

Entzückend! sagte Aennchen.

Sie war einen Moment auf der Schwelle stehen geblieben und hatte ihre Blicke durch das Gemach schweifen lassen. Dann war sie mit ein paar raschen Schritten am Kamin und hatte sich in einen der Fauteuils geworfen.

Mein Gott, wie ich müde bin!

Lebrecht biß sich auf die Lippen, und sein schönes Gesicht, das noch eben so erwartungsvoll gelächelt hatte, verfinsterte sich. Aennchen konnte es nicht sehen, denn sie hatte die Füße auf das Messinggitter gestemmt und den Kopf weit zurückgelehnt;

aber sie streckte, als er jetzt zum zweiten Male — leise auftretend, trotz des dicken Brüsseler Teppichs — an ihr vorüberging, die Hand aus und sagte in bittendem Ton:

Sei mir nicht bös, Lebrecht!

Er hatte die schmale Hand ergriffen und an seine Lippen geführt:

Weshalb sollte ich Dir bös sein? murmelte er — sehr undeutlich, denn das Herz schlug ihm bis in die Kehle. Wenn sie seine Hand festhielt, wenn aus ihren Augen ein liebevoller Strahl leuchtete, wenn ihre Lippen sich zum Kusse wölbten — dann wollte er es ihr sagen!

Aber die braunen Augen blieben müde; der reizende, leicht geöffnete Mund zuckte nicht; die Hand glitt aus der seinen lässig herab auf den Schooß. Seine Kniee, die sich schon gebogen hatten, wurden wieder straff; er wandte sich ab, nur mit äußerster Anstrengung den Seufzer unterdrückend, in welchem seine gequälte Brust sich Luft schaffen wollte.

Also wieder einmal auf morgen verschoben, wie

nun noch jeden Abend während der sechs Wochen langen Hochzeitsreise! Aber dieser Abend — der erste zu Hause — war nicht wie die anderen! Es gab auf ihn kein Morgen; er hatte auf ihn — wie ein Spieler den Rest seines Vermögens auf eine letzte Karte — so den Rest seines Muthes, seine letzte Hoffnung gesetzt. Morgen mußte er es sagen — freilich! aber, daß er es mußte, war das Fürchterliche. Es war dann kein Geständniß mehr — war einfach eine Entdeckung, die er durch nichts: durch kein Verschweigen, keine Lüge, keinen elendesten Winkelzug länger verzögern konnte — und er würde dastehen, ein Verbrecher, den man, nachdem er hartnäckig und verstockt geleugnet, endlich überführt hat, und der auch nicht den leisesten Anspruch auf mildernde Umstände erheben darf, soll der Richter nicht verächtlich das zürnende Antlitz von dem Schamlosen abwenden!

Und dieser zürnende Richter — seine junge, seine schöne, seine angebetete Frau, die ihm so ganz, so völlig vertraute! die noch gestern Morgen — wie war es nur möglich gewesen, daß, als sie das

holderglühende Antlitz auf seine Schulter beugte und zwischen Lachen und Weinen sagte: Nur deine guten, treuen Augen — weiter wünsche ich ihm nichts! — großer Gott! er hatte lachen können und hatte sie geküßt wieder und wieder! und — hatte es nicht gesagt!

Er war an das Fenster getreten, hatte die dicken Vorhänge zurückgeschlagen und starrte in das Dunkel des herbstlichen Abends, der mit meereskräftigem Athem durch die alten Bäume blies, daß die Zweige knackten und knarrten und die dürren Blätter raschelnd gegen die Scheiben flogen.

Und er dachte an jene unglückliche Spätsommernacht und an die wahnsinnige Jagd durch die Zimmer bis an dieses Fenster —

Er hatte es aufgerissen, kaum wissend, daß er es gethan, die kalte feuchte Luft, die ihm entgegen schlug und seine heiße Stirn kühlte, mit gierigen Zügen einsaugend.

Lieber Lebrecht, es zieht schrecklich, sagte Aennchen vom Kamin her.

Ich bitte um Entschuldigung.

Er schloß das Fenster, ließ die Vorhänge fallen und trat in das Zimmer zurück. Seine Frau hatte sich nicht aus ihrer Stellung gerührt; diese gänzliche Apathie der sonst so Elastischen, vom Morgen bis zum Abend Lustigen, ja Ausgelassenen, Uebermüthigen beleidigte ihn in seiner verzweifelten Stimmung.

Du bist müde, Aennchen, sagte er trocken; Du solltest zu Bett gehen.

Ich bin gar nicht müde, erwiederte sie; ich bin nur ein Bischen abgespannt; ich glaube, es ist von der langen Fahrt und dem scharfen Wind, der uns fortwährend in's Gesicht wehte.

Für den letzteren konnte ich nichts, Aennchen; dafür sind wir eben in Pommern und an der See, die nichts von Euren lauen Rheinlüften weiß; und was die Fahrt selbst betrifft — es thut mir nachträglich leid genug; ich habe es gut gemeint; das solltest Du wenigstens anerkennen.

Aennchen richtete sich in ihrem Fauteuil auf: es war das erste Mal, daß sie aus dem Munde ihres Lebrecht einen so kalten, ja harten Ton ver-

nahm; sie blickte ihn mit großen, mehr verwunderten als erschrockenen Augen an.

Verzeihe! sagte er, es sollte kein Vorwurf sein; es fuhr mir so heraus — ich weiß nicht, was es ist — ich glaube, ich bin selber abgespannt — nervös.

Wir wollen ein wenig ruhen, sagte Aennchen; laß mich hier in dem Stuhl — es sitzt sich ganz prächtig — und leg' Du Dich da auf die Chaise longue; hernach wollen wir ein glänzendes Souper einnehmen; nach all' den Feuern zu urtheilen, die Frau Uelzen in der Küche angemacht hat, muß es glänzend ausfallen.

Ich fürchte nur, es wird noch etwas damit währen, sagte Lebrecht; Du weißt, daß sie uns zwei Stunden später erwartet hat.

Auch hab' ich's gar nicht so eilig, im Gegentheil, erwiederte Aennchen, ich bin wirklich zu zerschlagen, um jetzt essen zu können. Ich will mir vorher eine Tasse Kaffee ausbitten, das wird mich schneller darüber wegbringen; es duftete im ganzen

Hause nach frisch gebranntem Kaffee; ich glaube, ich rieche es bis hierher.

Lebrecht, der sich eben auf das Sopha ausgestreckt hatte, sprang mit einem Satze in die Höhe.

Mein Gott, was hast Du, Lebrecht?

Ich? nichts! ich wollte nur gehen und es der Uelzen sagen.

Die junge Frau hatte sich ebenfalls schnell erhoben. Mein Gott, rief sie noch einmal, wie blaß Du bist! Dir ist gewiß nicht wohl! sag' es mir!

Sie legte ihm die Hand auf die Stirn, die Stirn war heiß und feucht; er schob die Hand, fast unwillig, zurück.

Du bist wahrlich krank, Lebrecht! Sollen wir nicht zu Deinem Freunde schicken?

Das fehlte noch gerade, rief Lebrecht mit einem gezwungenen Lachen; — der macht kurzen Proceß mit eingebildeten Kranken! Ueberdies kommt er wohl jedenfalls noch heute Abend, obgleich ich lieber wollte, er käme nicht.

Weshalb?

Ich meinte, es wäre angenehmer, wenn wir

den ersten Abend ungestört blieben. Du weißt, das war mit ein Grund, weshalb wir nicht den Schnellzug wählten.

Aber, wie Du Dich erinnerst, gegen meinen Willen; und ich glaube: ich habe Recht gehabt; ich glaube, es wäre hübscher gewesen, wenn Deine Freunde und die Herren uns empfangen hätten.

Ich habe keinen Freund außer Bertram; und was die Herren betrifft, die können auch morgen noch ihren ergebensten Diener machen.

Das ist es nicht, Lebrecht; es ist nur —

Daß Du Dich in dem alten, öden Hause, mit mir allein, vereinsamt fühlst.

Aennchen erröthete bis in die Schläfen: Schäme Dich, Lebrecht!

Und es ist doch wahr, Aennchen!

Und ich sage noch einmal: schäme Dich!

Es war ein förmlicher Wortwechsel geworden — ein richtiger Zank, in den Ohren wenigstens von Frau Uelzen; und wenn diese Ohren nicht richtig hörten, so war es sicherlich nicht Frau Uelzen's Schuld, die bereits seit einigen Minuten

in so unbequemer Stellung vor der Thür stand, daß ihr das Kreuz anfing weh zu thun.

Und deshalb, und auch weil der Zank beendet zu sein schien und es nichts mehr zu horchen gab, richtete sie ihre kleine dicke Figur wieder auf und klopfte.

Es war der Herr, der sofort öffnete, und so gewaltsam, daß Frau Uelzen einen tüchtigen Stoß bekam und sich den Ellenbogen reiben mußte, während sie meldete, daß der Herr Doctor eben angefragt habe und in des Herrn Zimmer sei.

Aennchen war ebenfalls in die halb offene Thür getreten.

Ich möchte ihn wieder wegschicken, sagte Lebrecht zögernd.

Auf keinen Fall! rief Aennchen; ich komme auch; ich will nur ein wenig Toilette machen.

Wenn er durchaus zu Abend bleiben soll, so brauchst Du Dich ja nicht zu beeilen.

Desto besser! — Du guter Lebrecht.

Sie wollte ihrem Gatten um den Hals fallen; aber die daneben stehende Frau Uelzen mit den

neugierigen kleinen Augen in dem dicken rothen Gesicht genirte sie. So legte sie denn nur die Finger auf die Lippen: Also auf Wiedersehen! empfiehl mich Deinem Freunde vorläufig — und vergiß nicht, Frau Uelzen wegen des Kaffee —

Nein, nein! sagte Lebrecht, Frau Uelzen hinausdrängend und, ohne sich noch einmal umzusehen, die Thür so heftig hinter sich zudrückend, daß Aennchen nur eben noch mit einer schnellen Bewegung den Saum ihres Kleides aus der Spalte ziehen konnte.

Er ist mir bös, murmelte sie; und ich habe es verdient. Wenn er nun hingeht und sich bei dem schrecklichen Menschen, den er seinen einzigen Freund nennt —, mit welchem Tone er das sagte: mein einziger Freund! nein! nein! so sagte er nicht; aber es kam darauf hinaus. Und jetzt sitzt er bei ihm und schüttet sein Herz aus, und daß er eine kleine unzurechnungsfähige, alberne Frau hat, und daß er —

Die Thränen stürzten ihr aus den Augen; sie warf sich wieder in den Fauteuil, das Gesicht mit

den Händen bedeckend, und schluchzte: Nicht glücklich ist! daß ich ihn unglücklich gemacht habe! nein, nein! nicht unglücklich! aber doch so glücklich nicht, wie er es verdient, wie ich gehofft, geträumt habe, daß ich ihn machen würde — ich, die ich ihn so unendlich liebe!

Sie hatte plötzlich beide Arme weit ausgestreckt, als wollte sie den geliebten Mann umfassen. Die Arme sanken in ihren Schooß; sie saß da, starren Auges vor sich hinblickend in die zusammensinkende Glut des Kaminfeuers.

Und wie nun auf den verglimmenden Kohlen die blauen Flämmchen geschäftig auf und nieder liefen, so kam und ging rastlos vorüber an ihrem inneren Auge Bild auf Bild, Scene auf Scene — die tausend Bilder, die tausend Scenen ihres kurzen Liebeslebens, das so wonnig, so sonnig aufgeglüht, so strahlend herrlich geleuchtet und nun in Asche versinken wollte.

Da war das Deck des Dampfers, auf dem er einsam hin und her schritt, mit dem rothen Buche unter dem Arm, nach den Rebengeländen und

Burgen ausschauend mit den blauen, sinnenden Augen. Er war ihr längst aufgefallen, der hochgewachsene blonde Mann, bevor die Freundinnen über den „steifleinenen Engländer“ zu scherzen begannen, während Cousin Arthur das schwarze Bärtchen drehte und sich in den schlanken Hüften wiegte, als wolle er sagen: Gott sei Dank, daß ich nicht bin wie jener langweilige Geselle! — Cousin Arthur hatte ein sehr böses Gesicht gemacht, als der Papa den Fremden, den er in seiner Gutmüthigkeit angeredet, jetzt herbeibrachte und den Damen als Herrn Lebrecht Nudel, Kaufmann aus Woldom, vorstellte. — Lebrecht Nudel sei ein allerliebster Name, meinte Cousin Arthur, und: wer sagt mir an, wo Woldom liegt?

Ein paar Tage später wußte Cousin Arthur sehr genau, wo Woldom lag; und an den Namen, der ihm so ungeheuer komisch erschienen, hatte er mittlerweile ebenfalls Zeit gehabt, sich zu gewöhnen, denn derselbe war oft genug genannt worden in Aennchen's elterlichem, schönen, gastfreien Hause, durch dessen Thür Herr Nudel, der, so wie so,

ein paar Tage in Cöln bleiben mußte, aus- und einging.

Und aus den paar Tagen waren zwei Wochen geworden, und Herrn Nudel's Geschäfte zögerten sich bis in die dritte Woche hinein, und — armer Arthur! er wollte sich todt schießen! und er würde sich todt geschossen haben — auf Ehre! bloß, daß er dann um das Vergnügen gekommen wäre, auf ihrer Hochzeit zu tanzen und ihr zu zeigen, daß in seinen Adern das echte Adelsblut derer von Klüngel-Pütz rolle und nicht ein halbschlechtiges, durch verdumpftes Schmitz'sches städtisches Patricierblut bis zur Unkenntlichkeit vermischtes, wie in den Adern seiner Cousine. Die Mama war sehr auf Arthur's Seite gewesen; sie hätte so gern mit Schmitz'schem Patriciergold den kahlen Klüngel-Pütz'schen Stammbaum zu neuem Flor gebracht; aber der gute Papa hatte treu zum geliebten Töchterchen gestanden in seiner ruhig-behaglichen Weise: Arthur solle doch froh sein, einen Cousin zu bekommen, der ihm gelegentlich ein unbequemes kleines Wechselchen einlösen und hernach, wenn er

wollte, als Fidibus verbrauchen könne. Er sei nun einmal, trotz der Klüngel-Pütz'schen Verschwägerung und seines echten Cölnischen Patriciats, ein einfach-bürgerlicher Mann, der gerade Geld genug habe, um den Werth des Geldes hinreichend zu schätzen. Ja, er gestehe, so niedrig gesinnt zu sein, daß ihm die zwei Millionen seines Schwiegersohnes vollkommen imponirten; und wenn Aennchen den Mann lieb habe — nun, Gott wisse, wie gern er sie in seiner Nähe behalten hätte! aber Woldom läge doch auch noch, so zu sagen, in der Welt. Er hoffe, so ungern er reise, sich in eigener Person davon zu überzeugen und am Strande der Ostsee in echtem Rheinwein auf das Glück der jungen Ehe zu trinken, aus der Bowle, welche der König von Preußen dem Könige von Woldom geschenkt.

Dem Könige von Woldom!

Ein Banquier in Berlin, bei dem der Papa sich unter der Hand nach den Vermögensverhältnissen des Productenhändlers erkundigt, hatte nicht nur die gleichlautenden Aussagen der Londoner und Hamburger Häuser, auf deren Referenzen Lebrecht

ihn verwiesen, bestätigt, sondern hinzugefügt: Ich halte den Mann sogar noch für viel reicher; er ist wahrlich, wozu schon seinen verstorbenen Herrn Vater unser hochseliger witziger König gemacht hat. Lassen Sie sich die Geschichte von ihm selbst erzählen, wie sie mir ein geistreicher Arzt aus Woldom, den ich vergangenen Sommer in Heringsdorf kennen lernte, erzählt hat.

Und Lebrecht hatte sie erzählt, mit niedergeschlagenen Augen, als ob er sich schämte; und mit unsicher schwankender Stimme, wie Jemand, der eine Schuld zu bekennen hat.

Und war doch nur die harmloseste Anekdote von der Welt: wie der hochselige König, der so gern in Neuvorpommern und Rügen weilte, auch Woldom besucht und in dem alten Giebelhause am Markte das ihm offerirte Quartier gnädig angenommen. Und wie er sich am nächsten Morgen von seinem Wirthe die bescheidenen Sehenswürdigkeiten der Stadt habe zeigen lassen, und der Vater auf die fortwährenden Fragen des eifrigen Monarchen: wer hat diesen Hafenquai gebaut? wem

gehören diese Speicher? wem diese Schiffe? wer hat diese Promenade angelegt? wer dieses Armenhaus? und so weiter — der Wahrheit gemäß immer nur habe antworten müssen: ich, Majestät! — mir, Majestät! — je nachdem die Frage war, bis der König, der ganz nachdenklich geworden, plötzlich still gestanden sei und ausgerufen habe: Nun, wahrlich, das ist ja ganz und gar wie in der köstlichen Hebel'schen Geschichte von Kannitverstan, blos daß es hier kein Mißverständniß, sondern die Wahrheit ist; — und dann, sich zu seinem Gefolge wendend und auf den Vater deutend: Ich sage Ihnen, meine Herren, wenn ich nicht leider der König von Preußen wäre, so möchte ich der König von Woldom sein.

Und auf der prachtvollen Bowle aus getriebenem Silber, die dann ein halbes Jahr später aus Berlin kam, hatte das Woldomer Stadtwappen neben dem königlichen von Preußen geprangt, und unter den verschlungenen Initialen des königlichen Namens und des Namens des Vaters stand in goldenen Lettern: „Der dankbare König von Preußen seinem Collegen von Woldom."

Wie oft hatte Lebrecht dann noch die Geschichte erzählen müssen! und wie herzlich hatte der Papa jedesmal gelacht, und die stolze Mutter hatte gelächelt, und sie selbst — sie hatte nur immer ihrem Lebrecht in das liebe Gesicht geblickt, das ihr jetzt in seiner rührenden Verlegenheit nur noch tausendmal lieber war, und bei sich gesagt: er König! und ich seine Königin! o, wie glücklich werden wir sein!

Werden wir sein! noch waren sie's ja nicht ganz; wenigstens war es Lebrecht nicht; und wie durfte sie es sein, wenn er es nicht war! Er fühlte sich nicht behaglich in ihrem elterlichen Hause. Mit dem Papa freilich stand er vortrefflich, das war ja so natürlich: wer sollte den guten alten Papa nicht lieb haben, der aller Welt wohlwollte, und nun gar dem zukünftigen Gatten seines geliebten einzigen Kindes! Die Mama meinte es ja auch nicht bös — gewiß nicht; aber es war für ihren, aller Prahlerei abholden Lebrecht doch sicherlich eine harte Aufgabe, sich fortwährend in Gespräche verwickelt zu sehen, die unweigerlich dasselbe Ziel hatten: die Verherrlichung des Geschlechtes derer

von Klüngel-Pütz: wie glänzend es einst dagestanden mit seinen fünfzig Burgen am Rhein; und wie es mit den Sickingen und anderen höchsten Adelsfamilien verwandt, und selbst mit dem kaiserlichen Hause von Habsburg halb und halb verschwägert gewesen; und wie der Glanz nun nach und nach verblichen, der untergehenden Sonne vergleichbar, bis — o, des grausamen Geschickes! — eine Klüngel-Pütz — sie selbst — einem Bürgerlichen sich vermählt; und die Tochter aus dieser Ehe nach jenen ehernen Gesetzen, die über dem Aufgang und Niedergang großer Familien walteten, — sich abermals einem Bürgerlichen vermählen werde!

Und konnte sich Lebrecht mit der Mama nicht stellen, so vermochte er dem lustigen Treiben im Hause keinen Geschmack abzugewinnen. Das fortwährende Kommen und Gehen so vieler Menschen beunruhigte ihn, — er sprach es nicht aus; aber es bedurfte dessen auch nicht: sah sie es doch deutlich an einem gelegentlichen melancholischen, fast zornigen Blick, den er, wenn er sich unbeachtet glaubte, über das bunte Gewimmel gleiten ließ:

diese sporenklirrenden, säbelrasselnden Officiere — an ihrer Spitze den schlanken Arthur, der seine Rolle als verschmähter Liebhaber bald von der tragischen, bald von der komischen Seite nahm und sich in der einen so unausstehlich machte wie in der anderen; — diese dandyhaften, glattredenden Referendare und Assessoren, die fast sämmtlich Reserve-Officiere waren und mit den Kameraden von der Linie einen heimlichen oder offenen Eifersuchtskrieg führten, deren Gegenstand sie — sie selbst — ein paar Jahre ihres jungen Lebens gewesen.

Sie konnte, sie wollte das nicht leugnen, wenn Lebrecht darauf hindeutete; und auch nicht, daß diese Jahre schön gewesen; daß sie sich ihrer Triumphe von ganzem Herzen erfreut; daß sie an die seligmachende Kraft von Rhein- und Moselfahrten, Officier- und Juristenbällen festiglich geglaubt — bis sie ihn sah: den blonden Engländer, den pommerschen Productenhändler, den König von Woldom! Und nun fort mit dieser Wolke von deiner lieben Stirn, mein geliebter, königlicher Herr! sie kleidet dich gar nicht gut und ist überdies ein sträflicher

Zweifel an meiner Liebe, oder soll ich an der deinen zweifeln?

Ach, sie hatte an seiner Liebe nicht gezweifelt, nicht eine Secunde! und doch war jene Wolke, die sie mit dem ersten Male für immer weggeküßt zu haben glaubte, wieder und wieder gekommen und war dunkler und dunkler geworden, wie die Aschendecke da dichter und dichter über die verglimmenden Kohlen sank. Und sie hatte auf ihrer Hochzeitsreise bemerkt, daß diese Dunkelheit in dem Maße zunahm, als sie sich seiner Heimat näherten; ja, sie erinnerte sich nachträglich ganz genau, wie mit dem Tage, als sie vom Comer-See aufbrachen, um über Venedig, Wien, Prag und Dresden zurückzukehren, ein Wendepunkt in seiner Stimmung eintrat. Sie hatte gegrübelt und gegrübelt, was es nur sein könne? was durch seine Seele gehe, wenn er so Minuten — ja später Stunden lang in den Theatern, auf den endlosen Eisenbahnfahrten vor sich hinbrütete, um dann plötzlich — jedesmal nach einem verstohlenen Blick auf sie, die ihn schweigend beobachtet hatte — die unterbrochene Unterhaltung

wieder aufzunehmen oder eine neue zu beginnen. Waren es geschäftliche Sorgen? er hatte sie versichert, es sei nichts der Art; — fühlte er sich krank? er war nie wohler gewesen; — liebte er sie nicht mehr? er schloß ihr den Mund mit leidenschaftlichen Küssen; — war er nicht glücklich?

Es blieb zuletzt keine andere Frage; und eben, weil keine andere blieb, konnte seine Versicherung, daß er glücklich sei, ja daß er den Ueberschwang des Glückes, mit dem ihre Liebe ihn überschütte, kaum zu fassen vermöge, sie nicht beruhigen. Denn jetzt war es nicht mehr die allzu bewegte gesellschaftliche Atmosphäre des elterlichen Hauses, die ihn so bedrückt hatte; jetzt waren es nicht mehr die langathmigen Vorträge der Mama über den Glanz und Verfall ihrer Familie — dies und Alles, was dem Bräutigam so unbequem gewesen, es lag für immer hinter ihnen; er hatte ja sie — sie ganz allein — unter all' den Tausenden von gleichgültigen Menschen, die an ihnen vorüber drängten — allein, als wären sie auf einer Robinson-Insel!

War es nicht, um sie über die eigentliche Ursache seines Kummers zu täuschen, wenn er mit melancholischem Lächeln sagte: ich will es glauben, daß du auf einer Robinson-Insel mit mir glücklich sein könntest — wie ich es ganz gewiß mit dir sein würde; aber in Woldom! in Woldom, der kleinen, düsteren Stadt am Strande der grauen Ostsee; in Woldom, wo Theater eine Fabel und Concerte ein Märchen sind, wo man über die Wahl seines geselligen Verkehrs gar nicht in Verlegenheit kommen kann, weil es ganz einfach keine Gesellschaft giebt — da möchte es doch mit dem Glück manchmal seine Schwierigkeiten haben, möchten der Tage doch recht viele kommen, zu welchen du sagen wirst: ihr gefallt mir nicht.

Vergebens, daß sie mit Lebhaftigkeit anfangs, hernach fast mit heimlichem Zorn und kaum unterdrückten Thränen erwiederte:

Gesetzt, es wäre Alles, wie du sagst — aber höre ich es denn zum ersten Male? hast du nicht ebenso gesprochen, als ich noch nicht wußte, daß du mich liebtest? — nein! das wußte ich ja vom ersten

Moment, und du wußtest, daß ich dich liebte, und daß ich dir folgen würde bis an das Ende der Welt, geschweige denn in deine Heimat, die du so trostlos schilderst. Ich ließ dich ruhig reden und fragte nur: bist du gern da? und du antwortetest: ich finde es fast überall anderswo schöner, wozu freilich nicht viel gehört, und doch glaube ich, ich könnte nirgends anderswo leben; und da sagte ich: so kann ich es auch nicht. Und was ich damals gesagt, ich sage es heute noch; und du, du mußt mir glauben, bis ich dir Beweise vom Gegentheil gegeben. Bis dahin, wenn du mich liebst, kein Wort mehr davon!

Er war auch wirklich auf das leidige Thema nicht wieder zurückgekommen während der letzten acht Tage. Erst heute Morgen, in Berlin, hatte er wieder davon angefangen.

Sie hatten ursprünglich mit dem Nachmittags-Schnellzuge, der am Abend um zehn Uhr in Woldom eintraf, reisen wollen; und so hatte er bereits gestern Abend an sein Haus und Geschäft telegraphirt. Dann hatte er seine Dispositionen geändert — selt-

samerweise, da er sonst an seinen Beschlüssen, die er immer nur nach reiflicher Erwägung faßte, sogar mit einem gewissen Eigensinn festzuhalten pflegte. Diesmal war es anders. Es war ihm zu spät eingefallen, daß es, wenn sie zur bestimmten Stunde einträfen, ohne Empfangsfeierlichkeiten nicht abgehen würde, obgleich die Herren aus den Comtoirs wüßten oder doch wissen könnten, ein wie abgesagter Feind er von dergleichen Brimborium sei. Da würden denn Reden gehalten werden, die er zu erwiedern habe; es werde eine unruhige Stunde geben, sehr wahrscheinlich einen lärmenden Abend, und er sehne sich nach Ruhe. Er könnte sich — sie könnten sich diese Ruhe verschaffen durch ein einfaches Mittel: sie brauchten nur, anstatt des Schnellzuges am Nachmittage, den Morgenzug zu benutzen. Derselbe sei freilich ein sogenannter Bummelzug und halte an jeder Station; doch kämen sie noch immer ein paar Stunden früher nach Hause.

Sie war es zufrieden, nicht als ob ihr der Plan gefallen hätte — im Gegentheil! Sie fand

es ganz in der Ordnung, daß die Herren ihren Chef, nachdem er sechs Wochen vom Hause entfernt und nun mit seiner jungen Frau heimkehrte, feierlich empfingen; sie hatte durchaus nichts gegen das Brimborium, und wenn's dabei ein bischen lustig oder gar lärmend herging, desto besser. Aber sie hatte nach ein paar schüchternen, vergeblichen Einreden wohlweislich geschwiegen und in aller Eile die Sachen zu heute früh zurechtgepackt.

So waren sie denn am Morgen abgefahren, wie gern sie auch eine Stunde länger geschlafen hätte. Die letzten Reisetage waren sehr anstrengend gewesen und sie fühlte sich — zum ersten Male — wirklich erschöpft. Doch hatte sie sich nichts merken lassen; hatte während der Fahrt nicht einmal zu schlafen versucht, wenn sie auch freilich ein paar Mal ein leises Gähnen nicht ganz unterdrücken konnte. Je größere Mühe sie sich aber gab, Alles von der guten Seite zu nehmen, desto unzufriedener und ungeduldiger war Lebrecht. Die Sache sei doch schlimmer, als er sich gedacht; das langsame Fahren, das fortwährende Anhalten — es sei un-

erträglich! — Er ging in dem Coupé — sie fuhren, wie immer, in der ersten Classe und waren allein — auf und ab, schloß bald die Fenster, bald öffnete er sie wieder, grollte mit dem Zugführer, schalt auf den Schaffner und fuhr einen Herrn, der auf einer Station an das Fenster gekommen und, nach seiner Anrede zu schließen, ein Woldomer und sogar ein Geschäftsfreund war, so grimmig an, daß der Mann ganz betreten schien, und sie selbst über die seltsame Heftigkeit des sonst so Ruhigen, Gelassenen wahrhaft erschrak.

Er entschuldigte sich freilich sogleich wieder, und sie hörte, wie er noch, das Fenster hinaufziehend, zu dem Manne sagte: sie wollten in Büssow die Sache weiter besprechen.

Dann begann die Wanderung in dem Coupé von Neuem, und, plötzlich stehen bleibend, sagte er: Büssow ist nämlich die Station, von der die Zweigbahn nach Woldom abgeht. Wir müssen dort eine Stunde auf den Zug von Sundin warten. Es ist ein entsetzlicher Aufenthalt, und ich bin dem gräßlichen Schwätzer rettungslos ausgeliefert. Ich will

dir einen Vorschlag machen. Von der nächsten Station führt die alte Poststraße nach Woldom. Es sind noch vier bis fünf Meilen; wir haben jetzt zwei Uhr; wenn wir dort einen Wagen nehmen, können wir beinahe eben so früh, wie dieser grauenhafte Zug, in Woldom sein. Wir lassen unser Gepäck zurück und sind dann unsere eigenen Herren. Ich bin die Straße als Junge und junger Mensch, da es hier noch keine Eisenbahn gab, hundertmal gegangen, geritten, gefahren. Sie ist nicht gerade schön, wie nichts hier zu Lande; aber für mich repräsentirt jede Pappel, mit der sie bepflanzt ist, eine liebe Erinnerung. Und du kannst die Fahrt ja gleich als eine Probe nehmen, ob meine Schilderungen von Land und Leuten mit der Wahrheit übereinstimmen oder nicht. Willst du?

Natürlich hatte sie gewollt.

Es war eine harte Probe; und sie hatte sich mehr als einmal eingestehen müssen, daß Lebrecht nichts übertrieben. Zwar von den Leuten hatte sie nicht viel zu sehen bekommen; desto mehr aber vom Lande: unendliche braune Haide oder graue

Felder, über die ein naßkalter Wind strich — naß und kalt und rauh, wie bei ihr, in ihrer schönen rheinischen Heimat, kaum je ein Decemberwind; und sie waren in der zweiten Hälfte des October! Von Zeit zu Zeit auf diesen öden Ebenen ein einsames, von Baum und Busch umgebenes Gehöft; eine einzelne Mühle auf der Spitze eines der seltenen kleinen Hügel; in größerer oder geringerer Ferne dunkle Streifen Waldes. — Sie suchte sich einzureden: das Alles müsse ja im Sommer ganz hübsch aussehen, wenn die Wiesen grünten, die Haide blühte, die unabsehbaren Felder in goldenen Wellen wogten und zu dem blauen, mit großen weißen Wolken bestellten Himmel die Lerchen trillernd aufstiegen; aber die graue verregnete Wirklichkeit löschte die bunten Phantasiebilder rücksichtslos aus. Denn nun hatte es auch zu regnen begonnen, und in dem kleinen offenen zweisitzigen Wagen — Holsteiner hatte ihn Lebrecht genannt — war man dem Unwetter völlig preisgegeben.

Und das würde sie Alles gern ertragen haben, und es hätte noch ein gut Theil schlimmer kommen

können — trotzdem sie heute bei ihrer körperlichen Abspannung die Anstrengung und das Ungemach wirklich schwerer ertrug als sonst wohl — wäre Lebrecht heiterer gewesen, hätte er auf seiner Heimaterde wenigstens das gelassene, fest in sich ruhende Wesen wiedergefunden, welches sie so bezauberte und in ihren jungen Augen den blonden, hochgewachsenen Norddeutschen wie einen König unter der beweglichen Schaar ihrer Höflinge erscheinen ließ. Das war nun leider keineswegs der Fall. Wie er vorhin die Beschwerden der Eisenbahn für unerträglich erklärt, so grollte er jetzt mit der Situation, die er doch selbst herbeigeführt, als wenn fremder Unverstand oder Eigensinn ihm dieselbe aufgenöthigt. Die Reisemütze tief in die Stirn gezogen, den Kragen des Ueberziehers hoch geschlagen, saß er in seine Ecke gelehnt, wie Jemand, der über eine Widerwärtigkeit, die er nicht ändern kann, nun wenigstens kein Wort weiter verlieren will. Und diese Stummheit ängstigte sie viel mehr als seine vorhergehende Heftigkeit. Schließlich wagte auch sie nicht mehr zu sprechen und hatte nun reichlich

Zeit, auf das Knarren des Lederzeugs am Wagen zu hören, auf das Kreischen der Axen, das Knirschen der Räder, das Klappern der Pferdehufe, die langgezogenen Töne des Windes, der über die nassen Felder daherrauschte und die sausenden Pappeln seitwärts bog. O diese sausenden Pappeln! wenn jede wirklich, wie Lebrecht vorhin gesagt, ihm eine Jugenderinnerung brachten, wie traurig mußte diese Jugend gewesen sein! Sie band sich ein Tuch um den Kopf, nur um das entsetzliche Sausen etwas weniger deutlich zu hören, und schloß auf Viertelstunden lang die Augen, um das gespenstische Nicken der Wipfel nicht länger zu sehen.

Bald bedurfte sie der letzteren Vorsicht nicht mehr: die schweren Wolkenmassen wurden dunkler und drohender und schienen sich mit jedem Male, daß sie wieder zu ihnen emporblickte, tiefer gesenkt zu haben; es wurde Abend und aus Abend Nacht, trotzdem es wenig über sieben Uhr sein konnte. Kein freundlicher Stern am Himmel; auf der Erde unten kein tröstendes Licht; nur einmal dämmerte ein matter Schein seitwärts auf, um alsbald wieder

zu verschwinden, und der Kutscher sagte: Der Galgenberg! Es waren die ersten Worte, die der Mann, der vornüber gebückt über seinen steifen Gäulen hing, während der ganzen Fahrt gesprochen.

Sie dachte darüber nach, was der Mann habe sagen wollen: knüpfte sich für ihn eine besondere Erinnerung an den ominösen Ort, wie für Lebrecht an die sausenden Pappeln? ragte dort wirklich noch ein Galgen in die schwarze Nacht? war, was da aufdämmerte, ein höllisches Feuer? oder der Lampenschein aus dem Wohnraum einer friedlichen Mühle? hatte der Schweigsame nur gemeint, daß die Fahrt zu Ende gehe und alsbald andere Lichter aus der Finsterniß auftauchen würden?

Gott sei Dank! da waren wirklich andere Lichter: zwei, drei, vier — eine ganze Reihe, die Lichter des Bahnhofes, wie Lebrecht erklärte, dann noch ein Stück Chaussee — ohne Pappeln, Gott sei Dank! — dann rechts und links niedrige, von mattem Lichtschein erhellte Fenster, zwischendurch große dunkle Massen — Scheunen der die Vorstadt bewohnenden Ackerbürger, nach Lebrecht's Aussage — ein enges

dunkles Thor, an dessen Eingang und Ausgang je eine in Ketten hangende Laterne vom Winde geschaukelt wurde, — etwas besser beleuchtete breitere Straßen mit, wie es schien, stattlicheren Häusern — ein kleiner viereckiger Platz endlich, der auf der einen offenen Seite den Hafen hatte — sie hörte durch das Heulen des Windes das brausende Meer und sah, wenn auch undeutlich, auf dem jetzt lichteren Himmel hohe schwankende Masten — und gerade vor ihr ein paar Gebäude, die aus der niedrigen Umgebung wie Burgen sich aufthürmten: links das hochgegiebelte Rathhaus, rechts daneben, nur durch ein schmales Gäßchen von jenem getrennt, ein noch höher gegiebeltes Haus — sein Haus, das nun auch ihr Haus werden sollte; — das Haus, welches er ihr so oft geschildert, und das, wie sie jetzt, noch im Wagen sitzend, einen scheuen Blick empor warf, im trüben Schein der hier und da über den Markt zerstreuten Laternen und der aus den Fenstern der Häuser dämmernden Lichter, mit seinen breiten, sich übereinander bauenden Massen — ein stummes, dunkles, steinernes

Geheimniß — unabsehbar in den schwarzen Nachthimmel ragte.

Und nun wurde die mächtige Thür langsam geöffnet; der Diener Nebelow — sie kannte ja die Namen längst — stand da und verschwand sofort wieder, da ihm der Wind das Licht hinter der vorgehaltenen knöchernen Hand auslöschte. Sie hätte lachen mögen; war es doch gerade, als ob der alte Mann nur seine ungeheure kupferrothe Nase habe zeigen wollen! — aber sie konnte nicht lachen. Da war die Schwelle, die sie im Geiste nun schon so oft an der Hand ihres geliebten Lebrecht überschritten hatte, und: aber so geh' doch hinein! rief Lebrecht, der den Kutscher ablohnte, ungeduldig. Er hatte es gewiß nur gut gemeint, und doch klang es häßlich in ihr verwöhntes Ohr.

Dann war er freilich sogleich wieder an ihrer Seite gewesen, als sie kaum ein paar Schritte in die weite untere Halle gemacht hatte, in welcher die dicke Frau Uelzen sie bereits mit vielen Knixen und unter manchen Ausrufungen der Verwunderung über das unerwartete Erscheinen der Herrschaften

bewillkommnet. — Und sie war an seinem Arm die ehrwürdige Treppe hinaufgegangen, die, in der Mitte der unteren Halle beginnend, über mehrere Absätze auf seltsam niedrigen, hier und da etwas ausgetretenen Stufen zwischen kolossalen schwarzen Geländern zu einer breiten, nach der Treppe zu abermals mit kolossalen schwarzen Geländern eingefaßten Galerie führte, auf welche sämmtliche Zimmer des ersten Stockes zu münden schienen.

Und weiter war sie an seinem Arm durch die Zimmer geschritten, voran Frau Uelzen mit dem Licht, während Nebelow hinter ihnen her die Lichter auf den Tischen und Spiegelconsolen anzündete.

Und weil es immer erst hinter ihnen her hell wurde, hatte sie nur die Empfindung gehabt, als ob sie durch ein Labyrinth wanderte, in welchem sie sich nimmer zurechtfinden würde; und dann hatte Lebrecht die letzte Thür geöffnet und gesagt: dies ist unser Schlafzimmer, und dann —

Die prächtige Stutzuhr auf dem Sims des Kamins schlug mit leiser silberner Stimme acht. Aennchen fuhr empor wie Jemand, der jäh aus

einem langen Schlafe erwacht, in welchem ihm Unendliches geträumt hat — Unendliches, durch dessen Wirrsal er immer nur Eins suchte, das er nicht finden konnte. —

Nein, geschlafen hatte sie nicht; und es waren auch keine Träume gewesen, was ihr durch Kopf und Herz in seltsam wilder Hast gezogen war, während sie auf die zuckenden blauen Flämmchen der in Asche versinkenden Kohlen starrte: es war ihr ganzes kurzes Liebesleben gewesen, das sie binnen weniger Minuten noch einmal durchlebt — in einem einzigen großen Blick zusammengefaßt hatte, wie der Wandersmann die unzähligen Einzelheiten eines weiten landschaftlichen Bildes, während er doch nur nach der Wolke ausschaut, die sich eben über dem Horizont hebt, und von der ihm der ängstliche Führer gesagt hat, daß sie, bevor man noch das nahe Ziel erreicht, die ganze schöne lachende Welt mit grauen Schleiern überdecken und in Regengüssen auslöschen werde.

Der ängstliche Führer — ihr klopfendes, vorwurfsvolles Herz! Sie hatte die Probe schlecht

bestanden! Wann hatte sie sich denn je durch böses Wetter um ihre gute Laune bringen lassen? Wie war's an jenem Nachmittage, als sie auf dem Ausfluge in das Siebengebirge oben auf der Löwenburg vom Unwetter überrascht wurden und dann — auch im strömenden Regen und zuletzt in völliger Dunkelheit und noch dazu zu Fuß — den langen Weg bis Königswinter zurücklegen mußten? Aber freilich, da hatte sie sich auf seinen Arm gestützt, und jedes Hinderniß, das sie auf ihrem Wege trafen, war nur eine Veranlassung mehr gewesen zu Scherz und Lachen und Glückseligkeit! Wenn er nun heute stumm und in schlimmer Laune an ihrer Seite saß, hätte sie nicht die Pflicht gehabt, ihn durch verdoppelte Heiterkeit zu beruhigen, sie, die doch so heiter sein konnte, die er so gern recht heiter sah? hatte er nicht vielleicht nur darauf gewartet? nicht ihre müde Schweigsamkeit für den Beweis gehalten, daß seine Befürchtungen in Erfüllung gegangen und sie sein geliebtes Pommerland abscheulich fand? Und nun, als sie das Haus betreten, als sie durch die Zimmer gewandert — mein Gott, ja, er hatte

sehr geeilt, aber warum hatte sie sich's gefallen lassen? warum nicht darauf bestanden, die fürstliche Pracht, mit der offenbar Alles ausgestattet, in Ruhe bewundern zu dürfen? Und als sie zuletzt in dieses Zimmer getreten, das gar kein Zimmer zu sein schien, sondern ein großes Zelt in Blau und Silber tapeziert und meublirt — so elegant, so reich, und doch so traulich und behaglich, wie sie es sich geträumt, wie sie es ihm gelegentlich in einem neckischen Augenblicke mit ein paar scherzenden Worten ausgemalt — er, der Gute, hatte Alles behalten, verstanden, hatte es noch tausendmal schöner herzurichten gewußt! — und sie! war sie ihm um den Hals gefallen? hatte sie ihm gedankt für seine Fürsorge, seine Güte, seine Liebe! hatte sie gesagt: dafür soll dir meine Liebe dein dunkles Haus so hell machen wie einen Thautropfen der Morgensonnenschein! und ich will dir die Wolke von der Stirn küssen, du lieber, närrischer Mensch! und du sollst so glücklich sein, wie ich es selber bin!

Ach! nichts, nichts von dem Allen hatte sie gesagt! hier in den Stuhl hatte sie sich geworfen und

durch ihr thörichtes Benehmen — zum ersten Male, seit sie ihn gesehen — dem allezeit Gütigen ein rauhes Wort ausgepreßt. Und als er sie vorhin verließ, war die Wolke auf seiner Stirn so düster wie nie zuvor, die Wolke, die — nicht seit heute da stand, die sie also auch nicht durch ihr heutiges Benehmen hervorgerufen hatte; die verhängnißvolle Wolke, die da schon seit Wochen hing und folglich einen anderen tieferen Grund haben mußte und nur einen haben konnte: ich habe mich in dir geirrt; du bist das Weib nicht, das mich glücklich machen kann!

Und wie nun all' ihr Nachdenken sie auch diesmal genau zu demselben trübseligen Schluß geführt, zu welchem ihre Grübeleien bis jetzt noch jedes Mal gelangt waren, brach das arme Aennchen — einem Kinde gleich, das kein Entrinnen mehr vor der verfolgenden Gefahr sieht — in lautes Weinen aus, vornüber gebeugt, das Gesicht mit den Händen bedeckend, daß die Thränen durch die schlanken Finger rieselten.

So konnte sie denn freilich die dicke Haus-

hälterin nicht sehen, welche, nachdem sie leise — sehr leise — angeklopft, ohne ein „Herein" abzuwarten, die Thür ein wenig — ein ganz klein wenig — aufgethan hatte und jetzt bereits seit einer halben Minute durch die Spalte blickte, dann die Thür behutsam wieder zumachte, laut anpochte, als wäre es zum ersten Male, und nun hereintrat, ein geschäftiges Lächeln auf den dicken Lippen, auf dem Präsentirbret die Tasse Kaffee, welche die gnädige Frau vorhin befohlen.

Zweites Capitel.

Aennchen war erschrocken in die Höhe gefahren und hatte, so gut es gehen wollte, ihre Thränen zu verbergen gesucht. Es schien unmöglich, daß Frau Uelzen nichts bemerkt haben sollte, wenn diese auch keineswegs desgleichen that, sondern, ein kleines Marmortischchen heranrückend und den Kaffee servirend, die gnädige Frau um Entschuldigung bat, daß es so lange gedauert; und wenn sie die gnädige Frau nicht so geschickt bediente, wie es jedenfalls die Kammerzofe thun würde, die ja wohl der Herr Commerzienrath und die Frau Commerzienrath in acht Tagen mitbrächten.

Ich weiß nicht, ob meine Eltern den versprochenen Besuch so bald ausführen werden; sagte Aennchen.

Der Herr meinte doch, erwiederte Frau Uelzen, und ich denke auch, sie werden's schon. So liebe Eltern haben ja Sehnsucht nach ihrem Töchterchen, und das Töchterchen hat ja Sehnsucht nach den lieben Eltern. Das ist im Leben nie getrennt gewesen und soll's nun auf einmal sein; aber Scheiden und Meiden thut weh. Ich bin schon bei vielen gnädigen Herrschaften gewesen, die eben erst verheirathet waren und die sich lieb hatten wie die Turteltäubchen. Ei freilich! nur daß man von der Liebe allein, so zu sagen, nicht leben kann, sondern noch Manches dazu gehört, und bis sich das Alles gefunden hat, da vergehen Monate und manchmal Jahre, und manchmal findet es sich gar nicht.

Lebrecht hatte dafür gesorgt, daß Aennchen mit keiner allzu hohen Meinung von Frau Uelzen in das Haus kam. Er hatte sie eine Person genannt, die, in ihrer Art brauchbar genug, doch manche Schwächen habe, unter denen eine unbezähmbare Schwatzhaftigkeit in seinen Augen, oder vielmehr für seine Ohren, die schlimmste sei. Und die vorsichtige Mama hatte sie noch in den letzten Tagen

wiederholt ermahnt, sich mit der einflußreichen Person, die bereits zehn Jahre das Hauswesen geleitet, wenigstens im Anfang gut zu stellen, bis sie selbst festen Boden unter den Füßen fühle.

Aber Aennchen dachte jetzt an nichts weniger als an diese Warnungen und Vorsichtsmaßregeln. Was die dicke alte Dame da, während sie die fleischigen Hände über dem Magen gefaltet hielt, behaglich langsam sagte — in jenem köstlichen Dialekt, den sie zuerst von Lebrecht gehört, und der sie deshalb so anmuthete — das war ja Alles so durchaus richtig! ihr so aus der beklommenen Seele gesprochen!

Findet es sich gar nicht! wiederholte sie.

Frau Uelzen hatte bereits gefürchtet, sie möchte denn doch wohl für den Anfang etwas zü weit gegangen sein. Nun, da ihre Worte in dem Herzen der jungen Frau offenbar eine so gute Stätte fanden, fuhr sie völlig beruhigt fort:

Ja wohl, gar nicht! obgleich man das niemals zugeben darf und immer zum Besten reden und so einer armen jungen Dame Muth einsprechen muß,

wie ich das bei der jungen gnädigen Frau von Milzow auch stets gethan, wo ich schon vorher ein halbes Jahr lang dem jungen Herrn Baron die Wirthschaft allein geführt, der so ein guter Herr war, wenn er auch seine Eigenheiten hatte, wie wir Alle, und manchmal eine Flasche mehr trank, als ihm gut sein mochte. Na, gnädige Frau, wenn das ein Grund wäre für eine junge Frau, um unglücklich zu sein, so gäbe es nicht viele glückliche, wenigstens nicht bei uns zu Lande; und, was meine junge gnädige Frau von damals war, die war unglücklich, so recht aus dem Herzensgrunde, und blieb unglücklich, so viel ich auch reden mochte, bis wir sie eines Morgens in dem Teich hinten im Park fanden, aber da war sie schon ein paar Stunden todt.

Großer Gott! rief Aennchen, und man hat nie erfahren, weshalb sie sich das Leben nahm?

Nie so recht, erwiederte Frau Uelzen, den Kopf wiegend. Die Einen sagen, sie habe schon vorher einen Liebsten gehabt, einen Lieutenant, der in Böhmen geblieben ist, und den sie gar zu gern

geheirathet hätte, blos daß die lieben Eltern es nicht wollten, und sie meinen gnädigen Herrn heirathen mußte; und der Andere — was der Lieutenant war — hat sich blos darum todt schießen lassen. Aber das sind denn so Redereien; mir hat sie nie was davon erzählt, und das hätte sie gewiß gethan, wenn etwas daran gewesen wäre, denn sie war sehr mit mir zufrieden und sagte immer: Wie Sie wollen, Frau Uelzen! oder: Machen Sie das ganz nach Ihrem Belieben, Frau Uelzen! Und was kann denn auch so eine junge Dame Besseres thun, als einer alten verständigen Person vertrauen, die das Hauswesen kennt und niemals nicht etwas für sich will, sondern immer nur für die gnädigen Herrschaften. Denn auf die Dienstboten ist ja doch kein Verlaß, besonders hier in Woldom, wo ihnen allen der Auswanderungsteufel im Kopfe steckt, weil mal die Eine oder die Andere ihr Glück in Amerika gemacht hat; und dann sagen die Leute: ich wäre daran schuld, wenn keine lange bei uns bliebe, aber die gnädige Frau werden sich ja bald überzeugen, daß ich nicht daran schuld bin.

Aennchen war, während sie in kleinen Zügen den vortrefflichen Kaffee trank, mit ihren Gedanken noch immer bei der unglücklichen jungen Frau, die sich ertränkt hatte, Niemand wußte warum; und hatte keine Ahnung, wie Frau Uelzen von diesem tragischen Gegenstande auf das Dienstbotencapitel gekommen war; sie wollte sich aber ihre Unachtsamkeit nicht merken lassen und sagte deshalb auf gut Glück: Weshalb sollten auch Sie daran schuld sein?

Nicht wahr? sagte Frau Uelzen eifrig. Weshalb sollte ich daran schuld sein? Ich kann doch nichts dafür, daß das Haus älter ist als der Schwedenwall vor dem Sundiner Thor? und daß sie sagen: wenn alle die Menschen noch lebten, die hier in diesem Hause geboren wären, müßten wir Anderen zur Stadt hinaus? Na, gnädige Frau, wenn sich nun so ein junges Ding, das hier in's Haus kommt, fürchtet und nach sechs Wochen wieder weg will — das ist doch am Ende ganz natürlich; denn der alte Nebelow, der schon bei dem Herrn Senator selig an die dreißig Jahre und bei dem jungen Herrn auch schon fünf Jahre gewesen ist:

was der Alles gehört und gesehen haben will, gnädige Frau, das glaubt man nicht; und daß, wenn kein Mensch im Zimmer ist, es ganz deutlich athmet, als ob Eines dicht dabei im Bette schliefe — das ist nun sicher, und selbst die Dörthe muß es zugeben, was unsere neue Köchin ist, gnädige Frau, die wir erst seit sechs Wochen haben, und ich weiß noch nicht, ob viel daran ist, denn sie lacht den ganzen Tag; aber mit der alten ging es nicht mehr, die sprach zuletzt kaum noch von was Anderem und wäre ja wohl der gnädigen Frau gleich am ersten Abend damit unter die Augen getreten; und die beiden Hausmädchen sagten, dann sollte ich ihnen nur auch gleich ihren Schein geben, denn verschwinden könne kein Mensch und fliegen auch nicht, und das sagten sie in der ganzen Stadt; und just deshalb dürften sie's hier im Hause nicht, habe ich gesagt, gnädige Frau, und ihnen auch gleich ihren Schein gegeben. Denn wenn die neuen, die sich die gnädige Frau ja nun aussuchen kann, auch nicht anders sein werden, so hat die gnädige Frau doch wenigstens an den ersten paar Tagen

Frieden vor dem dummen Gerede. Und das ist auch schon was werth; habe ich nicht Recht, gnädige Frau?

Ich weiß wirklich nicht, wovon Sie sprechen, erwiederte Aennchen.

Ueber der Haushälterin dickes Gesicht glitt ein halb verlegenes, halb ärgerliches Lächeln.

Ach! die gnädige Frau weiß das nicht, wirklich nicht! Da bitte ich tausendmal um Verzeihung. Ich bin sicher nicht eine von denen, die den Mund nicht halten können; und wenn der Herr sagt: Frau Uelzen, sprechen Sie nicht davon, es soll eine Ueberraschung sein! so spreche ich nicht davon; und wenn er gesagt hätte: Frau Uelzen, sagen Sie nichts zu Ihrer gnädigen Frau von dem, was mir mit Herrn Fliederbusch arrivirt ist, so hätte ich nichts gesagt; darauf kann sich die gnädige Frau verlassen. Haben die gnädige Frau sonst noch etwas zu befehlen?

Frau Uelzen machte einen Knix und wollte sich, da nicht gleich eine Antwort kam, im Gefühl ihrer gekränkten Wirthschafterinnen-Ehre schweigend entfernen; blieb dann aber zweifelnd stehen. Die

großen braunen Augen der jungen gnädigen Frau, die sich plötzlich aus ihrem Stuhl aufgerichtet hatte, blickten sie so fragend und zugleich, wie Frau Uelzen meinte, so erschrocken an.

Ja, gnädige Frau, wissen Sie denn wirklich nichts davon? fragte Frau Uelzen.

Ein kaum merkliches Schütteln des Kopfes war die Antwort. Frau Uelzen schlug in ernstlichem Erstaunen die Hände zusammen und rief:

Ja, lieber Gott, gnädige Frau, nun weiß ich aber wirklich nicht, ob ich weiter reden darf. Denn wenn Ihnen der Herr davon nichts gesagt hat — na, der Herr hat ja ein gutes Gewissen und kann es darauf ankommen lassen und ahnt auch gewiß nicht, was die Leute hier Alles darüber reden; denn sonst hätte er sicher der gnädigen Frau erzählt, wie es gekommen ist, weil es die gnädige Frau ja doch erfahren muß, bevor sie vierundzwanzig Stunden in Woldom älter geworden ist; und da ist es am Ende eben so gut, wenn die gnädige Frau es von mir hört, weil ich es gut mit den Herrschaften meine und doch wenigstens weiß, was

ich weiß, und wie es angefangen hat; und die Anderen wissen rein gar nichts; und wenn sie jetzt sagen, daß ich auf den Herrn Fliederbusch eifersüchtig gewesen bin — aber von Herrn Fliederbusch wird doch wohl der Herr zu der gnädigen Frau gesprochen haben?

Ich erinnere mich nicht, sagte Aennchen mit tonloser Stimme.

Ist die Möglichkeit! rief Frau Uelzen.

Aennchen hatte sich wieder in den Stuhl gesetzt, eine Ruhe zur Schau tragend, welche die zitternden Kniee und das pochende Herz Lügen straften. Sie fühlte, trotz ihrer Verwirrung, lebhaft die Unschicklichkeit, sich von der alten schwatzhaften Person über Dinge und Personen unterrichten zu lassen, über die Lebrecht bisher geschwiegen. Aber wenn nun dieses Schweigen kein zufälliges gewesen? wenn er nur geschwiegen, um sie nicht zu beunruhigen? wenn seine eigene Unruhe, seine Verstimmung, sein düsteres Wesen, die ihr bereits so viel Sorge, so viel Angst verursacht, jetzt eine unerwartete Erklärung finden sollten? wenn sie heute Abend zu ihm sagen durfte:

ich weiß es jetzt, Lebrecht! — Was, großer Gott, was? Es war gewiß etwas sehr, sehr Unangenehmes, etwas recht Widerwärtiges — das ging ja aus den bisherigen Reden der Alten zur Genüge hervor — aber im Vergleich zu dem schrecklichen Gedanken, mit dem sie sich diese ganze Zeit getragen, in welchem sie noch eben so trostlos gewesen war —

Wollen Sie sich nicht auch setzen? sagte Aennchen, nach einem Sessel deutend, der in der Nähe stand.

Frau Uelzen machte von der erhaltenen Erlaubniß nur zu gern Gebrauch. Eine so gute Gelegenheit, ihr Licht leuchten zu lassen vor einer jungen Frau, die eben erst den Fuß in's Haus gesetzt, war ihr in ihrer ganzen vieljährigen Haushälterinnen-Praxis noch nicht vorgekommen. Ihre kleine dicke Gestalt that sich ordentlich auseinander, als sie jetzt, auf dem Rand des Sessels Platz nehmend und die schwarzseidene Schürze mit den rothen Händen glatt streichend, ein selbstgefälliges Lächeln auf den breiten Lippen, sagte:

Sehen gnädige Frau nur nicht so ängstlich nach der Uhr! Wenn der Herr Doctor bei dem Herrn

sind, das dauert immer lange; und heute wird's noch länger dauern, denn Nebelow, der vorhin eine Flasche Wein hineinbrachte — das ist nämlich immer das Erste, wenn der Herr Doctor kommt, womit ich aber nichts gemeint haben will, gnädige Frau, Gott bewahre! — der sagt, daß sie auch schon darüber sprechen. Und der Herr Doctor kommt ja so viel in der Stadt herum und hat immer rechten Antheil an Herrn Fliederbusch genommen, der schon lange keine Mutter mehr hatte, blos eine alte Tante, eine Schifferswittwe, wie denn auch ihr Bruder, der Vater von dem jungen Herrn Fliederbusch, Schiffs-Capitain gewesen ist und viele Jahre für uns gefahren hat, bis er — wie lange wird es her sein? richtig! im Frühjahr hatten wir das Feuer auf dem Schifferdamm, und im Herbst scheiterte die Anna-Maria, und die ganze Mannschaft ertrank und Herr Fliederbusch mit — der Vater, meine ich — und da kam ja auch wohl noch im Winter der Junge zu uns in's Haus; sechs Jahre ist es, und er war damals vierzehn und würde also jetzt zwanzig sein, wenn —

Ist er denn todt? rief Aennchen erschrocken.

Frau Uelzen warf einen kläglichen Blick nach der Zimmerdecke. Ja, gnädige Frau, das ist es ja eben, daß kein Mensch das weiß und worüber sie sich die Köpfe zerbrechen. Denn es kannte ihn alle Welt und Hans Fliederbusch hier und Hans Fliederbusch dort — er hieß nämlich Hans, gnädige Frau, und war ein richtiger Hans Dampf in allen Gassen, obgleich er im Geschäft soweit ganz tüchtig gewesen sein soll, sagen sie — jetzt wenigstens, wenn ich auch früher manchmal die Herren ganz anders über ihn habe sprechen hören, und daß sie sich wundern müßten, wie unser Herr ein so großes Vertrauen in einen so jungen windbeuteligen Menschen setzen könne. Na, gnädige Frau, das verstehe ich nicht, und ich habe es ihm immer gegönnt, wenn der Herr ihn viel öfter bei sich zu Tisch hatte als die Anderen und mit ihm im Sommer baden ging, während der Geschäftszeit, und im Winter Schlittschuh mit ihm lief oder hinten im Garten nach der Scheibe schoß; und hat ihn ja auch vor drei Jahren mit nach London genommen

und im vorigen Jahre nach Paris, damit er die Welt kennen lerne, sagte der Herr, wenn auch Nebelow sagte: damit er da die Maulaffen feil habe, die er hier in Woldom nicht anbringen könne. Das ist gewiß recht despectirlich von Nebelow, gnädige Frau; aber die gnädige Frau muß wissen, wie die Leute sind, und es ist ja meine Pflicht, nach dieser Seite nichts zu verschweigen. Der Nebelow nämlich, gnädige Frau, der war richtig eifersüchtig auf den Herrn Fliederbusch und schimpfte noch am letzten Abend, als der Herr den nächsten Morgen zur Hochzeit reisen wollte, bei uns in der Küche, daß Herr Fliederbusch wieder dem Herrn die Koffer packen müsse, und er habe doch dem Herrn Senator selig dreißig Jahre lang Alles zu Dank gemacht. Der Herr Fliederbusch packte aber hier in dieser selben Stube, gnädige Frau, in der ja der Herr schon immer geschlafen hat, wenn es auch damals nicht so prächtig aussah wie jetzt; und während der Zeit war der Herr Doctor bei dem Herrn in des Herrn Stube, wo sie in diesem Augenblick sind, und sie hatten wohl so zwei oder drei Flaschen

Wein getrunken. Und dann ging der Herr Doctor fort, und Nebelow leuchtete ihm hinunter und kam nicht wieder herauf, weil er unten schläft. Ich hatte die Mädchen auch zu Bett geschickt, weil sie am nächsten Morgen früh wieder auf mußten und es nichts mehr für sie zu thun gab und für mich eigentlich auch nichts, blos daß der Nebelow die Flaschen und Gläser nicht weggeräumt hatte, und ich wußte nicht, ob ich hineingehen sollte, weil der Herr es gar nicht liebt, wenn man ungerufen kommt. Und darüber mochte ich denn wohl so ein bischen eingenickt sein und war sehr verwundert, als ich aufwachte, daß die Uhr schon zwölf schlug, und ich meinte, ich wäre davon aufgewacht, denn es schlug noch, als ich schon wachte.

Na, gnädige Frau, ich bin eine alte verständige Person und fürchte mich so leicht nicht; aber, wenn man Schlag zwölf aufwacht, und man denkt, es ist Alles längst zu Bett, und es ist todtenstill in dem ganzen Hause, und plötzlich fängt es an zu rumoren und zu schallen grad' wie in einer Kirche, wissen die gnädige Frau, so dumpf und schauerlich,

daß man nicht weiß: kommt es vom Gewölbe herunter oder von unten herauf? Großer Gott, denke ich, was kann das sein? denn daß der Herr noch auf sein sollte und der Herr Fliederbusch — nein, wahrhaftig, gnädige Frau, das fiel mir zuerst gar nicht ein, und es ist ja auch eine Ewigkeit von dem Herrn seinem Zimmer, und ich war mittlerweile schon ganz hinten in dem Gang von der Küche hinter den Fremdenzimmern vorbei, wo ich schlafe; und das wird ja wohl immer lauter, und ich fasse mir ein Herz und kehre wieder um, und richtig: es kommt aus dem Herrn seinem Zimmer, erst des Herrn Stimme und dann Herrn Fliederbusch seine und dann beide zugleich, wie wenn sich Zwei mordsmäßig miteinander streiten. Na, gnädige Frau, das war ja denn nun sehr merkwürdig, weil ich noch nie ein böses Wort von dem Herrn gegen Herrn Fliederbusch gehört hatte, und daß der Herr Fliederbusch so gegen den Herrn aufzumucken wagen durfte — das hätte ich nimmermehr für möglich gehalten. Und aus schierer Verwunderung, gnädige Frau — denn ich weiß, was sich für einen

Dienstboten schickt, gnädige Frau, und eine Haushälterin soll den Dienstboten mit gutem Beispiele vorangehen, und der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand' — aber zu horchen brauchte man auch gar nicht, und Kabelmann — was unser Rathsdiener ist, gnädige Frau — der ist gerade durch das Gäßchen gegangen und will es auch gehört haben, obgleich gar kein Fenster nach dem Gäßchen heraus ist, und die Wände sind ja ellendick. Na, das mag nun sein, wenn er's beschwören will; aber die Worte, gnädige Frau, die kann er nicht beschwören, sage ich, denn ich stand dicht an der Thür und habe auch nichts gehört, was ich beschwören könnte, als einmal, wie der Herr schrie: Du giebst ihn mir wieder! und Herr Fliederbusch dagegen: Nein! ich gebe ihn nicht! Und dann war es, gnädige Frau, als wenn sie sich — Gott verzeih' mir die Sünde! — an der Kehle hätten, und dabei mochten sie an den Tisch gestoßen haben, der auch hernach umgefallen war mit allen Gläsern und Flaschen, die darauf standen; und dann kam ein lauter Schrei, ich denke ja wohl, der Herr hat

ihn todtgeschlagen, denn es war Herr Fliederbusch, der so geschrieen hatte; und ich will zur Thür hinein, aber die ist verschlossen, und ich — hast du nicht gesehen — über den Flur nach dem Eßsaal, aus dem ja auch eine Thür nach des Herrn Zimmer geht, und die ist auch verschlossen. Nun aber wurde mir doch so himmelangst, gnädige Frau, daß ich es gar nicht beschreiben kann, denn nebenan war Alles mäuschenstill und blieb still, und so mag ich wohl ein paar Minuten gestanden haben — immer mit dem Lichte in der Hand, gnädige Frau, und ich wundere mich noch heute, daß ich es nicht vor Schreck habe fallen lassen — und dann ging ich wieder auf den Flur, und — Gott sei Dank! — da kam denn wenigstens der Herr; aber hier aus dem Schlafzimmer, gnädige Frau, und hatte auch ein Licht in der Hand und lief so eilig, als wenn's hinter ihm brennte, nach der Treppe, und ich hinter ihm her, denn er hatte mich gar nicht gesehen, so daß er schon auf dem ersten Absatz war, als ich noch oben stand, und wäre gewiß ganz hinuntergelaufen, blos daß ihm das Licht ausging

und er nun erst merkte, daß ich da war, und hinauf-rief: Kommen Sie schnell, Frau Uelzen, kommen Sie schnell! Na, ich kam denn, so schnell ich konnte, und er steckte sein Licht wieder an meinem an und war so weiß wie eine Wand, und die Hand flog ihm, daß sein Leuchter immer gegen meinen schlug und er mit dem Anstecken erst gar nicht zu Stande kommen konnte und ich wohl dreimal fragen mußte: Was hat's denn nur gegeben? bis er herausbrachte: Herr Fliederbusch — er sagte aber nicht: Herr Fliederbusch, sondern: der Hans — hat sich aus dem Fenster in der Schlafstube gestürzt und liegt unten im Garten. — Todt? sage ich. — Ich weiß es nicht, sagt der Herr; ich habe nach ihm gerufen — ich bekomme keine Antwort. — Was hat es denn gegeben, Herr? frage ich noch einmal. — Wir haben einen Streit gehabt, sagte der Herr, es thut mir sehr leid — sehr — wenn ich das hätte ahnen können. — Dabei zitterten seine Lippen, gnädige Frau, und die Augen stierten ihm aus dem Kopfe, und er schwankte hin und her, daß ich dachte, er fällt um; aber dann richtete er sich ganz gerade

auf und sagte: Das hilft nun nicht, Frau Uelzen. Bleiben Sie hier und wecken sie Nebelow, ich will selber nach ihm sehen. — Aber das Licht geht Ihnen draußen wieder aus, Herr, sage ich. — Da ist der Christian, sagt der Herr; ich will seine Laterne nehmen.

Wir waren nämlich mittlerweile nach unten gekommen, an dem Fenster vorüber, das nach dem Hof geht. Auf dem Hof aber sahen wir den Christian — das ist unser Kutscher, gnädige Frau, und er hatte die Chaise schon herausgeschoben, mit der der Herr am nächsten Morgen nach der Bahn fahren wollte, und weil er gehört hatte, daß es zu regnen anfing, war er wieder aufgestanden und war dabei, eine Plane über die Chaise zu decken, — er ist ein großer Däskopf, gnädige Frau, und man kann die Wände mit ihm einrennen; aber, was seine Pferde und seine Wagen betrifft — Alles was recht und billig ist, gnädige Frau — und seine große Laterne war ja auch gewiß von Nöthen bei der Dunkelheit, und es regnete, was vom Himmel wollte, als der Herr die Thür nach

dem Hofe aufmachte, und ich sagte noch: Wollen Sie nicht eine Mütze aufsetzen? aber der Herr antwortete gar nicht darauf, sondern nur, der Nebelow solle gleich zu dem Herrn Doctor laufen. — Na, gnädige Frau, was soll ich da noch lange erzählen, denn gefunden haben sie ihn ja nicht, obgleich sie den ganzen Garten abgesucht haben, erst der Herr allein mit dem Christian und dann noch ein paar von unseren Leuten dazu, die der Herr hatte wecken lassen, mit einem halben Dutzend Laternen; und dann haben sie das ganze Haus abgesucht vom obersten Boden bis in den tiefsten Keller, wenn es auch gar keine Menschenmöglichkeit, daß er aus dem Garten in das Haus gekommen sein sollte; und dann ist in der ganzen Stadt herumgeschickt, und es ist ein Aufstand gewesen, als ob es an allen vier Ecken brennte; aber wer nicht gefunden ist, das ist Herr Fliederbusch, und der Herr hat auch die gehörige Anzeige gemacht, und unser alter Herr Polizeidirector hat den Herrn noch in derselben Nacht zu Protokoll genommen — heißt es ja wohl? — und zum Herrn gesagt: er solle ruhig reisen,

denn einem jungen Menschen eines hinter die Ohren geben, wenn er gegen seinen Principal unartig sei — dagegen könne kein Mensch was haben, und wenn der junge Mensch, anstatt um Verzeihung zu bitten, davon laufe und sich, so zu sagen, aus purem Schabernack zwanzig Fuß hoch in den Garten stürze, wäre es ihm schon recht, wenn er sich das Genick abfiele, und daß er es sich nicht abgefallen, das sei doch klar, und wenn einer schon mal ein Leben habe wie eine junge Katze, könne er auch über eine Gartenmauer klettern, und wenn die Katzen nicht zu den Menschen hielten, zum Hause hielten sie doch, und der werde schon wieder kommen, wenn er sich die Hörner abgelaufen, und er werde das noch erleben und wir auch. Na, gnädige Frau, der alte Herr hat es nicht mehr erlebt, denn acht Tage darauf haben sie ihn hinausgetragen, und er war der beste Freund von dem seligen Herrn Senator und ja auch Pathe von unserem Herrn, und ich glaube, er würde sich im Grabe herumdrehen, wenn er hörte, was die Leute jetzt über die alte dumme Geschichte sagen.

Was sagen sie? was können sie sagen? rief Aennchen. Sie war plötzlich aus ihrem Stuhle aufgesprungen und hatte die fest zusammengefalteten Hände gegen Frau Uelzen ausgestreckt.

Aus den verschwollenen Aeugelchen der kleinen Haushälterin, die sich nun ebenfalls erhoben, glitzerte ein beinahe schadenfroher Blick zu der aufgeregten jungen Dame hinauf, während sie den dicken Kopf langsam von der einen nach der anderen Schulter bewegte.

Was sie sagen können, gnädige Frau? ja, was können schlechte Menschen nicht sagen, wenn sie nichts Besseres zu reden haben und es sich um unseren Herrn handelt, der so viel im Vermögen hat, daß er die ganze übrige Stadt kaufen könnte, und der sein schönes Geld mit vollen Händen weggiebt, daß es eine Sünde und eine Schande ist, an was für Creatur es manchmal kommt. Denn darin ist der Herr gerade so wie der selige Herr Senator; der hatte, als er starb, ja wohl halb Woldom in seinem Schuldbuche: Schiffscapitaine und Matrosen und Kaufleute und Handwerker, und Alles dick

durchgestrichen und darunter geschrieben: Bezahlung werde drüben empfangen!

Frau Uelzen wischte sich die Augen, wie sie jedes Mal that, wenn sie diese Geschichte von dem Seligen erzählte.

Ja, ja, fuhr sie fort, das war ein echtguter Herr — zu gut für diese Welt; und was haben sie nicht Alles von ihm gesagt: er habe mit schwarzen Menschen gehandelt, während er, in seinen ganz jungen Jahren, drüben in Amerika war, und habe noch ein paar Dutzend Schiffe, die immer zwischen Afrika und Amerika führen und nur mit Sklaven handelten, aber nie hierher nach Woldom in den Hafen kämen, sondern immer hinter dem Galgenberg vor Anker gingen — das ist eine halbe Meile von hier, gnädige Frau — und kein Mensch wagte sich früher dahin, weil noch vor ein paar Jahren der alte Galgen da stand, bis der Herr Senator den wegnehmen und eine Leuchtbake aufstellen ließ. Und da sagten sie wieder, er habe es nur gethan, weil der hochselige König gedroht habe, er würde ihn an dem Galgen aufhenken lassen, wenn er den

Sklavenhandel nicht nachließe und den unterirdischen Gang von den Galgentannen bis hier in unser Haus zuschütte. Ja, gnädige Frau, man sollte es nicht glauben, aber die Leute sagen es wirklich, und es giebt welche, die sagen, der Gang sei nie zugeschüttet, sondern existire bis auf den heutigen Tag; und in des Herrn seinem Zimmer, wo ja auch der selige Herr Senator gewohnt hat, sei eine Thür, die Keiner kenne, blos immer der Herr — zum Exempel der selige Herr Senator — der sie auf dem Sterbebette seinem Sohn zeigte — zum Exempel unserem Herrn — sonst Niemand nicht. — Und wenn man nur die Thür finden könnte, würde man auch den Herrn Fliederbusch finden.

Um Gotteswillen! schrie Aennchen.

Nicht wahr, gnädige Frau, es ist zu schändlich! aber ängstigen sich gnädige Frau darum nur nicht! Wie der Herr Fliederbusch aus dem Garten gekommen sein soll, das kann ja kein Mensch begreifen, denn es sind überall hohe glatte Mauern ringsherum und nur eine einzige Thür nach dem Hof, wo Christian mit dem Wagen gewesen ist,

an dem er partout vorbei gemußt hätte, und ein paar Kellerlöcher, die aber vergittert sind. Und mit der Thür in dem Herrn seinem Zimmer hat es auch so weit seine Richtigkeit, und daß sie keiner so leicht finden kann, der sie nicht kennt, und da mag wohl früher ein Gang gewesen sein, denn in einem Hause, das schon dreihundert Jahre alt ist und so dicke Mauern hat, ist Alles möglich; aber jetzt ist nur ein Wandschrank dahinter, der freilich so groß ist, daß man ein halbes Haus hineinstellen könnte, und auf der einen Hälfte ist er auch ganz leer, in der anderen aber sind Regale, wo der selige Herr Senator seine Acten hatte und sonstige Papiere, die der Herr ordnete und zusammenpackte, als der alte Herr gestorben — ich bin selbst dabei gewesen: zehn Kisten voll, die jetzt im Keller stehen — und der Herr hat weiter nichts darin gehabt, so viel ich weiß, als seine Angelruthen und Flinten, bis er ein paar Tage, bevor er abreiste, zu mir sagte: Frau Uelzen, sagte er, wir haben das Haus jetzt voll Arbeiter und das dauert noch so zwei, drei Wochen, bis Alles fertig ist, und Sie können

Ihre Augen nicht überall haben; wir wollen das große Silbergeschirr von dem Büffet nehmen und in den Schrank thun, denn wenn auch die Leute ehrlich sind, es könnte doch was daran ruinirt werden, und das wäre nicht wieder zu ersetzen. — Ja wohl, Herr, sage ich, und ich meine, wir legen auch die Löffel und das Andere gleich mit hinein, — sicher ist sicher, und ich bin die Sorge los, denn die Kasten im Büffet kann Jeder mit einem krummen Nagel öffnen. Na, gnädige Frau, der Herr, der lacht; aber unser Einer weiß das besser, und so habe ich denn Alles in den Schrank gepackt — in Seidenpapier, gnädige Frau, wie sich das schicken wird, wenn man so kostbare Sachen unter den Händen hat — und habe blos ein halbes Dutzend von unseren gewöhnlichen Eßlöffeln und Kaffeelöffeln draußen behalten auf alle Fälle, und das war sehr gut, denn als vorhin die gnädige Frau den Kaffee wünschte, und ich dem Herrn sagte, daß ich der gnädigen Frau gern einen von unseren schönen vergoldeten Löffeln auf die Tasse legen möchte, fuhr er mich an: es würde auch

wohl so gehen, und er hätte den Schlüssel verloren. — Warum haben Sie ihn mir nicht gegeben? sage ich; denn er wollte ihn mir geben, und ich sollte ja, wenn Alles in Ordnung wäre, die Sachen heraus nehmen und wieder in das Büffet stellen, und ich wundere mich, daß die gnädige Frau gar nicht bemerkt haben, wie das jetzt aussieht; — wie eine gerupfte Gans — blos daß der Herr in der letzten Nacht den Kopf so voll hatte und gar nicht zu Bett gegangen ist, weil wir jeden Augenblick glaubten, sie würden ihn doch irgendwo finden, bis es sieben Uhr war und der Herr auf die Eisenbahn mußte, wenn er am anderen Morgen bei der lieben jungen Braut in Cöln sein wollte. Aber, großer Gott, da schlägt es halb neun; wie die Zeit vergeht, wenn man so in's Reden kommt! Ich muß in die Küche, gnädige Frau, daß die gnädigen Herrschaften was Ordentliches zum Abendessen haben, denn der Dörthe, der traue ich nicht über den Weg, obgleich sie drei Jahre bei der Mutter Ihlefeldt erste Köchin gewesen, und der Herr und der Herr Doctor werden sich ja mittlerweile ausgesprochen

haben, wenn die gnädige Frau jetzt hinüber gehen wollten. Kann ich der gnädigen Frau sonst noch was helfen?

Ich danke Ihnen, sagte Aennchen, ich komme schon allein zurecht.

Das glaube ich wohl, sagte Frau Uelzen, die Kaffeesachen zusammenstellend; wenn eine so verwöhnte junge Dame sechs Wochen lang auf der Reise ist und hat nicht einmal ihre Kammerjungfer bei sich, und der Herr, — na, unser Herr, der braucht ja eigentlich gar keinen Bedienten, und — habe ich immer gesagt, wenn sich die Leute wunderten: so ein paar junge Herrschaften, habe ich gesagt, die sind am glücklichsten, wenn sie ganz allein sind; und was zu Hause an Allem Ueberfluß hat, das ist auf der Reise am bescheidensten.

Frau Uelzen war bereits an der Thür, als sie diese Bemerkung machte, die sie für ganz besonders verbindlich hielt, und auf die sie ein freundliches Wort oder wenigstens eine höfliche Handbewegung oder auch Beides von der jungen Frau

erwartete. Aber Aennchen, die jetzt in der Tiefe des Zimmers vor dem großen Trumeau zwischen den beiden Fenstern stand und ihr halb den Rücken zukehrte, sagte nichts und wandte sich auch nicht um; dafür aber sah Frau Uelzen mit ihren scharfen Augen sehr deutlich das von den Lichtern auf den Armleuchtern hell beleuchtete Bild der jungen Frau im Spiegel, und das starrte so blaß und verloren mit den dunklen Augen vor sich hin — Frau Uelzen meinte, ein paar schließliche beruhigende Worte könnten am Ende nicht schaden. Sie räusperte sich also, um anzudeuten, daß sie noch immer im Zimmer sei, und sagte:

Die gnädige Frau müssen sich das nun aber auch nicht zu Herzen nehmen! Wenn man ein gutes Gewissen hat, kann man die Leute reden lassen; und mit unserem Herrn ist es ja nicht wie mit dem Herrn Baron von Klabenow auf Wüstenei, als ich da Wirthschafterin war — das sind nun beinahe vierzig Jahre, und ich war noch ein blutjunges Ding und mußte hernach auch mit vor Gericht, ob ich was davon wüßte und was ich davon

wüßte? Aber ich wußte wirklich nichts, und daß ein junger Herr in die Speisekammer kommt und sagt einem jungen Ding Fladusen, wenn er auch selbst eine schöne junge Frau hat, — lieber Gott: Jugend hat keine Tugend! und die Lowise — na, gnädige Frau, der alte Palzow muß es auch gemerkt haben, und darüber werden sie wohl in Streit gerathen sein im Wüsteneier Holz, und eines Tages kommt der Herr Baron nicht wieder, und kommt nicht wieder sechs Wochen lang, trotzdem Alles durchsucht wurde: das Korn und die Tannen und die Teiche; und der alte Palzow immer vorauf, weil ja kein Mensch Verdacht gegen ihn hatte, und so um diese Zeit, im October, bellt dem Jochen Wenhak sein Hund in den Tannen — Jochen war nämlich der Kuhhirt und hatte auf dem frischen Dresch bei den Tannen getrieben — und hat einen Knochen im Maule, und so ein Kuhhirt, der kennt ja wohl alle Knochen und sagt gleich zu dem Gensdarmen, der gerade auf der Chaussee reitet: Das ist von unserem Herrn seinen Knochen, und richtig! in den Tannen hat er gelegen die ganze Zeit, blos

einen Fuß unter der Erde; und sie sind zehnmal über denselben Platz gegangen, ohne eine Ahnung; und der alte Palzow hat nicht mehr gewagt, ihn tiefer zu graben, so daß ihn die Füchse aufgescharrt und halb aufgefressen haben. Und nun gleich hin, um den Alten festzunehmen, denn sein Pulverhorn war ja bei den Sachen gefunden; aber, wie der sie kommen sieht, schreit er ihnen entgegen: Auf euch habe ich schon lange gewartet! und schießt sich eine Kugel vor den Kopf, daß er auf der Stelle todt gewesen ist.

Frau Uelzen hatte die Geschichte, die eine Lieblingsgeschichte von ihr war, laut genug erzählt; war aber doch nicht sicher, ob die gnädige Frau wohl recht zugehört, denn die stand immer noch, ohne sich zu regen, vor dem Spiegel; und Frau Uelzen überkam plötzlich die Furcht, ob sie nicht am Ende zu viel gesagt und von Dingen gesprochen, über die sie besser geschwiegen hätte. Sie tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß sie ja nichts auf's Tapet gebracht, worüber zu sprechen ihr ausdrücklich verboten gewesen wäre, und sie über das

Einzige, was ihr der Herr verboten, ja auch nichts gesagt habe.

So hustete sie denn leise — diesmal zum Zeichen, daß sie jetzt alles Ernstes gehen wolle — klapperte, da das Husten nichts half, ein weniges mit den Kaffeesachen und verließ das Zimmer in der beklemmenden Ungewißheit, ob die gnädige Frau ihr Fortgehen wirklich nicht bemerkte oder sich nur den Anschein davon gab.

Aennchen aber, als sie die Thür in's Schloß fallen hörte, war, wie Jemand, der aus einer Betäubung erwacht, sich mit beiden Händen über Stirn und Augen gefahren; hatte scheu umgeblickt, sich zu vergewissern, daß sie wirklich allein sei, und dann war sie zu derselben Thür gestürzt, durch welche die Uelzen gegangen, hatte den Riegel vorgeschoben, und ebenso an der zweiten Thür, die nach dem Vorderzimmer führte.

Dann eilte sie zu dem Tisch, auf welchem verschiedenes Handgepäck durch einander lag, öffnete ein elegantes Köfferchen und kramte mit zitternden

Händen unter allerhand zierlichen Frauensächelchen — da war es!

Sie nahm es heraus — einen Gegenstand, der in ein weißes Battisttuch geschlagen war. Sie wickelte das Tuch ab — eines von Lebrecht's feinen Taschentüchern: ein alterthümlicher Schlüssel mit langem glatten Stiel, krausem Bart und rundem Oehr kam zum Vorschein.

Der Schlüssel war mit braunen Flecken betupft — die hatte sie schon damals bemerkt, und ebenso, daß der Rost sich auf das Tuch abgefärbt.

Aber, wie sie jetzt das Tuch auseinander schlug und gegen das Licht hielt — großer Gott! war das wirklich Rost?

Ein Schauder überlief sie. Unwillkürlich hatte sie Schlüssel und Tuch fallen lassen.

Aber im nächsten Moment hatte sie Beides wieder aufgerafft und schien, sich umblickend, nach einem sicherern Versteck zu suchen, als ihn das Köfferchen gewährte.

Waren das Schritte? nein — aber Schlüssel und Tuch sind in der Tasche, wohin sie dieselben

in ihrem Schrecken hatte gleiten lassen, vielleicht am sichersten.

Wovor?

Die junge Frau versucht zu lachen. Das Lachen klingt so seltsam — so gar nicht wie ihr eigenes Lachen, daß sie plötzlich in Thränen ausbricht.

Die häßliche Person mit ihren grausigen Geschichten! und Lebrecht! daß er mir nie ein Wort davon gesagt!

Sie sitzt wieder in dem Fauteuil vor dem Kamin, grübelnd, grübelnd, grübelnd, wie vorhin — nein, nein! sich mit allen Kräften ihrer Seele gegen den furchtbaren Gedanken wehrend, sie habe jetzt den Schlüssel zu Lebrecht's Trübsinn gefunden.

Drittes Capitel.

Was gab es da? fragte der Doctor.

Ich hörte ein Geräusch, sagte Lebrecht, die Thür wieder schließend; — es war nur die Uelzen.

Nur die Uelzen — ist reizend, sagte der Doctor, sein Glas leerend und wieder füllend; — ganz in der Rolle des Mannes mit dem schlechten Gewissen! Sie kam wohl von Deiner Frau?

Ich glaube, sagte Lebrecht.

Hm! Und wenn sie nun eben Deiner Frau — so ganz en passant und ohne sich was dabei zu denken — und was sollte sie sich auch Großes dabei denken? — Dein sauberes Geheimniß mitgetheilt hat?

Ich vergaß, Dir zu sagen, daß ich sie ausdrücklich gebeten, nicht davon zu sprechen.

Unter welchem Vorwande?

Es solle — es solle eine Ueberraschung für Aennchen sein?

Eine Ueberraschung — ist gut, sehr gut! — und wenn sie nun einer von den anderen Leuten damit überrascht? Nebelow zum Beispiel?

Das ist so unwahrscheinlich wie möglich.

Aber doch möglich!

Was quälst Du mich?

Nur, um Dir zu zeigen, daß Dein Geheimniß — wie das Schwert des Damokles — trotz aller Deiner Vorsichtsmaßregeln an einem seidenen Faden hängt.

Als ob ich das nicht eben so gut und besser wüßte als Du.

An einem seidenen Faden, den jeder elendeste Zufall zerreißen kann, und das Schwert fährt herab und — Du bist ein verlorener Mann. Ja, Du bist es bereits, und ich will es Dir beweisen.

Von des Doctors feinem blassen Gesicht schwand das ironische Lächeln, mit welchem er der langen

Beichte des Freundes bis jetzt zugehört. Er fing an, sich die spitzen Kniee der langen dürren Beine mit den flachen Händen erst langsamer und dann schneller und immer schneller zu reiben, wie es seine Gewohnheit war, wenn ein Patient seine Geduld erschöpft hatte. Auch blickte er jetzt nicht mehr, wie vorhin, mit einem humoristischen Blinzeln über die Brillengläser weg dem Freunde in's Gesicht, sondern hielt die Augen gesenkt, als ob Alles, was er zu sagen hätte, da vor ihm auf dem Teppich geschrieben stünde und er müßte es nun in der größten Hast herunterlesen, aus Furcht, der nächste Moment möchte es verwischen.

Ich will es Dir beweisen, so klar, wie zwei mal zwei vier ist, daß Du nichts mehr und nichts weniger bist als ein Monomane, so gut, wie nur Einer, der an Verfolgungswahnsinn leidet oder glaubt, daß er einen Centner Heu im Bauch oder einen Scheffel Raupen im Kopf hat. Stelle Dir doch um Gotteswillen vor, wie ein vernünftiger Mensch in Deiner Lage gehandelt haben würde! Es ist — abgesehen von seinem Namen, über den

schon der Schuljunge mit den Neckern und Hänselern tausend blutige Fehden geführt — in seinen Verhältnissen, in seinem Leben ein Umstand, dessen er sich schämt, obgleich er selbst in keiner Weise daran schuld ist; und den er so wenig ändern kann wie seinen Namen oder die Nase, die er mit auf die Welt gebracht hat. In meinen Augen ist diese Scham allerdings schon ein ganz niederträchtiger aristokratischer Nonsens, der bereits an Verrücktheit grenzt, aber noch keine Verrücktheit ist, weil ich nach dieser Seite dem Geschmack die weitesten Concessionen mache. Was dem Einen seine Eule, ist dem Anderen seine Nachtigall, und umgekehrt; und dem Manne, von dem wir sprechen, ist der Umstand im Laufe seines Lebens mehr und immer mehr zur Eule geworden. Er hat sich abwechselnd über sie geärgert und vor ihr gefürchtet und hat auch in seiner Weise Ursache dazu gehabt, weil andere Menschen eben so schwach sind wie er und ihm seine Eule gelegentlich vorgerückt haben, wie zum Beispiel jener allerliebste Obrist mit seinem: wir würden Sie gern zum Officier mo hen, lieber

Mann; aber in diesem aristokratischen Regiment, wissen Sie — Hol' ihn der Teufel! hat der Mann damals gesagt; und ich hoffte, er würde bei jeder anderen Gelegenheit, wo Jemand nur Miene machte, ihm seine Eule aufzumutzen, sagen: hol' ihn der Teufel!

Er hat das auch, so viel ich weiß, noch immer gethan, bis er eines schönen Tages sagen mußte: hol' sie der Teufel! und das brachte er nicht fertig; dazu hatte er nicht das Herz.

Ich, von meinem Standpunkte, muß das beklagen; aber ich kann es begreifen. Ja, noch mehr, ich bin kein Moralist, wenigstens keiner von der stricten Observanz, der keine Ausnahmen statuirt. Ich statuire Ausnahmen; ich sage: die Liebe ist ein Kampf um's Dasein wie der Krieg. Im Kriege wie in der Liebe wird die Moral immer ad absurdum geführt: im Kriege wie in der Liebe gelten alle Mittel; und, wie der ein schlechter Feldherr wäre, der dem Feinde vor der Zeit seine schwachen Punkte verriethe, so wäre der ein Narr, der seine Geliebte in die bewußten Eulenaugen blicken ließe,

wenn sie, wie der herzige Obrist, mutatis mutandis sagen würde: ich nähme Sie schrecklich gern zum Gemahl, lieber Mann; aber in diesem aristokratischen Hause, wissen Sie —

Bon! der kluge Feldherr und der kluge Liebhaber spielen also Verstecken. Das ist ihr gutes Recht, vielmehr: es ist ihre Pflicht.

Aber, wohlgemerkt, mon cher, nur eine Zeit lang; nur so lange, bis in der Schlacht der Augenblick kommt, wo das Bataillon, das der Feind für eine Armee gehalten, hervorbrechen und rufen, vielmehr zeigen muß: wir sind eine Handvoll Menschen, aber jeder ist ein Held! nur so lange, bis in jenen holden Tagen gesättigt-unersättlicher Leidenschaft und Liebe er ihr Alles, Alles sagen darf, und wäre es, daß er ein mystischer Schwanenritter oder auch der leibhaftige Satan sei, und sie ihm erwiedern würde: das ist mir ganz egal.

Ich bin Arzt, mein Lieber, und ich könnte Dir, wenn ich indiscret sein wollte, Fälle anführen, wo Confessionen von kaum geringerer Tragweite ge-

macht und verziehen, ja — was sage ich! — mit in zehnfacher Süßigkeit getränkten Küssen beantwortet wurden.

Aber Du — denn ich muß jetzt von Dir sprechen — was thust Du? was hast Du gethan? Du hast jene günstigen, allmächtigen, allgütigen, allliebenden Augenblicke entschwinden lassen auf Nimmerwiederkehr.

Auf Nimmerwiederkehr, mon cher! Sie liegen draußen in jenem Paradiese, in welchem es keine Sünde und keine Reue, keine Buße und keine Strafe giebt, — dem Paradiese, aus dem Ihr eben kommt und das die junge Frau unweigerlich verläßt mit dem ersten Schritte, den sie über die Schwelle des Hauses thut, dessen Herrin sie fürder sein soll. — Und wenn sie, die Last der Verantwortung, welche sie so leichten Muthes übernommen, urplötzlich auf ihren zarten Schultern fühlend, sich erschrocken zweifelnd fragt: wirst du im Stande sein, diese Last zu tragen? Und sie die kritische Frage mit einem hoffnungs- und vertrauensvollen Athemzuge beantwortet: ja, wenn er treu und fest zu mir steht, er, der die

Treue und die Festigkeit und die Ehrlichkeit und die Bravheit selber ist!

Und nun tritt dieser brave, gute, feste, treue Mann zu ihr und schneidet eine höhnische Fratze: du bist auf den Leim gegangen, mein süßes Vögelchen! oder — was in meinen Augen zehnmal schlimmer ist: er flüstert ihr unter Liebkosungen, die ihm nicht aus dem angstvollen Herzen kommen können, in's Ohr: ich habe gesündigt vor dir und bin nicht werth — pah! kann der brave Gatte sich wundern, wenn sie ihn beim Wort nimmt? Ich sage Dir, mon cher, ich kenne junge Damen, die es thäten; und nach Allem, was Du mir früher oder später von Deiner Dame berichtet hast, möchte ich sagen, daß sie es thun wird. Man ist nicht umsonst mütterlicherseits eine von Klüngel-Pütz!

Denn hier, mein Lieber, schließt sich erst der verderbliche Zirkel, aus dem vorher noch immer ein Entrinnen war; Du hast aus Furcht vor den aristokratischen Velleitäten der Familie Dein Geheimniß so lange bewahrt, bis Du es nicht mehr entdecken kannst, ohne nicht blos die aristokratischen

Velleitäten — an denen mir der Kuckuk gelegen wäre, — sondern die Moral selbst zu beleidigen, die Moral, mon cher, deren Heiligkeit auch ich respectire!

Denke an des Dichters Wort: Wer das Vertrauen vergiftet, der mordet das werdende Geschlecht im Leib der Mutter! Die Wunde, die Du dem vertrauensvollen Herzen Deiner jungen Frau geschlagen, wird niemals ganz wieder heilen. Von Stund' an bis in alle Ewigkeit wird sie, kann sie Dir niemals etwas auf's erste Wort glauben, Alles nur, wenn sie sich von anderswoher die Bestätigung verschafft hat. Weißt Du, was das für eine junge Frau heißt: von anderswoher? das heißt ganz einfach: von anderen Männern, die wahrscheinlich auch nicht besser und nicht schlechter sind als Du, die sie aber, aus reiner Opposition gegen Dich, ohne Weiteres für besser nimmt. Ich will Dir an einem naheliegenden Beispiele beweisen, wie weit diese Glaubenslosigkeit gehen kann.

Du sagst, die Uelzen werde ihr das Geheimniß nicht ausliefern, denn Du habest es ihr verboten.

Nehmen wir an, sie widersteht der Versuchung, die in dem Verbot selbst liegt, und plaudert nicht. Wer in aller Welt bürgt Dir dafür, daß sie nicht die kostbare Zeit benutzt, Deiner Frau die Geschichte von Hans Fliederbusch zu erzählen? ich wiederhole, trotz Deines Murrens: wer bürgt Dir dafür? und zwar die Geschichte mit den unheimlichen Commentaren, wie sie nun schon, fast so lange Du fort bist, im Munde des Volkes umlaufen? und dabei habe ich Dir den unheimlichsten noch gar nicht mitgetheilt, weil ich Dich schonen wollte; aber quod ferrum non sanat, ignis! also: man hat die alte, halb verschollene Sage von dem geheimen Gange, der hier in diesem Zimmer und auf dem andern Ende irgendwo in einer Strandhöhle zwischen den Galgentannen mündet, wieder aufgegraben und weiß nun ganz genau, wo der Junge geblieben. Das ist sehr lächerlich, nicht wahr? und ist doch auch wieder gar nicht lächerlich. Du kannst nicht alle Leute hierher kommen lassen und sagen: schauen Sie, meine Herrschaften, diesen großen Wandschrank, sollte er wohl Euch Narren

sämmtlich fassen? Und wenn Dir auch an dem Gerede der Narren nichts liegt; denke Dir, das Gerede kommt Deiner Frau zu Ohren, und der Junge kehrte, was Gott verhüten wolle, wirklich nicht zurück, und das Geheimniß seines Verschwindens würde nie aufgeklärt — glaubst Du, daß das Alles wesentlich dazu beitragen dürfte, Deiner jungen Frau den Aufenthalt in diesem verwunschenen Schloß sehr behaglich zu machen? glaubst Du, daß sie jemals dies Zimmer betreten könnte, ohne an die Geschichte zu denken? oder — ich will Dir was sagen, mein Schatz, an Deiner Stelle, bevor sie noch etwas von dem Gerede und von der Existenz des Schrankes ein Sterbenswörtchen erführe, — ich ließe in aller Heimlichkeit den Schrank zumauern, damit, wenn ihr das Gegackel wirklich zugetragen wird, Du in aller Ruhe sagen kannst: nun denke Dir diesen Unsinn, lieber Schatz, es ist nicht einmal ein Schrank hier, geschweige denn ein geheimer Gang, geschweige denn — bist Du toll?

Der Doctor, dessen dürrer Oberkörper die lange, zuletzt in schier rasender Hast hervor-

gesprudelte Rede mit immer energischeren Pendelschwingungen begleitet hatte, während die flachen, auf den Knieen reibenden Hände nur noch als zitternde Lichtreflexe erschienen, blieb wie erstarrt sitzen, die Augen über die Brillengläser weg auf Lebrecht gerichtet mit einem halb erschrockenen, halb forschenden Blick, wie ein Arzt blickt, in dessen Gegenwart Jemand unerwartet höchst verdächtige Symptome von Tobsucht an den Tag legt. Denn Lebrecht, der, wie der Doctor wenigstens angenommen, ihm ruhig zuhörend gegenüber gesessen, war aufgesprungen, hatte den gewichtigen Lehnstuhl, welchen der Doctor nur mühsam von einer Stelle auf die andere rücken konnte, hoch in die Höhe gehoben, als wäre es ein Kinderstühlchen, und dann wieder herabgeschmettert, daß es, trotz des dicken Teppichs, einen lauten Krach gab, die Flaschen und Gläser auf dem großen Eichentisch klirrten und die über dem Tisch hangende dreiflammige Lampe merklich schwankte. Und lief jetzt hin und her, sich mit beiden Händen in das blonde lockige Haar fahrend und dann die geballten Fäuste schüttelnd, wie unter

der Nase eines unsichtbaren Gegners, und blieb nun ganz dicht vor dem Doctor stehen und knirschte durch die zusammengepreßten Zähne:

Verdammt! verdammt!

Was oder wer ist verdammt, lieber Lebrecht? sagte der Doctor in einem Tone, dessen Ruhe den seltsamsten Contrast mit der Sprudelrede von vorhin bildete.

Wir haben es dort — dort hinein in den Schrank gestellt!

Was, lieber Lebrecht?

Wie Du noch fragen kannst — das — das —

Das Corpus delicti?

Ja, ja! wir mußten doch irgendwohin damit. Es war der nächste, der sicherste Versteck für den Augenblick.

Freilich! ich hatte vorhin ganz zu fragen vergessen, wo Ihr damit geblieben waret.

Er sollte es dann wieder herausnehmen und an Ort und Stelle bringen, falls ich ihm schreiben konnte, daß ich mich mit Aennchen ausgesprochen; oder es sonst heimlich irgendwo in Sicherheit auf

einen der Böden stellen, denn vernichtet durfte es nicht werden — um keinen Preis.

Natürlich! das alte Wahrzeichen des Hauses! so viel Pietät besaß man denn doch!

Ich hatte ihm zu dem Zwecke den Schlüssel gelassen —

Und er hat ihn mitgenommen?

Nein! über den Schlüssel war es, daß es so weit kam. Er drohte, mich zu verrathen; ich wollte ihn wieder haben, er ihn nicht zurückgeben; ich entriß ihm den verfluchten Schlüssel — ich — ich schlug ihn mit dem Schlüssel —

Todt?

Bist Du verrückt?

Das bei Seite! — Du brauchst nicht mit dem Fuße zu stampfen — also nicht todt? und dann?

Dann kam Alles, wie ich Dir erzählt habe. Ich —

Nun?

Ich habe den Schlüssel verloren.

Wo? und wie?

Ich weiß es nicht; ich glaubte ihn eingewickelt

in einen meiner Koffer geworfen zu haben; ich habe ihn auf der Reise wiederholt vergebens gesucht; er ist fort.

Nimm es für ein gutes Zeichen! sagte der Doctor, sich vergnüglich langsam die Kniee reibend; nimm es dafür, daß Du den Schrank niemals wieder öffnen oder, wie ich vorhin schon sagte, gleich eine Extra-Mauer darüber ziehen lassen sollst! Und mußt Du freilich, nach dem Wortlaut und Sinn von Deines Vaters Testament, doch eins haben — so sei es eben ein neues: le roi est mort! und, wie es einem so großen Tyrannen zukommt, feierlich beigesetzt in den Gewölben seines eigenen Palastes. Requiescat in pace! und — vive le roi!

Es geht nicht! es geht nicht! der Schrank muß wieder geöffnet werden; ich hatte an demselben Morgen mein ganzes Silberzeug hineingelegt.

Weiß Jemand davon?

Die Uelzen.

Hm! weiß sie, daß der Schlüssel fort ist?

Ich mußte es ihr sagen — vorhin — sie wollte

irgend etwas haben. Ich wußte, daß es so kommen würde, und habe auch deshalb den Empfang meiner jungen Leute vermeiden wollen, die ich doch hätte bewirthen müssen, und dann fehlte es hier und da —

Und Du fürchtest Dich, den Schrank in Gegenwart von anderen Leuten und überhaupt durch andere Leute öffnen zu lassen? das Corpus delicti —

Steht groß und breit vorn —

So mußt Du es allein thun!

Das wird sehr schwer sein ohne den vertracten Schlüssel, wie's gar keinen zweiten giebt.

So schlag die Thür ein! oder fürchtest Du etwa, das Geräusch werde Deine Frau erwecken? Ei was! junge gesunde Frauen pflegen einen festen Schlaf zu haben.

Laß Deine Scherze!

Beim Himmel! ich scherze nicht! rief der Doctor, urplötzlich aus seinem Stuhl in die Höhe fahrend. Was thust Du denn, was hast Du diese ganze Zeit gethan, als auf den festen Schlaf Deiner Frau vertraut: daß sie nichts hört, nichts sieht,

sich keine Gedanken über Dein verändertes, unleidliches Wesen macht, dessen Du Dich selbst anklagst? ihr kein unbedachtes Wort Deiner Leute eine Erklärung Deiner Melancholie zuträgt, vor der ihr die zarte Haut schaudern würde, so daß keine Küsse und keine Liebkosungen sie jemals wieder ganz beruhigen könnten? Was stehst Du da, Mensch, wie verdonnert: der König von Woldom — jeder Zoll ein Knabe, der sich vor den Gespenstern fürchtet, die er selbst heraufbeschworen! Kann denn nichts — nicht mein Scherz, nicht mein Ernst, nicht meine balkenverklammerten Gründe, nicht der boshafte Zufall, der sich gegen Dich verschworen zu haben scheint, — und es giebt einen Zufall, glaube mir, trotz Wallenstein! — nicht die Achtung vor Dir selbst, die Liebe zu Deiner Frau — kann nichts, gar nichts Dich bewegen, zu thun, was Dir einzig und allein zu thun bleibt: hinzugehen, auf der Stelle, bevor noch Deine Frau diese Schwelle überschreiten kann, und ihr Alles zu sagen — weinend oder fluchend, demüthig oder zornig — es ist mir ganz gleich und ist auch

ganz gleich — aber Alles, hörst Du, Alles, Alles bis zum Pünktchen über dem I!

Um Gotteswillen, still!

Der Doctor, der die letzten Beschwörungsworte in seinem Feuereifer so laut gesprochen, wie es seine hastige Weise und die gurgelnde Stimme nur immer zuließen, hatte mit langausgestrecktem Arm nach der Thür gewiesen, welche auf den Flur führte und durch die er Aennchen's Eintreten erwartete. Lebrecht's Blicke aber, der ihm gegenüber stand, waren auf eine zweite Thür gerichtet gewesen, durch welche man in die Flucht der vorderen Zimmer gelangte, und er hatte zu seinem äußersten Unbehagen plötzlich gesehen, daß diese Thür, die er vorhin selbst sorgfältig geschlossen, nur noch angelehnt war. Vielleicht war sie aufgesprungen, als er vorhin den schweren Stuhl so heftig auf den Boden stieß — gleichviel! sie mußte wieder zu; und er war eben im Begriff gewesen, an dem Doctor, auf den er kaum noch hörte, vorbei nach jener Thür zu stürzen, als vor derselben ein Stuhl gerückt wurde. Sein erschrockener Ausruf

und sein starres Auge machten jetzt auch den Doctor sich umwenden — da wurde auch bereits die angelehnte Thür vollends geöffnet, und auf dem hellen Hintergrund des vom Kerzenlicht durchstrahlten Salons stand Aennchen's hohe, schlanke Gestalt. Sie zögerte einen Augenblick, und nun, mit leichtem, wie schwebendem Schritt, ein Lächeln auf dem schönen, etwas bleichen Gesicht, trat sie den Herren entgegen.

Viertes Capitel.

Die Plötzlichkeit von Aennchen's Erscheinen hatte die beiden, aus einer so seltsamen Unterredung aufgeschreckten Männer für ein paar Momente völlig der Fassung beraubt. Kaum daß Lebrecht, den Doctor vorstellend, etwas von seinem „ältesten und besten Freunde" murmeln konnte und der Doctor: „Gott zum Gruß, schöne Frau! willkommen in Woldom!" in seinen unverständlichsten Kehllauten gurgelte. Dazu machte er dann eine beängstigend gravitätische Verbeugung, um, nachdem er die lange hagere Gestalt wieder aufgerichtet, von seiner Höhe durch die funkelnden Brillengläser auf Aennchen herabzustarren, während diese mit ein paar freundlich-leisen Worten seinen Gruß erwiederte und auf einem der Lehn-

stühle Platz nahm, die Lebrecht in verlegener Hast an den Kamin gerückt, auch den Freund auffordernd, sich zu ihnen zu setzen. Der Doctor aber brummte etwas Unverständliches durch die Zähne und fing an, mit langen Schritten auf- und abzugehen, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihm in seiner Praxis ein unvorhergesehenes oder unvorhersehbares Moment begegnete, über das er, unbekümmert um den Patienten und sonstige Anwesende, erst einmal mit sich in's Reine kommen wollte.

Dies hatte er nicht vorhergesehen, nicht vorhersehen können!

Er hatte sich, nach Lebrecht's kärglichen Schilderungen, Aennchen als ein kleines, niedliches, immer bewegliches, zu Scherz und Lachen und allerlei Schelmerei und Neckerei stets bereites, von luftigen Bändern umflattertes Persönchen vorgestellt — ein wenig oder auch ein wenig sehr coquett und — Alles in Allem — fürchterlich verwöhnt und verzogen, aber doch trotz oder gerade wegen dieser Eigenschaften die rechte Frau für seinen etwas allzu ernsten, hin und wieder bis zur Melancholie trüb-

sinnigen und bis zur Pedanterie steifstelligen Freund. Und dies luftige Figürchen hatte er immer wieder vor seines Geistes Auge gesehen während der ganzen sonderbaren Unterredung, die er eben mit dem Freund gehabt, und das hatte ihn eben so außer sich gebracht. Der Liebling seiner Seele, sein Idol, ja sein Ideal — wie viel er auch an ihm zu mäkeln und zu schelten fand — der schöne, stolze Mann, der König von Woldom — in einer Situation von einer so greulichen Lächerlichkeit, daß, wenn er anstatt dessen den Hans Fliederbusch wirklich todt geschlagen und gekocht und aufgegessen hätte, es ihm — dem Doctor Adalbert Bertram — als der verzeihlichere Fall erschienen sein würde, und Alles das — um das luftige Figürchen! das kleine Persönchen, das ohne Zweifel dem blonden Recken kaum bis an's Herz reichte! das der Recke wie eine Puppe auf den Arm nehmen konnte, um mit: Eiapopaia, was raschelt im Stroh? ihr das lächerliche Geheimniß lachend in die kleinen Puppenohren zu singen! Wollte die Puppe bös werden? stille, Püppchen, stille! du bekommst sonst heute Abend

dein Stück Zucker nicht! Und das Püppchen ist still und — es raschelt nicht mehr im Stroh!

Da wendet er sich — und vor ihm steht eine junge Dame, in Allem und Jedem der vollkommene Gegensatz von dem Bilde seiner voreiligen Phantasie: eine elastische Gestalt, die den Kopf nur um ein weniges zu heben braucht, dem Recken Lebrecht die Lippen zu berühren. Und welcher Kopf! keck und zierlich wie der der Diana von Versailles, mit herrlichen, göttlich-klaren Contouren — das blauschwarze, leichtgekräuselte Haar die breite und doch zarte Stirn überwölbend, hinten in dem schlanken Nacken zu einem griechischen Knoten mit kühner Grazie zusammengebunden — ein bei aller Zartheit plastisches, edelblasses Gesicht — unter sanft geschweiften schmalen Brauen große, schwarze, leuchtende Augen — ein kleiner Mund mit weichen und doch energischen Lippen, daß man zweifelhaft ist, ob sie besser küssen oder befehlen können — an der hohen geschmeidigen Figur Alles beisammen wie aus einem Guß, und jede Pose, jede leichteste Handbewegung die einer

liebenswürdigen Königin — der Ton der Stimme selbst weich und dunkel, wie das Gewand, das die Göttliche umfließt — dem Doctor war, als sei ihm eine himmlische Offenbarung geworden.

Eine himmlische — furchtbare Offenbarung!

Er hatte auf einmal Alles begriffen, was ihm noch vor wenigen Minuten ein krauser Rebus gewesen war, der möglicherweise eine sehr tiefsinnige, aller Wahrscheinlichkeit nach aber eine überaus abgeschmackte Erklärung hat. Das wunderliche Problem war gelöst — zur Beschämung und zugleich tiefsten Beunruhigung des Rathers. Lebrecht's ursprünglicher Gedanke, der ihm eine Feigheit und Absurdität zugleich gedäucht hatte, erschien ihm plötzlich als geniale Kühnheit; Lebrecht's Zaudern, die Entdeckung herbeizuführen, mindestens völlig begreiflich; seine augenblickliche Lage nicht im Geringsten mehr lächerlich, vielmehr im allerhöchsten Grade bedenklich, ja fast verzweifelt; ein Geradedraufgehen, wie er es eben noch als selbstverständlich hingestellt und empfohlen, nur dem allerkühnsten Muthe möglich und trotzdem hinsicht-

lich des Erfolges zweifelhaft; eine vorbereitende Cur sehr indicirt, vielleicht nothwendig, um so mehr, als hier von jener unterwürfigen, leicht einzuschüchternden, schließlich Alles verzeihenden Liebe nicht die Rede sein konnte. Wer so schön war, hatte fraglos das Geliebtwerden so bequem gehabt; weshalb sich die Mühe des Wiederliebens auferlegen? Blickte ein junges liebendes Weib so? sprach ein junges liebendes Weib so — so fein und gemessen, verständig und kühl — an dem ersten Abend in dem Hause ihres geliebten Gatten, bei der ersten Zusammenkunft mit dem besten Freunde ihres Gatten? Denn daß sie, wie er bei ihrem Eintreten gefürchtet, etwas von ihrem Gespräche gehört, und wär's auch nur so viel, um sie stutzig, verlegen zu machen — davon war er längst zurückgekommen. Keine Spur von Verlegenheit! Die Miene einer Prinzessin, die mit dem Empfange, mit den getroffenen Einrichtungen nicht ganz zufrieden, aber viel zu vornehm ist, um sich das merken zu lassen! Vielleicht paßte es der Gnädigen nicht, daß er hier war noch hier war, nachdem sie lange genug mit ihrem,

Kommen gezögert und ihm Zeit gelassen hatte, sich zu drücken! — Hier aus diesem Zimmer? — wissen Sie, Madame, daß ich — der Doctor Adalbert Bertram — ein Anrecht an diesem Zimmer habe, das Sie sich erst erwerben sollen? Wissen Sie, daß Ihr Gatte, der Ihnen jetzt so schweigsam und verstimmt am Kamin Gesellschaft leistet, und ich, der Doctor Adalbert Bertram, dort — an jenem lieben alten massiven Tisch von solidem Eichenholz — Jahre und Jahre, Abend für Abend zusammengesessen haben bis tief in die Nacht hinein, trinkend, plaudernd, rauchend, unsere Gedanken und unsere Herzen austauschend, auch wenn wir schwiegen, auch wenn wir uns nicht in tollen Scherzen überboten oder die confuse Welt in langen, von Weisheit überfließenden Reden in die gebührende Ordnung brachten? Und jetzt kommen Sie und machen den muthigsten Mann zum Feigling? hetzen die treuesten Freunde an einander? sitzen da, wie ein schönes Gespenst, daß ich, der Doctor Adalbert Bertram, der sich vor dem Teufel nicht fürchtet, auf diesem meinem wohlerworbenen Grund und Boden,

auf diesem dicken verruchten Teppich, der blos Ihrethalben gelegt ist, kaum noch aufzutreten und mir nicht mal mehr ein Glas Wein einzuschenken wage, trotzdem mir von dem vielen Sprechen und der nervösen Aufregung, die ich im ganzen Leibe fühle, die Zunge am Gaumen klebt? Nun, bei Gott, mich sollen Sie nicht in Ihre Netze verstricken, schöne Teufelin! und den armen Schlucker da auch nicht, oder sollen ihn wieder losgeben, so wahr ich Doctor Adalbert Bertram heiße! —

Und der Doctor trat an den Tisch, füllte sich sein Glas bis zum Rande, leerte es auf einen Zug, und — setzte seine Wanderung fort, seinen Nerven fluchend, die heute ganz rebellisch waren; heimlich mit Lebrecht zankend, dessen Feigheit unzweifelhaft contagiös war; die Schönheit der jungen Frau verwünschend, in welcher er jetzt schon nicht mehr die Gelegenheitsursache, sondern den eigentlichen Grund und die Wurzel des Uebels sah.

Der lange hagere Mann, der, so vieles Verfängliche und Bedenkliche in seiner Seele wälzend, kaum Zeit fand, dann und wann ein abgerissenes,

kaum verständliches, noch dazu in seltsam höhnischem Tone gesprochenes Wort in die dürftige Unterhaltung zu werfen, würde wohl auf Jeden, der ihn zum ersten Male sah, einen befremdenden, ja unheimlichen Eindruck gemacht haben, — dem armen, von trübsten Ahnungen, schrecklichen Befürchtungen ohnehin verdüsterten und verstörten Aennchen erschien er entsetzlich, obgleich sie alle Kraft zusammennahm, um ihre wirklichen Empfindungen zu verbergen. Dies war viel schlimmer, als sie gefürchtet! und sie hatte sich vor dem Doctor gefürchtet und ihn oft genug schon, halb im Ernste und halb im Scherz, den Mephisto und bösen Genius ihres geliebten Lebrecht genannt! Las er, der nach Lebrecht's Aussage den Leuten die geheimsten Gedanken aus der Seele spähe, jetzt auch in ihrer Seele, während er, wo er auch ging und stand, die in dem Feuer des Kamins wie Kohlen glitzernden Brillengläser auf sie gerichtet hielt? Freute er sich ihrer Angst, die immer greifbarere Form annahm und wuchs und wuchs, wenn ihr scheuer Blick jetzt über Lebrecht schweifte, von dessen schönem Gesicht die ge-

lassene Heiterkeit, welche sie einst so bezaubert, für immer und immer geschwunden schien? War der Mann, der da so schweigsam in die Kohlen schaute mit den düstern, eingesunkenen Augen — war es denn wirklich ihr stolzer, kühner, großherziger, angebeteter Lebrecht?

Aber freilich zweifelte Lebrecht an sich selbst; ja, er war der Verzweiflung nahe. Bertram hätte wahrlich vorhin nicht so viele Worte zu machen und nicht so pathetisch zu werden brauchen, um ihm zu beweisen, daß er eine Dummheit und eine Feigheit begangen; daß er, wenn er kein hirn- und herzloser Wicht sei, wenigstens jetzt sprechen müsse; daß jeder Moment, den er verfließen ließ, seine scheußliche Lage verschlimmere. Ja, ja, ja! er war entschlossen zu sprechen; er wiederholte sich wieder und wieder die Worte, die er sagen wollte, und hoffte dann, diese Worte würden plötzlich von selbst laut werden, und erschrak vor dem Schrecken, den er empfinden mußte, wenn sie es würden. In Bertram's Gegenwart! es war unmöglich! er wollte es thun in dem Moment, da Bertram zur Thür

hinaus wäre. Warum ging er nicht? was hatte er hier mit den langen Beinen zwischen Mann und Frau, die sich die wichtigsten Dinge mitzutheilen hatten, herumzulaufen und durch seine diabolischen Gesten und Blicke ihn heimlich aufzufordern, seine Pflicht zu thun? Er würde schon seine Pflicht thun, aber nicht unter Bertram's Brillengläsern. Und dann dachte er, wie er sich auf den Augenblick gefreut, in welchem er den alten Freund und seine Frau — die beiden liebsten Wesen, die er auf Erden hatte — mit einander bekannt machen wollte; und daß dieses dumpfe, verlegene, qualvolle Beisammensein eben jener heißersehnte Augenblick war!

Du hast heute Abend keine Patienten mehr zu besuchen, Adalbert? fragte er.

Der Doctor blieb stehen, blickte über die Brillengläser auf den Freund herab mit einem höhnischen Lächeln, als wollte er sagen: Du hast ja doch den Muth nicht, mon cher! und setzte seine Promenade schweigend fort.

Ich hatte gehofft, der Herr Doctor werde mit uns zur Nacht essen, sagte Aennchen.

Bertram verbeugte sich, indem er dabei ein wenig mit den schmalen Schultern zuckte, so daß es ebenso wohl heißen konnte: ich danke! oder: ich bedaure sehr, gnädige Frau!

Es wird freilich noch ein wenig lange dauern, fuhr Aennchen zögernd fort; Frau Uelzen hat erklärt, daß sie unser Abendbrot nicht vor zehn Uhr, zu welcher Stunde sie uns erwartet hatte, fertig haben könne; jetzt ist es —

In fünf Minuten dreiviertel neun, sagte der Doctor, erst flüchtig auf die Uhr und dann sehr starr auf Lebrecht blickend; — dabei fällt mir ein, daß ich, wenn Sie mich wirklich hier behalten wollen, gnädige Frau, allerdings auf kurze Zeit um Entschuldigung bitten muß; auf kürzeste Zeit, Lebrecht!

Also doch Ihre Patienten? sagte Aennchen.

Gott bewahre! erwiederte der Doctor, ganz gesunde Jungen; die jungen Herren aus den Comtoirs und — so weiter. Sie wollten sich um dreiviertel auf neun bei Mutter Ihlefeldt — unserm grand restaurant, gnädige Frau, — zusammen-

finden, um bis zur angesetzten Stunde ein Octett, das sie sich eingeübt, — Text von mir, gnädige Frau! — noch einmal zu probiren und sich mit einem Seidel oder zwei die von Ehrfurcht und Erwartung etwas rauhen Kehlen extra zu schmeidigen. Sie weichen nicht von der Stelle, bis ich sie zu holen komme, und ich möchte, als ein mitleidiger Mann, der ich bin, sie doch nicht die ganze Nacht sitzen lassen. Also in fünf oder zehn Minuten!

Der Doctor trat an den Seitentisch, auf welchen er beim Hereintreten Hut und Stock gelegt. Lebrecht, der ihn eben noch so heiß fortgewünscht, rieselte es kalt durch die Adern. Wenn Bertram ging, so war der Moment da — es mußte gesagt werden, was ihm die Brust beklemmte und die Kehle zusammenschnürte. Konnte der Kelch nicht noch eine Zeit lang ungetrunken bleiben? eine kleine Frist, ein paar armselige Stunden nur, die ihm blieben, wenn Bertram blieb!

Weshalb wolltest Du Dich bemühen, sagte er, das kann Nebelow ebenso gut besorgen.

Besorgen wohl, aber nicht so gut, sagte der Doctor, die Hand nach dem Hut ausstreckend.

Die armen jungen Herren! sagte Aennchen, sie haben sich gewiß darauf gefreut! es ist recht häßlich, daß wir sie um die Freude betrogen haben und — uns.

Wenn es Ihnen Freude macht, gnädige Frau, sagte der Doctor rasch, — die kommen — jeden Augenblick.

Lebrecht zitterte. Offenbar traute ihm Bertram noch immer nicht, und dies war nichts als eine Finte, jene Situation, welche unzweifelhaft die Entdeckung brachte, und die er deshalb mit so großer Sorgfalt umgangen, trotzdem herbeizuführen; ihn also indirect zu einer Erklärung zu zwingen, die selbstverständlich, bevor die jungen Leute kamen, geschehen sein mußte. Er wollte sich nicht zwingen lassen, nicht zum Spielball in der Hand Bertram's werden.

Verzeihe, lieber Freund, sagte er, wenn ich Einspruch erhebe und Nebelow hinschicke, um definitiv absagen zu lassen. Es ist mir peinlich genug, den

jungen Leuten den Scherz verdorben zu haben; aber ich sehe nicht, wie die Sache auf diese Weise besser würde. So etwas hat nur Sinn und ist nur erfreulich, wenn es im rechten Augenblick geschieht.

Lebrecht war aufgestanden und hatte den Knopf der elektrischen Klingel an der Thür berührt, Bertram, der schon an der Thür stand, mit einem Druck seiner starken Hand zurückschiebend.

Also Du willst nicht, sagte der Doctor leise; und dann laut, aber zu Aennchen gewandt: Im rechten Augenblick! das ist freilich die Hauptsache: wehe denen, die den rechten Augenblick versäumen!

Aber er ist nun einmal versäumt! rief Lebrecht, sich mit verdrossener Miene wieder in seinen Stuhl werfend.

Man kann jeden Augenblick zum rechten machen; ja, er wird es nur dadurch, daß man ihn ergreift, sagte der Doctor mit einem höhnischen Grinsen; — freilich, zum rechten Augenblick gehört der rechte Mann.

Vielleicht bin ich nicht der rechte Mann.

In diesem Augenblicke wenigstens nicht.

In keinem in Deinen Augen! sprich es nur aus! ich bin ja dergleichen echt freundschaftliche Beurtheilungen aus Deinem Munde von Alters her gewohnt!

Dann sollten sie Dich wenigstens nicht mehr so überraschen, wie es leider den Anschein hat, sagte der Doctor; — ich habe die Ehre, gnädige Frau —

Bleiben Sie! rief Aennchen.

Sie war aufgesprungen und hatte ein paar rasche Schritte nach dem Doctor gemacht. — Sie dürfen mir dies Leid nicht anthun! Es ist das erste Mal, daß ich Sie mit meinem Lebrecht zusammensehe, und Sie wollten sich im Hader von ihm trennen? Soll ich annehmen, daß ich die Veranlassung eines Streites zwischen zwei so alten Freunden bin? ich —

Eine fieberhafte Röthe bedeckte ihre Wangen. Sie strich sich über Stirn und Augen und fuhr in ruhigerem Ton und mit einem Lächeln auf den Lippen, zu welchem die ängstlich starren Augen nicht recht stimmen wollten, fort:

Nein, nein! lieber Herr Doctor, jetzt müssen Sie bleiben! Lebrecht hat ja auch wirklich Recht; einen reinen Klang giebt es heute Abend nicht mehr. Und dann —

Sie hatte sich nach dem Tisch gewendet und glättete die Decke, welche der Doctor bei seinem Hin- und Herlaufen verschoben.

Und dann: ich käme wirklich in Verlegenheit durch einen so zahlreichen Besuch, den ich nicht unbewirthet fortlassen dürfte. Frau Uelzen würde wohl ihre Schuldigkeit thun, und an Wein fehlt es gewiß nicht; aber gänzlich, oder so gut wie gänzlich, an Silbergeschirr. So — so sagte wenigstens Frau Uelzen, und daß mein sonst so vorsichtiger Lebrecht —

Sie stand noch immer am Tisch, den beiden Männern den Rücken zuwendend. Der Doctor hatte sich während ihrer letzten Worte Lebrecht gegenübergestellt und funkelte durch seine Brillengläser auf ihn herab, der die stumme Aufforderung mit einem trotzigen Lächeln beantwortete und mit

einer Ruhe, die den Doctor empörte, Aennchen in die Rede fallend, sagte:

Den Schlüssel zu dem Schranke verloren hat — das ist ganz richtig; und ebenso, daß es viele Umstände machen würde, den Schrank zu öffnen. Ich habe aber nicht die geringste Lust, mir heute Abend diese Umstände noch zu machen. Aennchen weiß das, und — nun genug davon! Nicht wahr, Aennchen?

Gewiß, gewiß! sagte Aennchen; ganz wie Du willst.

Gewiß! ganz wie er will! rief der Doctor. Vielherrschaft ist mißlich! Einer soll Herr sein! — ein vortreffliches Wort! ein lustiges Wort! O, über den alten Schalk von Homer! über den ironischen Schalk!

Der Doctor schien völlig vergessen zu haben, daß er vorhin hatte gehen wollen, ebenso wie Lebrecht, daß er nach dem Diener geklingelt. Man saß wieder um den Kamin wie vorhin, nur daß Niemand ein Wort sprach und Keiner die lange

Pause zu bemerken schien, die auf Alle wie eine schwere Last drückte.

Eine unerträgliche Last für das arme Aennchen. Ihr war, als sei eine Ewigkeit vergangen, seitdem sie, ihren ganzen Muth zusammenraffend, durch jene Thür eingetreten, und doch konnte kaum eine halbe Stunde verflossen sein. Wie sollte sie das ertragen? Aus dem Herzen quoll es heiß herauf: Lebrecht! lieber Lebrecht! sag' es mir! jetzt, jetzt! demüthig oder zornig — es ist ja ganz gleich — aber Alles, Alles, Alles! — Und immer wieder kroch der Schrei, der schon auf den Lippen lag, zu dem dumpf klopfenden Herzen zurück. Hier! hier war es gewesen! innerhalb dieser ellendicken Wände, die jeden zornigsten Ruf, jeden lautesten Schrei ersticken zu müssen schienen, und doch für die Lauscherin an der Thür nicht erstickt hatten! Durch jene zweite Thür war er geflohen, der Zornige ihn verfolgend — durch den Salon — durch die Zimmer alle, die prächtigen, von Gold und Seide strahlenden, glänzenden Zimmer, die sie vorhin im Halbdunkel und eben jetzt in blendendem Kerzen- und Lampenlicht

durchschritten — bis zu dem Schlafgemach, bis an das Fenster —

Ein langgezogener heulender Ton, wie aus einer ungeheuren verstimmten Trompete, schreckte sie jäh aus ihren fürchterlichen Phantasieen auf.

Großer Gott, was ist das?

Ein alter Bekannter von uns, sagte der Doctor; der Kapellmeister Nordost. Er tutet immer zuerst in das schmale Rathhausgäßchen, um zu probiren, ob er noch in der rechten Stimmung ist; dann fällt das ganze Orchester ein. Da geht es schon los. Ist das nicht eine prächtige Musik, gnädige Frau? und kostet weiter nichts.

Als höchstens ein paar Fensterscheiben oder Schiffe, sagte Lebrecht, eine gewaltsame Anstrengung machend, um in die Unterhaltung hineinzukommen.

A propos, alte Bekannte, fuhr der Doctor fort, Lebrecht so wenig beachtend, als ob er mit Aennchen allein am Kamin säße; wissen Sie, gnädige Frau, daß Sie einen alten Bekannten hier vorfinden werden? ich glaube das wenigstens aus gewissen Andeutungen des Mannes schließen zu dürfen und

aus dem ganz ungewöhnlichen Interesse, welches er an Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl zu nehmen scheint.

Einen Bekannten? und noch dazu einen alten? und hier in Woldom? wie ist das möglich?

Der Doctor war nicht ganz sicher, daß die schöne junge Frau wußte, was sie sagte; ihre großen dunklen Augen blickten so starr, als wären ihre Gedanken ganz wo anders; aber er sprach auch nicht für sie, sondern für Lebrecht, obgleich er sich fortwährend den Anschein gab, denselben nicht zu bemerken.

Wie das möglich ist? Sie müssen sich dafür bei dem großen Säemann, Staat genannt, bedanken, der die unschätzbaren Körner seiner hochaufgespeicherten Intelligenz in Gestalt seiner Beamten ausstreut über alle Lande, auch über unsern öden Dünensand, auf dem allerdings für gewöhnlich so kostbare Pflanzen nicht gedeihen.

Sie machen mich neugierig, sagte Aennchen mit demselben starren verlorenen Blick.

Gewiß nicht so, wie der Mann — ich weiß

nicht, ob von Natur oder aus Beruf — ist. Lorenz Sterne — nebenbei einer meiner Heiligen, gnädige Frau — würde ihn zu den most inquisitive travellers gerechnet haben, im Besitz eines Rundreisebillets durch alle Familienheimlichkeiten und Geheimnisse zehn Meilen im Umkreis mit sechs Wochen Gültigkeit. Länger dauert nämlich das Commissorium nicht, das er hier, als interimistischer Polizeidirector, hat; dann geht's recta via nach Berlin in's Ministerium, wo allerdings ein größerer Spielraum für solche Köpfe ist. Inzwischen hat er, wie gesagt, auch hier nicht gefeiert: er weiß Alles; ich wette, er weiß, daß wir hier zusammensitzen und von wem wir sprechen.

Wenn wir nur erst wüßten, von wem Du sprichst, sagte Lebrecht.

Denn für Sie Beide schwärmt er, fuhr der Doctor, immer zu Aennchen gewandt, fort; er nennt es den größten Kummer seines Lebens, daß er Cöln verlassen mußte, acht Tage vor Ihrer Hochzeit, und so verhindert war, das Fest durch seine Gegenwart und durch seine Poesie zu verherrlichen, in

welcher letzteren er, nach seinen Andeutungen zu schließen, Goethe und Schiller über ist.

Also einer von Deinen vielen Anbetern, Aennchen, sagte Lebrecht.

Der Doctor ärgerte sich über den höhnischen Ton, in welchem Lebrecht seine Bemerkung hingeworfen, die Aennchen tief verletzt zu haben schien. Sie hatte sich plötzlich in ihrem Stuhl aufgerichtet, sank dann aber wieder zurück, ebenso schnell, wie das glühende Roth auf ihren Wangen gekommen und verschwunden war.

Ohne Zweifel, sagte er, es ist das Privilegium der Sonne, von Vielen angebetet zu werden: von Gerechten und Ungerechten, von Giganten und — Pygmäen.

Natürlich der kleine bucklige Assessor, sagte Lebrecht, — Frank oder wie der widerwärtige Kerl hieß.

Von Frank — Oskar von Frank, sagte der Doctor; sonst stimmt es bis auf die Widerwärtigkeit, die ja Geschmackssache ist. Finden Sie ihn auch so widerwärtig, gnädige Frau?

Er ist Jahre lang in meinem elterlichen Hause aus- und eingegangen, sagte Aennchen.

Er rühmt sich dessen, sagte der Doctor; und um so tiefer sein Bedauern, die süße Gewohnheit in Ihrem Hause hier nur noch so kurze Zeit fortsetzen zu können.

Ich denke, er wird sie gar nicht fortsetzen, sagte Lebrecht; — ich hasse den Menschen.

Sollte das vielleicht auf Gegenseitigkeit beruhen?

Der Doctor hatte den ironischen Ton, in welchem er bis jetzt gesprochen, plötzlich fallen lassen und sich wieder zu Lebrecht gewendet.

In allem Ernst, mon cher, ich glaube, daß es der Fall ist; und daß die ganz ungemeine Rührigkeit, welche der betreffende Herr vom ersten Augenblicke seines Hierseins in einer gewissen Angelegenheit entwickelt hat, — wir sprachen eben über diese Angelegenheit, gnädige Frau, als Sie kamen — Lebrecht wird sie Ihnen wohl gelegentlich mittheilen — keineswegs, wie der Herr allerdings vorgiebt, ihre Quelle in freundschaftlicher Theil-

nahme und humaner Hilfsbereitschaft hat, sondern im Gegentheil: aus der sehr unlauteren eines tief und doch nicht tief genug versteckten Grolles fließt. Auf mich wenigstens hat das Benehmen des Mannes diesen Eindruck gemacht; ich wollte Dir das schon vorhin sagen und Dich zur Vorsicht dem glatten Heuchler gegenüber ermahnen; sehe nun freilich zu meiner Beruhigung, daß es unnöthig gewesen wäre. — Was ist Ihnen, gnädige Frau?

Der eifrige Doctor hatte ebenso wenig wie Lebrecht, — dem bei dieser brüsken Erwähnung der fatalen Geschichte das Blut in den Ohren sauste — bemerkt, daß Aennchen, todbleich, einer Ohnmacht nahe, die Hand auf das Herz pressend, dagesessen; und die beiden Männer wurden daher gleicherweise durch ihr krampfhaftes Schluchzen erschreckt.

Sie sprangen von ihren Sitzen, aber auch Aennchen hatte sich bereits erhoben, lächelnd und die Bestürzten durch eine Handbewegung bittend, sich nicht zu ängstigen.

Verzeihung! sagte sie, es ist nichts, wirklich

nichts — die Abspannung von der Reise höchstens — nein, Sie dürfen nicht fort, Doctor; im Gegentheil! Sie sehen ja, daß ich mich möglichst beeile, zu Ihren Patienten zu gehören. Nur daß dergleichen — Gott sei Dank — bei mir nicht lange währt, — eine Minute, ich versichere Sie! — gewiß, lieber Lebrecht, es ist bereits vorüber, ganz vorüber! Ich glaube gar, mir fehlt nichts als ein Bissen — wir sind nämlich eigentlich noch ganz nüchtern, lieber Doctor, — und Sie sind gewiß auch hungrig — ich werde einmal nach dem Essen sehen — Du brauchst nicht zu fürchten, Lebrecht, daß ich der Frau Uelzen — sie soll ihr Regiment unbestritten haben — heute Abend mindestens — Sie lachen, Doctor? — ich bin wirklich nicht streitsüchtig wie gewisse Leute.

Sie reichte dem Doctor eine Hand, die dieser, tief seine lange Gestalt beugend, an die Lippen drückte: Sie sind eine herrliche Frau, sagte er; ich muß Ihnen dies Bekenntniß machen, sollte mir auch der eifersüchtige Lebrecht dafür das Haus verbieten wie dem unglücklichen Polizeicommissarius.

Du schwatzest heute das Blaue vom Himmel, sagte Lebrecht gezwungen lachend, und dann in ärgerlichem Tone zu dem alten Diener, der eben eintrat:

Wo stecken Sie denn eigentlich? ich habe schon vor einer halben Stunde nach Ihnen geklingelt. Sie sollen — was haben Sie denn da?

Eben abgegeben, sagte Nebelow mit seiner hohlen Stimme, dem Herrn mit zitternder Hand eine Depesche hinhaltend.

Nun dann, her damit! rief Lebrecht ungeduldig.

Er war an den Tisch getreten und hatte unter die Empfangsbescheinigung seinen Namen gekritzelt. Hier! und hernach kommen Sie wieder, aber sofort! hören Sie?

Der Alte ist heute wieder einmal betrunken, sagte Lebrecht, die Depesche erbrechend; ich werde ihn doch wohl fortschicken müssen, so leid —

Was ist geschehen? rief Aennchen.

Sie hatte bemerkt, wie Lebrecht, nachdem er kaum einen Blick in das Blatt geworfen, sich verfärbte; Lebrecht antwortete nicht sofort.

Um Gotteswillen! rief Aennchen; sage es mir: Mama ist krank, oder Papa —

Ach was! krank! sie kommen — heute Abend.

Aennchen stieß einen Freudenschrei aus, das Blatt, welches Lebrecht hatte auf den Tisch fallen lassen, hastig ergreifend und den Inhalt laut lesend, als sollten die Ohren den in Thränen schwimmenden Augen zu Hilfe kommen:

„Mama vor Sehnsucht halb todt; hofften, Euch heute in Berlin zu treffen! kommen nun mit Schnellzug; bitte für Mama Equipage an Station, für mich Königsbowle bereit halten, übrigens selber brauen wollen. Bringen auch Lisette mit" — das ist mein Kammermädchen, Herr Doctor — „Dein alter Papa!" — O wie glücklich ich bin! o wie glücklich ich bin!

Sie küßte das Blatt wieder und wieder unter strömenden Thränen.

Glaub' ich Ihnen, gnädige Frau, glaub' ich Ihnen, sagte der Doctor mit Reminiscenz der Lieblingsgestalt seines Lieblingsdichters; und dann, in echtem Bräsig'schen Messingsch, leise zu Lebrecht,

der, wie angewurzelt, mit gerunzelten Brauen an dem großen Tische stand: Daß Du die Nase im Gesicht behältst; wirst Du jetzt endlich mit der Sprache herauskommen?

Aennchen hatte die Worte nicht verstanden; aber, so leise und schnell der Doctor es gesagt, doch das Flüstern vernommen. Der schwarze Schleier von vorhin wollte wieder über ihre helle Freude sinken; sie riß ihn gewaltsam zurück.

Nun schnell! schnell! rief sie; Sie müssen Lebrecht entschuldigen! und mich — ich fahre auch mit. Nein, das geht ja nicht — es ist am Ende besser, wenn, wenn — was wollte ich doch sagen?

Der Doctor betrachtete mit theilnehmender Miene die junge Frau, die ihm jetzt doppelt schön erschien und die in ihrer freudigen Erregung offenbar kaum wußte, was sie sprach.

Sie wollten vielleicht sagen, ob es nicht besser wäre, wenn ich Ihre Eltern vom Bahnhof abholte?

Aennchen und Lebrecht blickten ihn zu gleicher Zeit an; Aennchen erstaunt, Lebrecht erschrocken.

Entgehen können sie mir nicht, fuhr der Doctor

ruhig fort; der Nachtzug ist nie sehr besetzt, und so distinguirte Personen fände auch ein weniger geübtes Auge sofort. Lebrecht und Sie könnten dann in Gemeinschaft und voller Ruhe Ihre Vorbereitungen treffen.

Wie gut Sie sind! sagte Aennchen, dem Doctor abermals die Hand reichend.

Auf keinen Fall! rief Lebrecht.

Wie so auf keinen Fall? fragte der Doctor, über die Schulter gewandt.

Was würden die Eltern denken! unmöglich! und was hätte denn ich für Vorbereitungen zu treffen?

Sollen Deine Schwiegereltern mit Blechlöffeln essen? sagte der Doctor, Aennchen's Hand los lassend und so zwischen sie und Lebrecht tretend, daß die Erstere nichts von der halb höhnischen, halb drohenden Grimasse sah, die er dem Letzteren machte und welche dieser mit einer mehr trotzigen als verlegenen Miene beantwortete und mit den mürrischen Worten:

Es wird auch so gehen —

Sagte der Krug, bis er brach! stieß der

Doctor heftig heraus. — Was meinen Sie, gnädige Frau?

Es wird gewiß gehen, sagte diese sehr sanft; man könnte ja im Nothfalle aus der Nachbarschaft —

Sehr anständig für den König von Woldom! brummte der Doctor.

Ich sage: nur im Nothfalle; aber, lieber Lebrecht, Papa und Du — Ihr habt so oft von der großen silbernen Bowle gesprochen — und daß Euer erster Trunk aus der Bowle sein sollte — und der Papa hat nun ausdrücklich darum gebeten — wenn es möglich wäre —

Hier hilft kein Widerstreben — sang der Doctor in greulich falschen Tönen.

Lebrecht war zu Muthe, wie einem verbellten Hirsch sein mag, der kein Entrinnen mehr sieht und sich gerade deshalb zum Kampfe entschließt. Er wollte es denn doch darauf ankommen lassen, ob Bertram es wagen würde.

Von Widerstreben ist hier gar keine Rede, sagte er, sondern von einer einfachen Unmöglichkeit. Die Bowle ist natürlich auch in dem Schranke —

Der sich nebenbei in jener Wand befindet, gnädige Frau, sagte der Doctor, nach der Zimmerecke neben dem zweiten Fenster rechts deutend; schicke zu Peter Hinrich, er macht Dir jedes Schloß binnen fünf Minuten auf.

Nur dieses nicht — ich weiß es.

Auf Deutsch: Du willst Deinem Schwiegerpapa die kleine Freude nicht machen?

Wenn ich könnte —

Der Mensch kann, was er will —

Nun denn, so will ich nicht.

Das hättest Du doch gleich sagen sollen.

Was für ein Schlüssel war es? fragte Aennchen.

Mein Gott! ich habe es ja schon gesagt! rief Lebrecht: ein alter, großer, höchst wunderlich geformter Schlüssel aus dem sechszehnten oder gar fünfzehnten Jahrhundert, wie er jetzt gar nicht mehr vorkommt und vorkommen kann. Ich erinnere mich sogar, daß der alte Hinrich sich gelegentlich einmal vor Jahren stundenlang vergeblich an dem Schlosse abgequält hat.

Dann geh', sagte Aennchen; sonst finden die armen Eltern gar Niemand auf dem Bahnhof.

Es ist noch reichlich Zeit, sagte der Doctor; etwas über neun! eine volle Stunde — man fährt in zehn Minuten hin.

Und angespannt muß doch auch werden, sagte Lebrecht; wir brauchen überdies einen zweiten Wagen für das Gepäck — ich werde unseres gleich mitbringen, Aennchen. Hast Du sonst noch etwas?

Nein, ich danke Dir, sagte Aennchen.

Der Ton schnitt Lebrecht in's Herz. Sie ahnte ja nicht, weshalb er ihr eine so bescheidene Bitte abgeschlagen, und daß er nur das Eine wünschte: es wäre bereits Alles gesagt und er hätte ihr folglich die Bitte nicht abzuschlagen brauchen. Aber noch war es ja nicht zu spät — Bertram wollte fort — er selbst konnte dann unter irgend einem Vorwande bleiben oder zurückkommen, bevor er wegfuhr — so zwischen Thür und Angel sagte es sich vielleicht am besten.

Du gehst wohl mit, Bertram? Nebelow kommt nicht wieder, richtet die Bestellung auch vielleicht falsch aus — es giebt ein Mißverständniß —

Gewiß, sagte der Doctor; Alles, nur keine Mißverständnisse! Ich habe die Ehre, gnädige Frau —

Die beiden Männer bewegten sich nach der Thür.

Herr Doctor!

Bertram wandte sich: Sie befehlen —

Ich wollte Sie etwas fragen — über Mama, lieber Lebrecht; Damenangelegenheiten — nichts für Dich, lieber Lebrecht; — Mama's altes Uebel — ich weiß, sie wird noch heute Abend davon anfangen und es mir nie vergeben, unseren Freund auf eine so wichtige Sache nicht wenigstens vorbereitet zu haben. Möchten Sie wohl noch ein paar Minuten bleiben, Herr Doctor?

Lebrecht knirschte mit den Zähnen; es sollte also nicht sein!

Ich will nicht stören, sagte er; auf Wiedersehen denn!

Er war zur Thür hinaus.

Der Doctor hatte Hut und Stock in der Hand; er war wüthend auf Lebrecht und wüthend auf Aennchen, welche in der hergebrachten Frauenzimmer-

manier, ohne eine leiseste Ahnung dessen, was sie that, Augenblicke, von denen Tod und Leben abhingen, mit irgend einer Nichtigkeit verplaudern zu dürfen glaubte. Eben wollte er mit einem: es thut mir leid, Madame — ein ander Mal! Lebrecht nach, als die junge Frau, die wie lauschend dagestanden, auf ihn zustürzte und, die weißen Hände gegen ihn ausstreckend, in angstvollen Tönen rief: Gehen Sie nicht! gehen Sie nicht! ich muß Sie sprechen!

Ah! sagte der Doctor; Sie müssen mich sprechen! das ist etwas Anderes. Bitte, nehmen Sie wieder Platz, gnädige Frau; was ist es?

Fünftes Capitel.

Indessen schien der Doctor durchaus nicht neugierig, zu erfahren, um was es sich handelte. Um die Frau Mama nicht — so viel war klar. Also hatte die Uelzen das Geheimniß ausgeplaudert. Lebrecht hatte sich nicht umsonst gefürchtet, hatte nicht übertrieben: sie war empört über den Affront, so man ihren erlauchten Ahnen mütterlicherseits angethan, ihr selbst angethan, unter den Augen gleichsam der geborenen von Klüngel-Pütz, die ein vertracter Zufall nun herführte, der Schmach ihrer Tochter zu assistiren. Auch daß so urplötzlich ein alter Bekannter, ein langjähriger Freund des Hauses, sich eingestellt, schien sie sehr erschreckt zu haben. Natürlich! es war ja ein classischer Zeuge mehr der grausamen

Unbill! Und jetzt wollte sie ihrem von Scham und Gram erfüllten Herzen Luft machen gegen den Freund, da sie es gegen den Gatten nicht wagte; es vielleicht nicht einmal der Mühe werth hielt, dem Verachteten ihre Verachtung zu zeigen; war sie doch während der ganzen vorhergegangenen Scene ein Muster ehelicher Kühle und Zurückhaltung gewesen! Aber sie mochte nur mit dem Doctor Adalbert Bertram anbinden! er verstand es, Teufel auszutreiben, er! unter anderen auch den Hochmuthsteufel! Sie sollte ihm nur kommen!

Während der Doctor mit jedem langen Schritte, den er auf und ab durch das Zimmer that, immer weiter in den Irrweg gerieth, auf welchen ihn freundschaftlicher Eifer und der felsenfeste Glaube an die Unfehlbarkeit seiner Beobachtungsgabe verlockt hatten, war dem armen Aennchen längst der Verzweiflungsmuth erloschen. Was hatte sie gethan? was gewollt? Dem finsteren, unheimlichen Manne die Qualen beichten, die sie erduldet, seitdem sie dieses Haus betreten — in immer steigendem Maße, daß ihr Herz die Angst nicht mehr zu fassen

vermochte? Die gräßliche Angst vor einem Gräßlichen, das sie nicht zu denken wagte, das sie nicht dachte — nein! nein! das sie von sich rang wie ein Träumender den Alp, der sich auf ihn wälzt. Das ja auch gewiß nur ein entsetzlicher Traum war, aus dem sie erwachen würde, wenn sie nur einmal aufschreien, um Hilfe rufen könnte! Hilfe! Hilfe!

Aber es kam nicht über ihre zuckenden Lippen; statt dessen sagte Jemand — sie mußte es wohl selber sein, blos daß die Stimme wie eines fremden Menschen Stimme war und von dem Ende des Gemaches zu kommen schien:

Es ist nicht wegen meiner Mutter — es ist wegen Lebrecht, der so — eigen, so — verstimmt ist — die ganze letzte Zeit — und heute Abend — auf der langen Fahrt — und jetzt hier — eben noch — meine Eltern — mein guter alter Vater — er hat ihn immer so gern gehabt — so gern — sie haben so oft darüber gescherzt — warum — warum —

Die fremde Stimme schwieg vor einem Schluchzen; aber das Schluchzen kam aus ihrer Brust, und

das waren ihre Thränen, die durch die Finger rieselten, welche sie, im Sessel sich vornüber biegend, gegen die brennenden Augen drückte.

Der Doctor betrachtete erstaunt die zusammengesunkene Gestalt. Wußte sie wirklich nichts? Das doppelte, zitternde Warum klang wahrlich nicht wie einer Wissenden, noch weniger wie einer Zürnenden. War die junge schöne Dame nur von der langen Fahrt so nervös? durch das wunderliche Betragen ihres Lebrecht verstimmt, beunruhigt? verlangte sie nur nach einer Erklärung, die ihr die Uelzen nicht gegeben? die er —

Aber er, der sich doch, wie es sehr den Anschein hatte, noch eben so stark geirrt, wollte diesmal einen sichereren Grund. Er sagte:

Warum Lebrecht Ihnen die scheinbar so geringfügige Gefälligkeit mit der Bowle nicht erwiesen? wünschen Sie das zu wissen, gnädige Frau?

Sie nickte: Ja, ja — auch das!

Auch das? also sonst nichts?

Nein! nein! sagte das geängstete Aennchen, die

Finger krampfhaft ineinander pressend, mit starren Augen zu dem Doctor emporblickend.

Sollte er es ihr sagen? die Gelegenheit war günstig; sie schien weich, erschüttert; fürchtete vielleicht, daß Lebrecht seinen ihr unerklärlichen Mißmuth auch an den Eltern auslassen werde; die Eltern zu ihrem Staunen und Schrecken die junge Ehe bereits von geheimnißvollen Wolken getrübt finden möchten; und er konnte sagen: das ist es! und nun fliege deinem Lebrecht entgegen, wenn er zurückkommt, und flüstere ihm mit einem Kusse in die Ohren: ich weiß Alles! und du wirst sehen, wie er im Nu wieder der alte Lebrecht ist!

Nein! er konnte es nicht sagen! Hatte Lebrecht sich in dies Netz verstrickt wie ein täppischer Löwe: er mußte auch die Kraft haben, die Bande zu zerreißen, durfte seine Rettung keiner hilfreichen Maus verdanken. Das wäre ein schlechter Freundschaftsdienst, den er ihm da leistete! Die Liebe verzeiht viel, Feigheit verzeiht sie nicht. Und dies, das leider Gottes nah' genug an Feigheit grenzte oder schon Feigheit war, blieb es in den Augen

dieser schönen jungen vornehmen Frau in alle Ewigkeit, wenn er Lebrecht die Chance nahm, den eklen Wurm mit dem eigenen Fuße zu zertreten.

Aber das konnte er: ihr den eklen Wurm zeigen, wie er den Augen Lebrecht's erschienen war: ein greulicher Drache! er konnte versuchen, sie auf Lebrecht's Standpunkt zu stellen; ihr vor dem Ungethüm den nöthigen Respect einzuflößen! das konnte er und — das wollte er.

Er legte Hut und Stock wieder auf den Tisch, setzte sich Aennchen gegenüber in einen der niedrigen Fauteuils und sagte, sich die hochragenden spitzen Kniee langsam mit den flachen Händen reibend, die glitzernden Brillengläser starr auf die Geängstete gerichtet:

Ich weiß nicht, ob Ihnen aus der englischen Lectüre — Tauchnitz Edition, gnädige Frau — ein Ausdruck bekannt ist, der nicht selten vorkommt — besonders bei Thackeray — nebenbei auch einer meiner Heiligen: The Skeleton in the house — das Skelet im Hause?

Aennchen zuckte zusammen; aber der wunder-

liche Mann lächelte ja zu der unheimlichen Frage. Wie hätte er lächeln können, wenn es sich nicht um einen seiner seltsamen Scherze handelte? Sie antwortete auf gut Glück:

Ich erinnere mich, den Ausdruck gelesen zu haben, und daß ich keinen rechten Begriff damit zu verbinden wußte.

Das ist es eben, sagte der Doctor, noch entschiedener lächelnd; ein Begriff muß bei dem Worte sein; vorerst aber folgen wir Mephisto's Rath und halten uns am Worte. Skelet, Madame, Skelet — das tönt so schauerlich in Laienohren. Natürlich! Das Skelet ist das, was übrig bleibt, nachdem das schöne blühende Fleisch wieder Erde geworden; das Ende vom Liede, so zu sagen; und klingt das Lied auch nicht ergötzlich — vom Ende will man doch nichts wissen; und wenn ein genialer junger Wüstling seinen Champagner aus einem Todtenschädel trinkt, so ist es schließlich Renommage, oder ein prickelnder Reiz mehr auf der lebensgierigen Zunge. Meinen Sie nicht?

Es mag sein, flüsterte Aennchen.

Es ist, glauben Sie mir! Und übrigens ist die Sache ja so weit ganz einfach, dem Kinderverstand faßlich: der Tod ist eben nirgends und niemals ein willkommener Gast, und so liebt man denn auch sein grinsendes Conterfei nicht besonders; findet doch aber an ihm da, wo es hingehört, nicht weiter etwas Ungehöriges; macht höchstens, wenn man zufällig Hamlet ist und den Schädel Yorik's in der Hand hält, einige melancholische, den Werth des Lebens stark discreditirende Glossen.

Nehmen wir aber an, Madame, der witzige Prinz wäre am Leben geblieben und König und noch fetter und witziger geworden, sollte ihm der Humor doch wohl nicht ausgegangen sein, so oft er später eine gewisse Treppe im Schlosse zu passiren hatte, trotzdem ein bekannter geschwätziger alter Herr längst seine legitime Ruhestätte auf dem Père-Lachaise von Helsingör gefunden? Ein Skelet auf dem Kirchhofe, Madame, ist so harmlos wie eine Ratte im Kellernest oder wie ein Degen in der Scheide; aber ein Skelet unter der Hintertreppe — das ist wie eine Ratte hinter den Tapeten;

heraus den Degen und todt für einen Dukaten! Sie begreifen das, Madame?

Gewiß, gewiß! murmelte das arme Aennchen.

Wie sollten Sie auch nicht! Ihr Damen habt ja ein so feines Gefühl für das Schickliche; eine falsch placirte Schleife — ein Band, dessen Farbe zu der Eures Kleides nicht stimmt — dergleichen Kleinigkeiten können Euch schon zur Verzweiflung bringen, und nun gar ein Skelet unter der Hintertreppe — fi donc! Und noch ein Anderes wird Ihrem Scharfsinn nicht entgangen sein, nämlich: daß der Gegenstand des Schreckens in dem obigen Falle gar nicht mehr vorhanden war und, füge ich sofort hinzu: in keinem Falle mehr vorhanden zu sein braucht, wenn er nur überhaupt einmal da war; ja, ich gehe weiter: keineswegs immer ein osteologisches, vielleicht nicht einmal ein sinnenfälliges Object ist, so wenig wie der mathematische Punkt, den auch noch kein sterbliches Auge erblickt hat, und um den sich doch die ganze Welt dreht. Sie sind keine Mathematikerin, Madame? Nein? thut nichts, wir treiben ja hier keine Mathematik, sondern

Moral, Aesthetik — wenn Sie wollen, in denen uns die Frauen immer über sind, wie sie denn auch in unserem Capitel eine große Rolle spielen. Halten Sie nur den Punkt fest, Madame, den Punkt, welchen wir durch ein einziges Epitheton zu qualificiren brauchen, um sofort, als Probe gleichsam zu unserem Exempel, die denkbar beste Uebersetzung des englischen Ausdrucks zu gewinnen: wir haben den dunklen Punkt.

Der Doctor hatte die Brille abgenommen und putzte die Gläser mit seinem gelbseidenen Taschentuche. Das würde für das arme Aennchen eine große Erleichterung gewesen sein, da der unheimliche Mann so wenigstens die Hände von den Knieen lassen mußte; nur daß er mit den starrenden, graugrünen, an den Lidern gerötheten Augen noch entschiedener einem Wahnsinnigen glich. Hatte sie es mit einem wirklich Wahnsinnigen zu thun, der seine Tollheiten nur, um sich sprechen zu hören, vor ihr auskramte? war in diesem Unsinn ein schauerlicher Sinn, den er nicht gerade heraussagen mochte? den sie herausfinden sollte? Sie wollte ihm zurufen:

sprich es aus! aber es war, als wenn ihr der Mund verschlossen sei; und da hatte der umheimliche Mann auch bereits wieder das gelbseidene Tuch in der Tasche und die Brille auf der Habichtsnase; die flachen Hände rieben wieder geschäftig auf den spitzen Knieen; um seinen Mund spielte wieder das diabolische Lächeln, und er fuhr fort zu sprechen mit jener wunderbaren Schnelligkeit, in der zwischen den sich überstürzenden Worten keine kleinste Pause für Besinnen, ja kaum für Athemholen zu sein schien:

Aber die beste Uebersetzung, Madame, deckt selten das Original: es sagt bald zu viel, bald zu wenig; in unserem Falle zu viel. Unser liebes metaphorisches Skelet ist freilich immer ein dunkler Punkt; aber weitaus nicht jeder dunkle Punkt ein Skelet. Ein dunkler Punkt findet sich in jeder individuellen Existenz; ja, das betreffende Individuum kann froh sein, wenn es nicht mehrfach punktirt ist, und ich habe Leute gekannt, die so tätowirt waren wie ein neuseeländischer Häuptling; — da ist auch keine Familie, die nicht ihren dunklen Punkt hätte: einen Sohn, der durchaus Wechsel reiten muß;

eine Tochter, die mit dem Musiklehrer durchgeht, und was dergleichen mehr ist; aber das Alles verhält sich zu dem eigentlichen Skelet wie acute Krankheiten zu chronischen. Das Skelet ist ein chronisches, conservatives, ja noch mehr: es ist ein ausschließlich aristokratisches Leiden. Ihm genügt, um völlig auszureifen, ein Menschenleben nicht; es braucht schlechterdings Generationen — Generationen, Madame, mit ununterbrochener historischer Tradition. Können wir uns nun noch wundern, daß die Krankheit zuerst in England beobachtet, studirt, classificirt und benamt wurde — in England, dem Lande der Erbweisheit und der traditionellen Narrethei, der Erbtugenden und Erblaster, der wurmstichigen alten Stammbäume und der alten, rattendurchrasselten Häuser? daß man in England die interessante Entdeckung machte: es müsse jedes Skelet ein altes Haus, und umgekehrt, jedes alte Haus ein Skelet haben?

Der Doctor hatte während dieser letzten Worte die Brillengläser so tief gesenkt, daß Aennchen's Gesicht für ihn über den Rändern auftauchte. Es war bleich, vielleicht noch ein wenig bleicher als zuvor;

aber, wie es ihm in seinem Uebereifer schien, keineswegs mit dem Ausdruck der Angst, kaum der gespannten Erwartung. — Du sollst mich hören stärker beschwören, dachte der Doctor und fuhr fort:

Es geht eine schauerliche Sage, Madame, daß es Zeiten gegeben, in denen man den zweiten Theil unserer These wörtlich nahm und ein unschuldig Kind in das Fundament eines neuen Hauses, das ein altes werden sollte, einmauerte. Obgleich ich nun dem grausam-bornirten Mittelalter alles mögliche Scheußliche zutraue, so will ich doch zur Ehre der Menschheit annehmen, daß sich dies nun und nimmer begeben, wir es vielmehr hier mit einem Stück der Poesie des Volkes zu thun haben, welches in seiner Weise für eine oft beobachtete Erfahrung einen symbolischen Ausdruck suchte.

Die Erfahrung aber war, daß selten oder nie ein Haus alt und — was in unserem Sinne gleichbedeutend ist — reich und mächtig wurde, wenn sich nicht zuvor Jemand fand, der ihm seine Unschuld zum Opfer brachte oder — es logischer auszudrücken — eine Schuld auf sich lud. Vielleicht

nicht in seinem Sinne! Der biderbe Ritter, dem seine Cabane über dem Kopf zusammenfiel, mochte es für ganz in der Ordnung halten, daß er seinen Gaul sattelte und so lange in den Büschen an den Landstraßen herumklepperte, bis er sich aus den in das Burgverließ heruntergelassenen und dort in Goldbeutel verwandelten Pfeffersäcken ein zweifels-ohne reinliches Grafenschloß in Gottes Namen erbauen durfte. — Der würdige Kämmerling, der seinem jungen feurigen Gebieter einen souveränen Einfall nur auf Kosten seiner Familienehre erfüllen konnte, that es gewiß nur in usum Delphini, das heißt: zu Nutz und Frommen seiner lieben Enkelchen, die doch auch leben wollten und, so Gott wollte, noch besser leben sollten wie der gute alte gefällige Großpapa!

Aber die lieben Enkelchen, Madame! Danken Sie, wie es sich gebührte, dem guten Großpapa das Opfer, das er Ihnen gebracht? Nun ja; sie bauen eine Kapelle über der Stätte, wo einst die Pfeffersäcke in die Modernacht des Burgverließes hinabgelassen wurden; aber die Schwachnervigen können

in der Kapelle nicht trauen oder taufen lassen, ohne daran zu denken, daß unter den Steinplatten, auf denen sie knieen, das Skelet des Hauses liegt; — man nimmt auch vielleicht das Porträt des tochteropfernden Agamemnon aus der Reihe der Ahnenbilder, weil die Geschichte doch gar zu gräßlich geendet; aber so oft man in dem alten Saale tanzt — durch das Quinquiliren der Geigen und das Schnarren der Bässe klappert ganz vernehmlich das Skelet, das da hinter dem dicken Goldbrokat in die Wand eingemauert ist. Sie blicken nach der Uhr, Madame, es ist etwas über ein Viertel auf zehn, und da fährt eben Lebrecht erst aus dem Hofthor — es donnert immer fürchterlich in der engen Gasse — Lebrecht sollte sie wirklich macadamisiren lassen — Sie sehen, wir haben einen Ocean von Zeit, und ich möchte Ihnen gar zu gern noch einige Exemplare aus meiner Skeletsammlung zeigen, die vielleicht die allerinteressantesten sind, obgleich sie sich an romantischem Schauder mit jenen ersten nicht messen können, vielleicht sogar eines humoristischen Anstrichs nicht ganz ermangeln. —

Nehmen wir zum Beispiel folgenden Fall: da ist ein großes, großes Kaufmannshaus, das seine Verbindungen über alle Länder der bewohnten Erde spannt, dessen Schiffe auf allen Meeren segeln, das nur noch mit Hunderttausenden rechnet, und dieses große, große Haus hat in einem Seitenflügel — Sie meinen: ein Kaufmannshaus könne kein Skelet haben? Ich bitte Sie, das ist eine gänzlich falsche Ansicht, welche ich der geborenen Aristokratin zu Gute halte, und zu der ich vielleicht durch meine schiefe Darstellung der Sache Veranlassung gegeben. Denken Sie doch an die königlichen Kaufleute des Mittelalters, an die Fugger, an die Welser! und die anderen, die sich wahrlich in ihren Stadt-Palästen den adeligen Schnapphähnen auf ihren Raubnestern gleich achteten! Und so ein altes Haus braucht ja nicht einmal ein Palast zu sein; es braucht nur lange genug zu stehen und von einer und derselben Familie bewohnt zu werden, einer Familie von Aerzten, sagen wir, um ein Beispiel aus meinem Berufe zu nehmen. Schon der Großvater war Arzt gewesen, der Vater selbstverständlich,

der Sohn ist es wieder. Aber der Urgroßvater, der das große Haus erbaute, war seines Zeichens Barbier, und weil er besagtes Haus gleichsam auf seinem Barbierbecken aufgebaut, hat er in seinem Testament verordnet, daß besagtes Becken nicht nur als Wahrzeichen an der sichtbarsten Stelle der Fronte auf ewige Zeiten prange, sondern auch, daß die Barbierstube niemals eingehe, im Gegentheil fortrasirt werde bis an das Ende aller Dinge, und daß jeder seiner Nachkommen und Erben, bei Strafe des Verlustes des ganzen reichen Hauses und seiner reichen Kundschaft, und wenn er zehnmal doctor medicinae und wenn er Aeskulap in Person wäre, das Barbiergeschäft in seinem Namen fortführen, ja eine Lehrzeit, und wäre es nur von vier Wochen, durchgemacht und das urgroßväterliche Messer geschwungen haben muß. Ahnen Sie wohl, Madame, wie dem Manne — einem der ersten seines Faches — zu Muthe ist, mit einem Kopfe voll weltumfassender Speculationen und dem Barbierbecken im Wappen? — dem Becken, über das er in seinem Leben unzählige Stichelreden hat hören müssen,

das ihm positiv den Zutritt zu gewissen ansehnlichen Corporationen, in die sein Ehrgeiz strebte, unmöglich gemacht, und in seine Seele — sonst die Offenheit und Bravheit selbst — das Gift des Mißtrauens, ja der Feigheit geflößt hat?

Zum ersten Male in seiner langen Rede machte der Doctor eine wirkliche Pause; er hatte sogar aufgehört, die Kniee zu reiben, und starrte, den langen Hals weit vornüber gebogen, auf Aennchen, einer Antwort harrend, irgend einer Aeußerung, die bewies, daß sie ihn verstanden, daß sie wenigstens ahnte, worauf er hinaus wollte.

Verzeihen Sie, stammelte Aennchen; aber ich glaube, ich werde mich einmal draußen umsehen müssen.

Dem Doctor war wie Jemand, der gegen eine verschlossene Thür rennt, wo er eine offene wähnte. — Er, der seinerseits verlangte, daß die junge Frau Alles begreifen solle — seine versteckten Anspielungen, seine tollkühnen Uebergänge, seine halsbrechenden Bilder — er begriff nicht, daß sie seine letzten Worte kaum noch gehört und ganz gewiß nicht ver-

standen; daß sie in diesem Augenblicke nur noch einen Wunsch hatte: aus einer Situation zu kommen, von der sie fühlte, daß sie dieselbe nicht länger ertragen könne. Für ihn war sie einfach die verwöhnte junge Dame, die stolze Prinzessin, die, in ihrem Siegeswagen auf glatter Bahn daherrollend, — man mag sagen, was man will, — sich keine Vorstellung von den Gruben machen kann, welche ein tückisches Geschick für andere Sterbliche gräbt, die auf der holperigen Erde herumlaufen müssen.

Und mit diesem Gedanken, der ihm blitzschnell durch die Seele schoß, stürzte eine heiße Blutwelle über sein Gehirn, und von dem Gehirn in's Herz; und aus dem Herzen wallte es auf wie feuriger Haß gegen dies junge, schöne, stolze Geschöpf, das nur hierhergekommen war, seinem geliebten Lebrecht Ruhe und Frieden für immer zu rauben, in dies alte Haus Unglück und Verderben für alle Zukunft zu bringen. Wenn er ihr das sagte?

Es fehlte nur ein Weniges, und der leidenschaftliche Mann hätte es gethan. Und nun schlug die Gewalt, die er sich anthun mußte, um nicht in

Worten loszubrechen, welche keine Mißdeutung zugelassen haben würden, auf seinen Humor, wie ein Reiter im Unmuth dem Gaul die Sporen in die Flanken haut, daß der über Hecken und Gräben fortrast.

Nur einen Augenblick, Madame, rief er; nur so lange, bis ich Ihnen gesagt, welche Rolle denn die lieben Weiberchen in dieser Pathologie der Haus-Skelets spielen! Und so vernehmen Sie denn, Madame, daß sie, die Huldinnen mit den sammetweichen unschuldigen Rehaugen und den weißen beringten Nixenhänden — nur zu oft — fast immer — die Gelegenheitsursache zum Ausbruche des Leidens sind; daß sie vor allen Dingen das Moment sind, welches erst das Leiden bösartig und gefährlich macht — und, was sonst noch passabel leicht ertragen werden würde, bis zum Unerträglichen steigert. Denn für den ursprünglichen Besitzer umwittert das Skelet doch immer der Hauch des Altersgrauen, das dem Menschen bekanntlich heilig ist; und oft genug hat er's in seinem eigenen Blut und Knochen, und so mag's denn da bleiben, schon

einfach deshalb, weil er's gar nicht wegbringen könnte, vielleicht nicht einmal missen möchte, wie Philoktet seine Wunde, an die er sich gewöhnt und auf die er sein Leben, Denken, Fühlen eingerichtet hat. Bon!

Und nun kommt die junge Frau in's Haus! Sie ist nicht unser Fleisch und Blut; sie weiß nicht, wie das Skelet an unserem Fleische zwackt, in unserem Blute rast; sie findet nur, daß es ein greulich oder lächerlich Ding ist, um so greulicher, je lächerlicher es ist. Sie hat keine Pietät vor dem Skelet — sie fürchtet sich nur vor ihm; sie hat kein Mitleiden mit dem Skelet — sie schämt sich seiner nur.

Und das, Madame, ist noch der beste, der allerbeste Fall, und wohl dem jungen Manne, der klug genug und beherzt genug war, vor der Hochzeit zu sagen: unter der und der Treppe, hinter der und der Tapetenwand liegt das Skelet meines Hauses; und so und so ist es beschaffen, und nun heirathe mich, wenn du den Muth hast!

Minder loyal, aber immer klug genug, wird der schlaue Blaubart handeln, der in einer Schäfer-

stunde, so en passant, auf das Skelet zu sprechen kommt. Es habe freilich nicht so viel auf sich, doch wolle er immerhin die reizende Phyllis, wenn sie erst Frau Blaubart sei, bei Gefahr ihres süßen Lebens warnen, ihr neugieriges Näschen in das betreffende Zimmer zu stecken, das übrigens in dem und dem Thurme liege, und dies sei der Schlüssel dazu und der Schlüssel sei von achtzehnkarätigem Gold! Denn sehen Sie, Madame, wenn nun die junge Dame nicht hören will und spielt so lange mit dem goldenen Schlüssel, bis die Thür eines schönen Tages aufspringt, und sie fängt in ihrem Schrecken an über den greulichen Anblick zu lamentiren und dem lieben Manne das Leben sauer zu machen — ei nun! Blaubart hat seinen Hegel studirt: die Strafe ist das Recht des Unrechts, und — herunter mit dem hübschen unvorsichtigen Köpfchen!

Aber, Madame, der tausend-, zehntausendmal schlimmere, der allerschlimmste und geradezu tödtliche Fall ist, wenn die gute Phyllis nichts weiß, nichts ahnt, weil sie nicht Augen hat, zu sehen, nicht

Ohren, zu hören, und bittet nun den lieben Mann, ihr doch den Silberschatz zu zeigen, den famosen Silberschatz in dem alten Wandschrank, zu dem er den Schlüssel verloren. Und der liebe Mann, der sich ganz richtig sagt, daß die Sache doch einmal zur Sprache kommen muß, sperrt den Schrank auf: und nun! der Schatz des Hauses, er ist wohl da und funkelt und glänzt! auf dem Schatze aber sitzt das Skelet und klappert und grinst: Viel schönen Gruß, herztausiges Lieb! Du und ich, wir gehören fein zusammen, denn du weißt doch wohl, daß du mich mit dem alten Hause geheirathet hast.

Und wie der Doctor, plötzlich aufspringend und mit der dürren, weit ausgestreckten Hand deutend, also in seinen greulichsten Kehltönen schrie, fuhr ein Windstoß um das Haus, der es in seinen Grundfesten zu erschüttern schien. Der Sturm mochte eine Spalte in einem der klappernden Fenster gefunden haben: ein fürchterlicher, heulender, wimmernder Ton schmetterte durch das Gemach, und in den schmetternden Ton gellte ein Schrei —

Aennchen hatte ihn ausgestoßen; sie stand —

ein Bild des Entsetzens — mit zuckenden bleichen Lippen und gerungenen Händen vor dem Doctor. Um Gottes Barmherzigkeit! was ist in dem Schrank?

Je nun, sagte der Doctor; ich hatte bereits die Ehre zu bemerken: die famose Bowle et cetera, inclusive des Skelets.

Er machte eine seiner grotesken Verbeugungen und bewegte sich nach Hut und Stock an der Thür, als er sich plötzlich von einer zitternden Hand am Arme ergriffen fühlte.

Ich — ich — vorhin die Frau Uelzen — und dann dort durch die Thür — Ihre letzten Worte: er solle mir Alles sagen — es ist — handelt es sich um Hans Fliederbusch?

Der Doctor fuhr sich mit der flachen Hand an die Stirn.

Was hatte er gethan? die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, daß die Uelzen mittlerweile geplaudert haben könne — den Factor, welchen er vorhin Lebrecht als einen sehr wesentlichen selber vorgerechnet, — aus seiner eigenen Calculation weggelassen, als

wäre er nicht vorhanden! Und seine letzten so verrätherischen Worte hatte sie auch gehört! War das Geheimniß verrathen? Unmöglich; sie hätte ihre Frage anders gestellt, hätte sie nicht in dieser ungeheuren Angst gethan. Der Himmel mochte wissen, mit welcher abenteuerlichen Geschichte die alte Schwätzerin ihr den Kopf verrückt! War es klug gethan, ihr den Kopf zurecht zu rücken? war es nicht klüger, sie in dem Dunkel, das über des Hans' Flucht lag, noch eine Zeit lang weiter tappen zu lassen? das Dunkel wo möglich noch zu verdichten, so daß ihr die Entdeckung des wirklichen Geheimnisses hernach wie ein Sonnenstrahl erschien?

Ja, ja! sagte er, der Hans Fliederbusch, der tolle Junge — da Sie es doch einmal wissen, er hat uns rechte Sorge gemacht — macht sie uns noch. Das Genick wird er sich nun wohl schwerlich gebrochen haben; aber wer ertrinkt, ist gleichfalls todt. War freilich eine Katze, — junge Katzen ersaufen nicht so schnell. Wir müssen es eben abwarten, wir müssen es abwarten!

Und der Doctor streichelte, da er nicht an die

Kniee gelangen konnte, zur Abwechselung das lange hagere Kinn mit den langen hageren Fingern.

So ist Hans Fliederbusch nicht — nicht das Skelet?

Ich habe ihn noch nicht darauf hin untersucht — indessen — was nicht ist, kann ja noch werden; ich sagte Ihnen bereits: so ein richtiges Skelet braucht Zeit, viel Zeit.

Was ist es denn?

Ja, gnädige Frau, wenn ich Ihnen das sagen dürfte oder wollte, hätte ich es Ihnen schon längst gesagt. Ein Arzt, wissen Sie, muß in diesen Dingen sehr entschiedene Grundsätze haben; ich mische mich niemals in Familienangelegenheiten; und so viel muß Ihnen doch aus meinem Vortrag klar geworden sein, daß ein Skelet eine allerintimste Familienangelegenheit ist. Dazu sind Sie — ich meine Sie und Lebrecht — in dem zuletzt erwähnten, allerschlimmsten, allerdelicatesten Fall, der durch das unbefugte Hineintappen eines Dritten leicht einen verhängnißvollen Ausgang nehmen kann. Ich werde mich hüten, dieser Dritte zu sein. Lebrecht

wird die Vorstellung schon selbst übernehmen. Vorläufig hat ihm mit dem Schlüssel zu dem alten Schrank da auch noch der rechte Muth gefehlt. Hoffen wir, daß er Beides — Schlüssel und Muth — im rechten Augenblicke wiederfindet.

Ich — ich habe den Schlüssel!

Sie — Sie haben — und das sagen Sie jetzt? sagen Sie mir? haben Sie Lebrecht verschwiegen? Und Lebrecht macht Ihnen ein Geheimniß aus einer Sache, zu der Sie den Schlüssel — meiner Treu, das ist die lustigste Geschichte, die mir in langer Zeit vorgekommen!

Und der Doctor lachte, lachte laut — nur daß es mehr wie das heisere Krähen eines alten Hahnes als wie Menschenlachen klang.

Eine hohe Gluth schoß in Aennchen's Wangen bis hinauf in die feinen Schläfen, und, die langen Wimpern tief auf die brennenden Wangen senkend, mit leiser zitternder Stimme, die erst allmählig fester wurde, sagte sie:

Es ist sehr unrecht von mir — ich weiß es; aber es sollte ein Scherz sein — ich schwöre es

Ihnen — in Verona — ich glaube, es war in Verona — vor der Abreise — Lebrecht war noch einmal ausgegangen — ich wollte aus seinem Koffer — ein Reisehandbuch, das wir vermißten und von dem ich meinte, er müßte es im Koffer haben. Ich konnte es nicht finden, nahm zuletzt alle Sachen heraus und auf dem Grunde — fand ich den Schlüssel — in ein Taschentuch geschlagen. Ich schwöre Ihnen: es sollte ein Scherz sein — ich wollte ihn fragen — gelegentlich — ob —

Ob das der Schlüssel zu seinem Herzen sei? fragte der Doctor mit einem theilnahmvollen Blick in das schöne junge verschämte Gesicht.

Ja — ja —

Und daß er den Schlüssel künftig besser hüten solle?

Ja — ja —

Sie sehen, ich verstehe mich auch ein wenig auf Herzensangelegenheiten; weiter! aber setzen wir uns wieder! es spricht sich wirklich besser.

Er bot der Zitternden mit einer wunderlichen Grandezza den Arm und führte sie zu dem Sessel

am Kamin, seinen alten Platz ihr gegenüber einnehmend. Seine Stimme war nicht mehr höhnisch, wie bisher; seine Miene nicht mehr sarkastisch; auch ließ er die Hände ruhig auf den Knieen.

Sie wollten ihm den Schlüssel wiedergeben, sobald Sie hierher kamen?

Ja, ja — und hatte ihn deshalb in mein Köfferchen gelegt, ihn gleich bei der Hand zu haben, und ihn dann vergessen — ich war während der ganzen letzten Zeit — Lebrecht's Wesen machte mir so viel Sorge — er war oft so düster, so zerstreut, wie abwesend — ich glaubte, er —

Ein paar große Thränen quollen unter den dunklen Lidern hervor —

Liebte Sie nicht, wie Sie es wünschten; wie — Sie es verdienten?

Der Doctor hatte Aennchen's Hand ergriffen und gedrückt.

Ich habe so große Qualen ausgestanden, sagte Aennchen schluchzend; ich fragte mich immer, was ich gethan haben könne, seine Liebe zu verscherzen. Nein, nein — er liebt mich ja — nicht wahr?

er liebt mich? aber er war nicht glücklich, und ich war es, die ihn unglücklich gemacht! Noch vorhin, als ich drüben war, ehe die Uelzen kam — ich saß am Kamin, wie hier — da habe ich mir Alles, Alles wieder durchgedacht und immer nur der eine schreckliche Gedanke: du machst ihn nicht glücklich! du wirst es nie vermögen! Dann kam die Frau Uelzen — und sprach und sprach — ich hörte kaum hin, bis sie — ich weiß nicht, wie es geschah — von dem Abend erzählte vor Lebrecht's Abreise; wie sie aus der Küche —

Den Streit gehört und so weiter; ich kann mir denken, wie die Alte das Püppchen geknetet und zugerichtet. Und dabei fiel Ihnen der Schlüssel ein?

Sie hatte so viel von dem Schranke gesprochen und —

Dem Unsinn, welchen die Leute davon fabeln. Sie glaubten das doch nicht?

Nein, aber ich fand es so häßlich — so gräßlich; und ich wunderte mich, daß mir Lebrecht so gar nichts mitgetheilt, gewiß nur, um mich nicht zu ängstigen; aber es wäre doch besser gewesen.

Ich wollte mich darüber freuen, daß ich nun einen Grund zu seiner Verstimmung hätte, aber ich konnte mich nicht freuen; mein Herz blieb beklommen — ich wußte nicht warum. Ich nahm den Schlüssel heraus, ihn Lebrecht zu geben — die Uelzen hatte gesagt, daß er den Schlüssel zu dem Wandschrank verloren, und ich war überzeugt, daß es eben dieser Schlüssel war. Dann kam ich durch die Zimmer da — an jene Thür — Herr Doctor, Herr Doctor, haben Sie Mitleid mit mir! was soll mir Lebrecht Alles sagen? was ist in jenem Schrank?

Sie war von ihrem Sessel herabgeglitten zu seinen Füßen, die Hände über dem schönen Busen gefaltet, die großen, braunen, thränenüberströmten Augen flehend zu ihm aufgehoben. Durch des seltsamen Mannes leidenschaftliches Herz fluthete ein heißer Strom. Sie war so schön, so traumhaft schön, wie der Gestalten eine, die sein trunkenes Auge sah in nächtlichen Stunden, wenn die Muse mit leichter Götterhand seine pochenden Schläfen berührte! War es nicht wirklich eingetroffen, was er noch eben erst Lebrecht gesagt: sie wird in ihren

Herzensnöthen sich zu anderen Männern wenden! — Sollte er den Thoren in sein Verderben rennen lassen? sollte er —

Er hatte längst die Hingesunkene aufgehoben, in ihren Sessel zurückgedrückt und trat nun, nachdem er mit seinen allerlängsten Schritten durch das Gemach gegangen, zu ihr.

Sehen Sie, vielschöne Frau, ich wollte diesen meinen Finger — nein, das kann ich nicht — von Berufs wegen — aber ich wollte viel, sehr viel darum geben, wäre Lebrecht der kluge Mann aus Nummer Eins meiner Liste gewesen und hätte Sie zur rechten Zeit von seinen Geheimnissen unterrichtet. Ich fürchte, diese rechte Zeit ist vorüber. Wie dem aber auch sei: er und er allein muß es Ihnen sagen; ich darf es nicht, und Sie sind viel zu klug und fein, um die täppische Rolle der neugierigen Blaubarts-Frau zu spielen. Was das Skelet selbst betrifft, so gehört es allerdings zu der letzten, durch ihre Lächerlichkeit greulichsten Kategorie. Und was den dummen Hans angeht —

Es handelt sich für mich nur um ihn, sagte

Aennchen schnell und ängstlich. Wenn Sie mich versichern können, daß nichts daran ist — die Leute reden ja so furchtbare Dinge —

Geschwätz, gnädige Frau, Geschwätz!

Aber daß sie es dürfen! und sie dürfen es, so lange der junge Mann verschwunden bleibt. O, mein Gott, wenn er es bliebe! wenn er todt wäre! die gräßliche Begebenheit nie aufgeklärt würde, der entsetzliche Verdacht — man verdächtigt ihn ja! ich habe es herausgehört aus den wirren Reden der Haushälterin —

Die alte dumme Person!

Und als Sie vorhin von Herrn von Frank gesprochen — Sie thaten es nicht absichtslos — Sie wollten Lebrecht warnen —

Aber, gnädige Frau, warnen? wovor?

Vor den Machinationen des Mannes, der — den ich tödtlich beleidigt habe, der mir, der Lebrecht Rache geschworen hat, und der sich rächen wird, wo und wie er kann.

Das wußte ich nicht, sagte der Doctor, aber es erklärt mir Manches — Manches. Was ist es,

wenn ich fragen darf? oder lassen Sie's auch; ich sehe, daß es Ihnen peinlich ist.

Nein, nein! rief Aennchen, Sie müssen es wissen; ich bin vielleicht — gewiß zu hart gewesen, aber der häßliche Mensch — sie waren Lebrecht Alle so feindlich gesinnt — mein Vetter Arthur und die Anderen, und besonders Herr von Frank — und Lebrecht — er ließ sich nichts merken — er ist zu stolz dazu; aber ich sah es doch, wie er wohl wußte, daß sie hinter seinem Rücken sich Scherze erlaubten — über seinen Namen, der ja auch nicht schön ist — und ich fürchtete stündlich, er würde doch einmal losbrechen — denn er kann sehr zornig sein — und man sagte mir, daß ein Gedicht existirte — von Herrn von Frank — eine Freundin —

Natürlich! sagte der Doctor.

Es war abscheulich — nach Heine's Loreley und endigte:

„Das hat Herr Lebrecht Nudel, der König von Woldom
gethan —"

ich war außer mir — ich benutzte die erste Ge=

legenheit — auf dem Dampfschiff — ich trat auf ihn zu und sagte —

Nur zu, gnädige Frau! ich gönne es ihm im Voraus.

Ich sagte: man soll sich vor dem Gezeichneten hüten, aber auch der Gezeichnete mag sich hüten — die Könige haben einen langen Arm —

Prachtvoll! und der so doppelt Gezeichnete?

Ich hatte ihm keine Zeit zu einer Antwort gelassen; aber durch die Freundin erfuhr ich, daß er einen schrecklichen Eid gethan, es mir heimzuzahlen, und nun muß ihn das Unglück hierher führen — in diesem Augenblick, wo meine Eltern — meine armen Eltern — mein guter Papa — wenn er davon erführe — und der Assessor wird dafür sorgen — es wird einen so häßlichen Eindruck auf den Papa machen, daß Lebrecht den Schrank nicht öffnen will — wird er es nicht thun, wenn ich sage, daß ich den Schlüssel habe? wird er es nicht?

Der Doctor rieb sich die Kniee.

Es ist eine bedenkliche Frage, sagte er; Lebrecht hat unzweifelhaft Ihren Herrn Vater schon

darauf vorbereitet, daß heute Abend nicht mehr aus der Königsbowle getrunken werden kann; er würde in eine arge Verlegenheit gerathen, und ich möchte seine Verlegenheit, die ohnehin nur schon zu groß ist, nicht noch vermehren. Auch Sie, gnädige Frau, haben — aus einer Scheu, die ich begreife — den rechten Augenblick verpaßt. Wenn wir den Schlüssel verloren sein ließen, der überdies — nach meiner innigsten Ueberzeugung — in dieser fatalen Angelegenheit, moralisch genommen, nur eine symbolische Rolle spielt. Der wahre Schlüssel ist ein ganz anderer, und den kann Lebrecht — und ich hoffe zu Gott! — er wird ihn — spät, aber für die wahre Liebe, die ja Alles duldet und Alles verzeiht, nicht zu spät finden. Sie haben den Schlüssel bei sich?

Ja, sagte Aennchen zögernd.

Ich will Ihnen einen Vorschlag machen: geben Sie ihn mir!

Hier ist er.

Aennchen griff in die Tasche und zog den Schlüssel in dem Tuche hervor; der Doctor, der

nur den Schlüssel wollte, schlug das Tuch auseinander und war im Begriff, dasselbe an Aennchen zu geben, als er plötzlich die bereits ausgestreckte Hand wieder zurückzog und das Tuch hastig zu dem Schlüssel in die Seitentasche seines Rockes steckte.

Ist das Blut?

Aennchen hatte es so leise gesagt; es schien ein Wunder fast, daß es der Doctor gehört; auch hatte er es ihr wirklich nur von den bleichen, zitternden Lippen ablesen können, weil in demselben Moment dieselbe Frage durch seine Seele zuckte.

Das könnte nur eine chemische Analyse feststellen, sagte er, den Rock zuknöpfend und sich erhebend.

Es ist Blut! sagte Aennchen, wie gebrochen in ihren Stuhl zusammensinkend.

Der Doctor blickte von seiner Höhe mitleidsvoll auf die zusammengesunkene Gestalt.

Und wenn es wäre, sagte er langsam, und was auch geschehen, das vielleicht niemals ganz aufgeklärt wird, weil selbst Lebrecht — ich hoffe

es, so wahr ich sein Freund bin — nur den Anfang, aber nicht das Ende kennt — der böse Wille ist es, der den Verbrecher macht, nicht die That — so kann denn in den Augen der Freundschaft Lebrecht niemals ein Verbrecher sein — wäre er es — könnte er es jemals in den Augen der Liebe werden?

Nie! nie! nie! rief Aennchen, die Finger ineinander pressend.

Was auch geschehen?

Ich liebe ihn! ich liebe ihn!

Und Gott segne Sie!

Der Doctor machte einen Schritt und blieb wieder stehen. Ich weiß, er wird es. Fassen Sie Muth. Die Ehe war im Mittelalter denen versagt, die sich dem Teufel ergaben, denn „die Liebe", sagt Wolfram von Eschenbach, „ist allenthalben, außer in der Hölle"; die Ehe aber ist der Liebe höchste Reinheit, und wer in ihrem Lichte wandelt, geht den Weg zur Heiligung. Nur, daß Gott seine Heiligen oft wunderbar führt. Der Liebende möchte die Maienluft noch sänftigen für die Ge-

liebte, und sie trotzt um seinetwillen dem herbstlichen Sturm und geht für ihn, wenn's sein muß, durch Feuer und Wasser. Noch einmal: ich hoffe, es wird nicht sein müssen. Und noch einmal: Gott segne Sie!

Das Geräusch der Thür mahnte Aennchen erst daran, daß der Doctor sie verlassen. Sie fuhr in die Höhe; sie hätte ihm den Schlüssel nicht geben sollen! — Sie wollte ihn zurückrufen, sie stürzte nach einer Thür, aber die führte in den Speisesaal; und als sie die nach dem Flur erreicht und geöffnet, war es zu spät. Eben schlug unten die Hausthür mit einem Krachen zu, das wie dumpfer Donner in dem weiten Raum wiederhallte. Dann wurde es still. Und sie, mit wankenden Knieen an den Pfosten sich lehnend, horchte, klopfenden Herzens, athemlos, in die Stille hinaus und murmelte noch einmal: Ich hätte ihm den Schlüssel nicht geben sollen!

Sechstes Capitel.

Der Doctor war, durch die Scene, die er eben erlebt, auf's Tiefste erschüttert, voll von innigster Bewunderung für die schöne junge Frau und schwerster Sorge um den geliebten Freund, mechanisch langsam treppab schreitend, bis auf den unteren Hausflur, und zur Thür gelangt, die er noch immer geöffnet hielt, gänzlich unschlüssig, ob er umkehren und die Durchsuchung des verdächtigen Schrankes selbst vornehmen, ob er weitergehen und den schlimmen Fall, in dessen Behandlung er sich so stark vergriffen, für hoffnungslos erklären solle, als ihm ein Windstoß die Thür aus der unsicheren Hand riß und hinter ihm zuschlug.

Der verdammte Wind! schrie der Doctor wüthend.

Es ist eine böse Nacht, sagte eine heisere Stimme neben ihm.

Holla! rief der Doctor.

Ich bin's, der Kabelmann!

Was spukt Ihr hier herum? ist Eure Frau kränker geworden?

I, Gott bewahre, Herr Doctor.

Nun?

Ich soll Sie bitten, zu dem Herrn Assessor zu kommen — von Amtswegen.

Der Doctor machte unwillkürlich eine Bewegung nach dem Drücker, trotzdem er wußte, daß die Thür in's Schloß gefallen und von außen nicht zu öffnen war. So sagte er denn, nur um Zeit zum Ueberlegen zu gewinnen:

Was giebt's, Kabelmann? Ist es die Ledebur? ich sagte es dem Herrn Assessor ja, die arme Person würde tobsüchtig werden, wenn er sie noch länger mit Dunkelheit und Inquiriren so drangsalirt.

Es ist nicht wegen der Ledebur, Herr Doctor; die sitzt jetzt, auf des Herrn Doctors Verwendung,

in Nummer sieben, wo sie doch wenigstens Luft und Licht hat; und warmes Essen hat sie heute auch gekriegt, und sie sagte selbst zu mir: Kabelmann, das habe ich dem Herrn Kreisphysicus zu verdanken, denn der Andere — der — es war ein recht schlechtes Wort, Herr Doctor, — der hätte mich ja wohl hier auf dem Stroh verfaulen lassen. Es ist —

Der Polizeidiener, der den langen Doctor noch um eines Kopfes Länge überragte, bückte sich und sagte in seinem heisersten Ton:

Ich soll es nicht sagen; aber der Herr Doctor, weiß ich ja, wird mich nicht verrathen; es ist wegen des Herrn Nudel und des jungen Herrn Fliederbusch.

Der Doctor versuchte es mit einem Lachen, brachte es aber nur zu einem Husten, den ihm der Wind in die Kehle zurücktrieb.

Wissen Sie was, Kabelmann, Sie brauchen es ihm nicht dienstlich zu melden, aber Ihren Herrn Assessor soll der Teufel holen!

Der Polizeidiener schob die Wachsmütze nach oben und kraute sich in dem kurzen starren Haar.

Je ja, je ja! Herr Doctor, ich wollt' nichts dagegen haben, und mit dem Teufel geht es auch zu; und wenn ihm der was in den Kopf gesetzt hat, dann hat er keine Ruhe Tag und Nacht, bis er's heraus hat, und nun hat er's heraus.

Dummes Zeug! sagte der Doctor; heraus haben! verrückt ist er!

Je ja! je ja! Herr Doctor: meinetwegen mag er auch verrückt sein, und ich gönne ihm die Nummer vierundzwanzig lieber als der Ledebur; — wenn nur der verflixte Wandschrank nicht wäre!

Dem Doctor rieselte es kalt durch die Adern. Also auch das!

Von mir hat er's nicht, fuhr der Polizeidiener entschuldigend fort, obgleich ich's ihm ja hätte sagen können, da ich das Haus kenne wie meine Tasche, und den Wandschrank da oben in der Eckstube, wo der selige Herr Senator wohnte, der seine Acten darin hatte, daß ich sie oft genug selber heraus- und hineingelangt habe. Sagte auch eines Tages, wie ich so davor stand: Kabelmann, sagte er, was meint Er wohl, wie viel tausend Thaler ich mir

schon durch das Loch da aus dem Galgenberg geholt habe? — J, Herr Senator, sagte ich, wer glaubt denn daran? — Kabelmann, sagte er, Er glaubt dran und die ganze Stadt. Und dabei lacht er so, und ich lache auch, denn er machte gern seine Späßchen; aber Nebelow schwört Stein und Bein darauf, der Herr Senator habe aus seiner Stube gehen können, ohne eine Thür zu öffnen, und wird ja wohl auch Einem und dem Anderen davon gesagt haben. Aber dem Herrn Assessor, Nebelow, sage ich, dem sagst du nichts nicht davon; und hat's auch nicht gethan, als er ihn gefragt hat, wie das da oben mit dem Wandschrank wäre, von dem die Leute erzählten? Na, Herr Doctor, und ich habe ihm wahrhaftig nichts gesagt, sondern immer: Das ist ja nur so ein dummer Schnack, Herr Assessor, und glaubt' ja auch, er würde sich dabei beruhigen, bis er vor einer halben Stunde nach mir klingelt und läuft in seinem Zimmer herum und reibt sich die Hände und sagt: Nun, Kabelmann, habe ich es doch heraus; und um zehn, wenn der Herr Nubel zurückkommt,

wollen wir mal in dem Wandschrank nachsehen, ob wir da nicht etwas finden, das seiner jungen Frau Freude macht. — I, Herr Assessor, sage ich, der Herr Rudel, der ist ja schon zurück seit acht Uhr, und ist eben wieder nach dem Bahnhof, die alten Herrschaften zu holen; denn ich hatte Nebelow gesprochen, Herr Doctor, den Frau Uelzen zu Senator Zingst geschickt hatte, um Silberzeug zu holen, weil der Herr Rudel den Schlüssel zum Wandschrank verloren, und sage das dem Herrn Assessor, und daß der Herr Doctor bei der jungen Frau wäre. Da lacht der Herr Assessor — so recht wie ein alter Affe, Herr Doctor, — und sagt: Den Schlüssel hat er verloren? wir wollen ihm ein bischen suchen helfen! und ich solle hinübergehen und dem Herrn Doctor sagen: Sie möchten doch gleich einmal auf eine Minute herüberkommen, der Herr Assessor habe in dringenden Geschäftsangelegenheiten mit Ihnen zu sprechen, und da kamen der Herr Doctor gerade heraus.

Der Doctor hatte, wie sehr ihm auch daran gelegen war, fortzukommen, den alten Mann ruhig

ausreden lassen; jetzt schlug er seinen Rockkragen hinauf und sagte: Schön, Kabelmann, in einer Stunde, sagen Sie ihm; jetzt hätte ich absolut keine Zeit.

Er machte einen Schritt; der Polizeidiener blieb ruhig stehen.

Thun Sie es nicht, Herr Doctor! es hilft nichts; er hat den Märtens gleich auf den Bahnhof geschickt; der darf dem Herrn Rudel nicht von der Seite, aber ohne daß Herr Rudel was merkt; ich habe selbst gehört, wie er ihn instruirt hat.

So! dann warten Sie eine Minute; ich bin gleich wieder hier.

Der Doctor griff nach der Schelle; der Polizeidiener schüttelte den Kopf.

Thun Sie es nicht, Herr Doctor. Nebelow ist nicht da, es könnte zu lange dauern, bis aufgemacht wird, und ich habe strengsten Befehl, den Herrn Doctor unverzüglich zu bringen; ich wundere mich schon, daß er nicht schon wieder geschickt hat.

So sagen Sie, Sie hätten mich nicht gefunden; ich wäre schon fort gewesen.

Kann ich nicht, Herr Doctor, ich muß es ja auf meinen Diensteid nehmen. Wissen Sie was, Herr Doctor, kommen Sie mit; vielleicht nimmt er doch Vernunft an, wenn Sie mit ihm reden, und läßt es wenigstens bis morgen. So eine arme, junge Frau — gleich an dem ersten Abend — das ist zu schrecklich; morgen wird's ja denn freilich vorbei sein.

Aber, Kabelmann, rief der Doctor, Ihr seid doch ein vernünftiger, alter Kerl; glaubt Ihr denn wirklich, daß einer einen Menschen ohne Veranlassung todt schlägt und reist ruhig fort und macht Hochzeit?

Je ja, erwiederte Kabelmann, Veranlassung wird er wohl schon gehabt haben, und ruhig wird er ja auch wohl nicht sehr gewesen sein, sonst ist Alles schon dagewesen und noch viel curiosere Dinge. Nun aber kommen Sie, lieber Herr Doctor, es ist die höchste Zeit!

Der Doctor überlegte; es schien wirklich das Beste, daß er mitging. Sollte er auch Herrn von Frank nicht überzeugen, daß der Verdacht haltlos

sei — und wie konnte er das? und wie viele gravirende Momente mochte die Spürnase des Mannes noch sonst herausgedüftelt haben? — eine Waffe hatte er im Nothfalle; er konnte sagen: ich kenne die persönlichen Motive, von denen Sie sich in dieser Angelegenheit treiben lassen! — eine schwache Waffe in der That einem so boshaften und rachsüchtigen Manne gegenüber! man mußte eben sehen, wie weit man damit kam.

Von dem Thurme der Nicolai-Kirche zitterten dumpfe Töne durch die sturmgepeitschte Luft; drei Viertel auf zehn! in einer halben Stunde spätestens war Lebrecht mit den Eltern da — und die junge, schöne, blasse Frau oben —

Nun denn, Kabelmann! sagte der Doctor und schritt aus dem tiefen Portale, wo diese Unterredung stattgefunden, die Fronte des alten Giebelhauses entlang, an dem engen Gäßchen vorüber, nach dem Rathhause.

Der alte Polizeidiener folgte schweigend.

Inzwischen war das Fortgehen des Doctors auch in der Küchenregion nicht unbemerkt geblieben.

Dörthe, die schon lange an dem Fensterchen gestanden, durch welches man einen Theil der Galerie und den Treppenaufgang überblicken konnte, ließ den erhobenen Zipfel der Gardine fallen und sagte, sich zu Frau Uelzen wendend:

Na, endlich! Nun gehen Sie aber auch hinein und fragen Sie: was ich denn eigentlich fertig braten soll?

Ich rühre mich nicht vom Fleck, erwiederte Frau Uelzen, die kurzen Daumen langsam um einander drehend; wenn die gnädige Frau Zeit hat, eine Stunde mit dem Herrn Doctor zu schnacken, anstatt sich um ihre Wirthschaft zu bekümmern — mir kann es recht sein.

J, dafür sind Sie ja die Wirthschafterin, sagte Dörthe; und was eine so junge Frau ist, die hat mit dem Doctor immer noch ganz was Besonderes —

Du schämst Dich wohl gar nicht, Dörthe! so ein junges Ding! sagte Frau Uelzen.

Na, von gestern bin ich auch nicht, erwiederte das Mädchen lachend; man weiß doch am Ende,

wie es in der Welt zugeht; und das muß ich sagen: mir gefällt sie.

Ich kaufe die Katze nicht im Sack, sagte Frau Uelzen mit einem philosophischen Blick nach den blankgescheuerten Kesseln auf dem großen Küchenschrank.

Wie eine Katze sieht sie nun gar nicht aus, sagte Dörthe; sie hat so gute treue Augen; und so schön, wie die ist, und so rank und schlank im Leibe, und wie ihr das braune Reisekleid stand — ne, Frau Uelzen, so was giebt's hier bei uns zu Lande nicht; da ist selbst die Frau Senator Zingst gar nichts dagegen. Ein Bischen lustiger freilich — das könnte nicht schaden. Du lieber Gott, wenn ich das denke: so jung und so schön und so reich, und einen jungen, schönen, reichen Mann —

Ich danke Gott, daß ich nicht in ihrer Haut stecke, sagte Frau Uelzen.

Das Mädchen lachte überlaut. Das sollte schwer halten, Frau Uelzen, sagte sie.

Wir werden's ja erleben, sagte Frau Uelzen;

das heißt: ich hier nicht. Ich bin die längste Zeit hier gewesen.

Das sagen Sie so, Frau Uelzen.

Das sage ich nicht so, das ist so! erwiederte Frau Uelzen eifrig; eine, die bei so vielen Herrschaften gewesen ist wie ich, die weiß, wenn der Topf ein Loch hat, und beim Auskehren, da findet es sich. Das ist hier gerade wie bei Baron Grieben, wo ich fünf Jahre lang Ausgeberin war, der die junge Comtesse Pustow heirathete, und es gingen keine acht Tage in's Land, da hat er sich todtgeschossen in seiner eigenen Schlafstube, denn, was die junge gnädige Frau war, die schlief am anderen Ende vom Schlosse und —

Frau Uelzen rückte ihren Sessel ein paar Zoll näher und sagte in geheimnißvollem Ton:

Er hat sechs Zehen an dem rechten Fuß gehabt; die Leichenfrau, die ihn gewaschen, hat es mir selbst erzählt.

Herr Gott! rief Dörthe, die rothen Hände zusammenschlagend, hat sie es denn nicht gewußt? ich meine, was die junge Frau war?

Frau Uelzen umging die heiklige Frage, indem sie, noch unheimlicher flüsternd, fortfuhr:

Da war der Herr von Lindblad aus Schweden, der die jüngste von den zwölf Passelwitzer Fräuleins heirathete, und dem der alte Herr von Passelwitz Randow abstand, weil er ganz in ihn vernarrt war. Und eines Tages kommt seine erste Frau aus Schweden auf den Hof gefahren, der er weggelaufen ist, und läßt sich bei der gnädigen Frau melden —

Herr Je, Herr Je, was giebt es für Menschen! rief Dörthe, was sagte denn die arme gnädige Frau — ich meine, die zweite?

Was die gesagt hat? gar nichts hat sie gesagt, sondern hat anspannen lassen und hat ihre beiden kleinen Kinder genommen — das jüngste war noch kein halbes Jahr — die andere hatte auch ein paar mitgebracht — lauter Flachsköpfe — und ist nach Passelwitz zurückgefahren, und jetzt wohnt sie in Sundin —

Und Sie glauben, daß unser Herr so eine heimliche Frau Liebste hat? fragte Dörthe.

Frau Uelzen lächelte verächtlich. Da passiren schlimmere Dinge, Dörthe; und ich sage: wenn die alten Herrschaften acht Tage früher kommen, als sie haben kommen wollen, und schicken eine Depesche, und der Herr wird kreidebleich, als er das liest, und wir haben kein Silberzeug für die Herrschaften, und er hat den Schlüssel verloren und läßt den Schrank nicht aufmachen — das hat seine Bewandtniß, sage ich, und das sagt Nebelow auch.

Und schämen sollten Sie sich alle Beide, rief Dörthe eifrig, denn das ist gar nicht recht, wenn man in einem Hause ist und noch dazu schon so lange, und es passirt etwas in dem Hause, und Keiner weiß was, und man läßt die Leute in der Stadt reden und redet selber mit, ja und noch viel Schlimmeres, daß einem armen Mädchen, das erst sechs Wochen im Hause ist, die Haare zu Berge stehen, während der Herr Fliederbusch blos weggelaufen ist, und ich habe ihn gewiß gern gehabt, wenn er bei Mutter Ihlefeldt immer der Tollste war; aber jetzt wünschte ich, er hätte so viel Trachten

Schläge gekriegt, als er Tage weg ist — dann würde er wohl wiederkommen.

Was das Wiederkommen betrifft, daran läßt er es nicht fehlen; er hat sich heute Abend schon zweimal gemeldet, sagte der alte Nebelow, der, von den beiden eifrigen Frauen unbemerkt, eben in die Küche getreten war.

Wenn Sie noch einmal so was sagen, dann schrei' ich! sagte Dörthe.

Er hat sich gemeldet? wo denn? wann denn? wie denn? so reden Sie doch! rief Frau Uelzen.

Der Alte hatte den Kasten, den er unter dem Arm trug, auf den Anrichtetisch fallen lassen, daß die Löffel zum Theil herausrollten, und sich selbst auf den Sessel, von dem Frau Uelzen in ihrem ersten Schrecken aufgesprungen war, und saß jetzt so da mit schlotternden Knieen, während die blutunterlaufenen, wässerigen Augen auf die Fliesen stierten.

So reden Sie doch! rief Frau Uelzen noch einmal.

Oder ich schreie! rief Dörthe.

Laß ihn nur erst zu sich kommen! sagte Frau Uelzen.

Sie hatte aus dem Küchenschrank eine Flasche genommen und ein Gläschen vollgeschenkt, das sie dem Alten unter die Nase hielt. Der hatte es mit zitternder Hand empfangen, dann aber auf einen Zug geleert, räusperte sich und sagte, immer vor sich hin auf die Fliesen stierend, mit seiner hohlen Stimme:

So um sieben — eine Stunde, ehe die Herrschaften kamen. Ich war unten, die jungen Leute zu fragen, ob sie nicht zumachen wollten von wegen der Singerei um zehn. Und Schuster Böhm ist auch gerade drin und erzählt, daß ihn der Herr Assessor hat gestern kommen lassen und hat ihm ein Paar Stiefel gezeigt, und ob das dem Herrn Fliederbusch seine Stiefel wären, weil er doch immer für Herrn Fliederbusch gearbeitet hätt'? Und Schuster Böhm sagt: ja, das wären seine Stiefel, und wo der Herr Assessor die her hätt'? Und der Herr Assessor fängt so recht bös an zu lachen und sagt: das ginge ihn nichts an; er wisse nun genug, und

er könne nun wieder gehen. Und wir sprechen noch so darüber, und Herr Schmidt steckt die Lampen an, weil es schon ganz dunkel war, und sagt noch: wie man Stiefel beschwören könne, die man vor einem Vierteljahr gemacht hat, und er wisse kaum noch, wie Herr Fliederbusch aussehe, und das sei doch erst sechs Wochen her; und ich sehe so nach dem Fenster und frage mich, ob ich's wohl noch wüßte, und da steht sein Gesicht leibhaftig zwischen den zwei Zuckerhüten und guckt mich an, daß ich meinen halben Rum verschütte, und wie ich wieder hinsehe, ist es weg. Frau Uelzen, geben Sie mir noch einen!

Willfährig füllte die Haushälterin das Glas zum zweiten Male; der Alte trank, räusperte sich und fuhr fort:

Ich erzähle das dem Kabelmann, als ich vorhin am Rathhause vorbeikomme, wo er in der Thür stand, und Kabelmann sagt: Der ist mausetodt; und die Stiefel hat der Herr Assessor vorgestern selber auf dem Galgenberg zwischen den Tannen gefunden — Märtens ist bei ihm gewesen — und

ist gerade auf die Stelle zugegangen, als ob er die Stiefel gerochen hätt', — wie ein Hühnerhund, sagt Märtens; — und — sagt Kabelmann — du sollst es sehen, Nebelow, er kriegt es 'raus! halte nur dein Maul über den Wandschrank, ich thu's auch; dann sind wir es doch nicht, die ihn an den Galgen gebracht haben. — I, wo werde ich was sagen, sage ich. — Gut! ich gehe also zu Zingsts und bitte um ein Dutzend Löffel, weil die alten Herrschaften kämen, und unser Herr habe den Schlüssel zum Wandschrank verloren. Guckt der Herr Senator die Frau Senator an, und die Frau Senator guckt den Herrn Senator an — sie saßen nämlich gerade bei Tisch — und die Frau Senator steht auf und holt die Löffel und guckt mich an und sagt kein Sterbenswörtchen, und ich auch nicht, und denke noch so daran, wie ich über den Markt komme, und der Regen schlägt mir in's Gesicht und stoße darüber mit dem Regenschirm gegen die Hausthür. Bist du betrunken, Balthasar Nebelow? sage ich zu mir und klappe den Schirm zu! — Nebelow! sagt es neben mir.

Dummes Zeug! schrie Dörthe.

Still! rief Frau Uelzen; — Herr Fliederbusch?

Frage ich auch, sagte der Alte. Herr Fliederbusch? Denn es war leibhaftig, als wie er aus dem Comtoirfenster unten über den Hof hier hinauf zu rufen pflegte, wenn sie wissen wollten, ob der Herr ausgegangen wäre, damit sie eine Stunde früher zu Mutter Ihlefeldt kämen. Da ruft es schon wieder: Nebelow! daß ich den Drücker beinahe fallen lasse; und wie ich eben die Thür aufmache, kommt es und faßt mich eiskalt hinten in den Hals und zum dritten Male —

Ein furchtbares Sausen und Prasseln ließ den Alten nicht ausreden; die Feuer schlugen fußlang aus den Heerdthüren, dicke Rauchsäulen strömten nach, die Küche erfüllend; Dörthe, die während der Schreckensgeschichte des Alten der Muth völlig verlassen hatte, kreischte gellend auf und sank in die Kniee, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend und immerfort schreiend; als sich jetzt eine Hand auf ihre Schulter legte, die sie für Frau Uelzen's hielt, bis eine Stimme, welche

nicht Frau Uelzen's Stimme war, sagte: Was ist dem Mädchen?

Dörthe blieb auf den Knieen liegen und rief, die gefaltenen Hände zur jungen gnädigen Frau emporstreckend, unter krampfhaftem Schluchzen:

Ich kann nichts dafür, gnädige Frau; ich hab' mich gewehrt, so lange ich konnte, und immer gesagt: es ist eine Sünde und eine Schande, so was von unserem Herrn zu erzählen, und ich glaub' es ja auch nicht, gnädige Frau! ich glaub' es wahrhaftig nicht!

Steh' auf, liebes Kind! sagte Aennchen.

Das Mädchen hob sich von den Knieen und trat an den Heerd, der gnädigen Frau halb den Rücken zukehrend, so gut es ging ihr Schluchzen unterdrückend und in schrecklicher Verlegenheit, was sie erwiedern solle, wenn die gnädige Frau sie nun fragte: weshalb sie so geschrieen habe? und was sie denn nicht glaube?

Aber die gnädige Frau schien weiter keine Notiz von ihr zu nehmen, sondern fragte — mit ganz ruhiger Stimme, worüber sich Dörthe sehr wun-

derte — ob es öfter in der Küche rauche? und was das für Löffel da in dem Kasten wären? und wer Befehl gegeben, die Löffel zu holen? worauf denn Frau Uelzen antworten mußte, daß sie es gethan, weil der Herr fortgefahren wäre, ohne etwas zu hinterlassen, und sie die gnädige Frau nicht habe stören wollen, und die gnädigen Herrschaften doch nicht ohne Löffel essen könnten.

Auch darauf erwiederte die gnädige Frau nichts Besonderes, sondern fragte nur: ob schon gedeckt sei? und für wie viele? Frau Uelzen möchte so freundlich sein und sie nach den Fremdenzimmern führen, die sie doch vorher sehen wollte, bevor die Eltern kämen, wenn sie auch im Voraus überzeugt sei, daß es an nichts fehlen werde.

Damit verließ Aennchen die Küche, Frau Uelzen mit sich nehmend.

Frau Uelzen hatte durchaus die Empfindung, daß die gnädige Frau, die ganz anders aus den Augen blickte als vorhin und in einem ganz anderen Tone gesprochen hatte, sehr böse sei, und war entschlossen, dem Sturme zuvorzukommen: die

gnädige Frau dürfe sie platterdings nicht dafür verantwortlich machen, wenn nun einmal so häßliche Gerüchte in der Stadt umliefen; sie habe ja schon vorhin gesagt, man könne den Leuten den Mund nicht verbieten, und nun habe es ja die gnädige Frau mit ihren eigenen Ohren gehört. Aber wie könne es auch anders sein, wenn der Herr Assessor drüben es förmlich darauf anlege, den Herrn um Ehre und Reputation und — Gott verzeih' ihm die Sünde — an den Galgen zu bringen? Sie habe vorhin nicht davon sprechen wollen, um der jungen gnädigen Frau, die eben erst in's Haus gekommen, nicht bange zu machen. Indessen es sei am Ende ganz gut, wenn die gnädige Frau es erführe und es dem Herrn sagte, was er sich von dem Herrn Assessor zu versehen habe, um sich bei Zeiten vor ihm in Acht zu nehmen; denn in einer kleinen Stadt, da heiße es: trau, schau — wem? und wenn Einer, der nach dem Herrn Bürgermeister der Oberste in der Stadt sei und immer Lackstiefel und gelbe Glacéhandschuhe trage, bei dem gräulichen Wetter in eigener Person

nach dem Galgenberg gehe, um ein Paar alte Stiefel zu suchen und sich hernach von dem Schuster Böhm beschwören zu lassen, das seien des Herrn Fliederbusch seine — da möchte sie denn doch die gnädige Frau fragen, ob man so Einem über den Weg trauen dürfe?

Der Frau Uelzen war es höchst unheimlich gewesen, daß, während sie, in der Tiefe des Zimmers an den Betten streichend und an den Stühlen rückend, also sprach, die gnädige Frau, welche, ihr den Rücken zukehrend, am Fenster stand, kein Sterbenswörtchen erwiederte; und sie hatte in Folge dessen immer weiter gesprochen und die Farben immer stärker aufgetragen. Wie erschrak sie aber nun, als die Gnädige, sich plötzlich umwendend, ihr ein Gesicht zeigte, das so weiß war wie die Gardinen, die rechts und links an ihr hinabfielen, und so starr, daß selbst die großen braunen Augen sich nicht bewegten, und nun — mit dem weißen Gesicht und den starren Augen — an ihr vorüber nach der Thür schritt, die offen geblieben war, und dort, ohne sich umzublicken, so gerade vor sich hin

sagte — in einem Ton, der gar nicht klang, als ob die Gnädige spräche: Wenn nach mir geschickt wird — ich bin in des Herrn Zimmer.

Frau Uelzen war so erschrocken, daß sie noch ein paar Minuten, nachdem die Gnädige verschwunden, wie festgenagelt auf demselben Fleck stehen blieb, und als sie in die Küche zurückkam, zwar den Befehl der Gnädigen an Nebelow ausrichtete, auf die Fragen des Alten und Dörthen's aber, was denn das zu bedeuten habe? nur erwiederte: wenn andere Leute sich die Finger verbrennen wollten, so möchten sie das thun. Sie für ihr Theil werde kein Wort mehr sprechen, und wenn man ihr die Zunge mit glühenden Zangen aus dem Munde risse.

In Lebrecht's Zimmer aber saß Aennchen an dem Kamin, vornüber gebeugt, die weißen Hände gegen das weiße Gesicht gedrückt, vor den geschlossenen Augen das Bild, das sie eben gesehen von dem Fenster der Schlafstube über das schmale Gäßchen hinüber: ein hochgewölbtes Zimmer des Rathhauses, etwas tiefer liegend als das, in

welchem sie sich befunden, hell erleuchtet durch eine von der Decke herabhängende Lampe und mehrere Lichter, die auf einem großen mit Büchern und Acten bedeckten Tische brannten. An dem Tisch aber hatte die kleine bucklige Gestalt des Herrn von Frank gelehnt — die gräuliche Silhouette haarscharf abgezeichnet auf dem lichten Hintergrunde — und hatte mit den dünnen Aermchen hinauf gesticulirt zu dem Doctor, der, den Kopf gesenkt und das Kinn mit den Händen streichend, dicht vor ihm stand und der eifrigen Rede des Buckligen schweigend zuzuhören schien. Und dann hatte der Doctor seinerseits angefangen, mit den langen Armen zu gesticuliren, daß es aussah, als würde er dem Kleinen jeden Augenblick in das dichte, bis tief in die Stirn gewachsene Haar fahren, während dieser die Aermchen über der Brust gekreuzt hatte und höhnisch lächelte. Und dann hatte sich Herr von Frank plötzlich nach dem Tisch gewendet und auf eine Glocke gedrückt, worauf eine überaus lange Gestalt in Uniform hereintrat und sich hinter den Doctor stellte, während Herr von Frank, ohne sich

zu setzen, über den Tisch gebeugt, auf ein Blatt, das in dem Schein der Lichter wie Schnee glänzte, mit hastiger Feder schrieb. Der Doctor aber hatte, ohne sich umzuwenden, den Arm weit hinter sich ausgestreckt nach dem Manne in der Uniform, der ebenfalls den langen Arm ausstreckte, so daß die Hände sich für einen Moment berührten und wieder aus einander fuhren; gerade als Herr von Frank das gefaltete Blatt in ein Couvert steckte, das er adressirte, um es dem nun herantretenden Diener zu geben, der dann sofort nach der Thür schritt, aus dem hohen, gewölbten Zimmer hinaus durch enge Corridore, eine breite Treppe hinab, auf den Marktplatz, an dessen hohen Giebelhäusern, hinauf und hinab, der dunkelrothe Schein der Fackeln flackerte, die auf einem schwarz verhangenen Gerüst brannten inmitten des Platzes; und auf dem Gerüst stand er — bleich und traurig — und blickte nach seinem eigenen Hause hinüber und streckte die Arme nach ihr aus: Du hättest mich retten können, aber du hast dir den Schlüssel nehmen lassen, und nun muß ich sterben! Und dann

war es finstere Nacht, und aus der Nacht flammte ein leuchtender Blitz herab wie ein funkelndes Schwert —

Mit einem gellen Schrei fuhr Aennchen aus ihrer gräßlichen Vision in die Höhe — vor ihr stand der Mann, den sie erwartet.

Ich bitte um Entschuldigung, sagte der Mann; man hat mich hier hereingewiesen. Ich soll der gnädigen Frau eine Empfehlung von dem Herrn Assessor machen und diesen Brief abgeben.

Die heisere Stimme des alten Polizeidieners bebte, als er dies sagte, und die große braune Hand, mit der er den Brief hinreichte, zitterte; und er wunderte sich, daß die kleine weiße Hand, die ihm denselben abnahm, so fest war, und daß die schöne junge Dame, die nun an den Tisch trat, um den Brief im Lichte der Lampe zu lesen, ganz aufrecht stehen blieb und den Brief ruhig durchlas und auf den Tisch legte und dann, sich zu ihm wendend, ruhig sagte: Es ist gut, ich danke Ihnen.

Kabelmann schüttelte den Kopf. Keine Ursach', gnädige Frau, und mit Verlaub, gnädige Frau —

ich bin ein guter Freund von dem Herrn Gemahl und von dem Herrn Doctor — und darf ich fragen: was der Herr Assessor Ihnen da geschrieben hat?

Nur, daß er in einer halben Stunde mit dem Herrn Doctor kommen wird, um uns und meine Eltern zu begrüßen; wir kennen den Herrn Assessor schon sehr lange.

Und als sie das sagte, lächelte sie so seltsam — dem Kabelmann lief es eiskalt über den Rücken. Er sagte im Flüsterton:

Wenn Sie ihn kennen, gnädige Frau, dann werden Sie ja wohl die halbe Stunde, die Sie vielleicht noch haben, benutzen und wissen, was Sie mit dem Schlüssel sollen, den mir der Herr Doctor zugesteckt hat.

Siebentes Capitel.

Sie hatte sich nicht vom Platze bewegt, bis er die Thür hinter sich zudrückte; dann aber war sie, als wenn sie geflogen wäre, an eben dieser Thür und hatte den Schlüssel umgedreht. Und zu der zweiten Thür, welche zu dem Speisesaal führte, und zu der dritten nach dem Salon, beide verschließend. Dann eilte sie zu dem Tisch und ergriff den großen Schlüssel und zuckte zusammen, als hätte sie auf rothglühendes Eisen gefaßt. Ein paar Momente war's, als ob sie ihn wieder fallen lassen würde; aber sie hielt ihn, während ihre Augen auf das Blatt starrten, das daneben lag: „Gnädige Frau! Eine Denunciation, welche vor einer Stunde in einer gewissen, überaus betrübenden

Angelegenheit bei hiesiger Polizeibehörde gemacht ist — es handelt sich um das bis jetzt unaufgeklärte, wenn auch nicht ganz spurlose Verschwinden eines jungen Mannes aus dem Comtoirpersonal Ihres Herrn Gemahls — zwingt mich, noch an diesem Abend eine, wenigstens partielle Durchsuchung Ihres Hauses vorzunehmen. Es bedurfte wahrlich nicht der Intervention des Herrn Doctor Bertram, der sich in diesem Augenblicke bei mir befindet und auch, in seiner Eigenschaft als Kreisphysikus, der Recherche beiwohnen muß, mich zu bestimmen, meine schwere Pflicht in der schonendsten Weise auszuüben. Diese Schonung wurde ohnedies dictirt durch die Rücksicht auf den bisher unbescholtenen Ruf Ihres Herrn Gemahls, des Trägers eines so angesehenen, ich möchte sagen erlauchten Namens; durch die innige Freundschaft, welche mich so viele Jahre hindurch an Ihr elterliches Haus gefesselt; durch die tiefe Bewunderung, die ich Ihnen persönlich aus ehrfurchtsvoller Ferne stets gezollt. So wollen Sie denn gestatten, daß ich mich in dem Moment, wo Ihr Herr Gemahl

Ihnen die verehrten Eltern in die Arme führt, in Ihren festlichen Kreis mische, als ein stiller, bewegter Gast, der noch ein wenig zurückbleiben wird, nachdem Ihre ahnungslosen Eltern sich zur Ruhe begeben.

„Gnädige Frau, ich sage kein Wort für mich. Sich hier entschuldigen wollen, würde sich anschuldigen heißen. Es ist mein Schicksal, Ihnen zu mißfallen; aber eben, weil es mein Schicksal ist, muß ich es tragen. Es giebt ein Gefühl, das über allen anderen Empfindungen steht: das ist das Gefühl der Pflicht.

„In tiefer Ehrfurcht

Oskar von Frank."

Das Gefühl der Pflicht! murmelte Aennchen; ich will von diesem Teufel lernen!

Der Schlüssel brannte nicht mehr in ihrer Hand; sie hielt ihn fest in der Rechten, in der Linken das Licht, welches sie von dem Sims des Kamins genommen. So stürzte sie nach jener Ecke des weiten Gemaches, wo die um mehrere Fuß vorspringende ellendicke Mauer den Schrank

bergen mußte. Auch hatte der Doctor ja vorhin nach dieser Stelle gewiesen. Dennoch konnte sie, hinauf- und hinableuchtend, in der mattglänzenden Tapete von gepreßtem dunkelgelben Leder das Schlüsselloch nicht finden. Die Secunden wurden ihr zu Ewigkeiten. O mein Gott! mein Gott! stöhnte sie; wo? wo? o mein Gott, hilf mir! — da!

Der Schlüssel stak im Schloß.

Und wieder schmetterte der Sturm jenen fürchterlichen Ton durch das Fenster, in dessen unmittelbarer Nähe sie sich jetzt befand, — die gelbe Gardine schwankte hin und her, als ob Jemand, der dahinter stehe, sie bewegte — in dem Schrank klapperte es, als wenn Knochen aneinander rasselten. O mein Gott, hilf mir!

Die Thüren sprangen auf, beide auf einmal. In demselben Momente glitt ein großer Gegenstand unmittelbar an ihr vorüber und schlug mit dumpfem Tone weithin auf den dicken Teppich. Es mochte ein großes Bret sein, das sich von der Thür losgelöst hatte, oder was es war. Sie achtete dessen

nicht, so wenig wie sie die Gefahr bemerkte, der sie entgangen. Sie achtete auch der Gegenstände nicht, die da in langen Reihen auf den Regalen standen, welche die rechte Hälfte des Schrankes von unten bis oben anfüllten: der hohen Leuchter, der prächtigen Vasen, der glitzernden Haufen von Löffeln und Messern und Gabeln, der blinkenden Becher und Kannen, der mächtigen Bowle — eines Königs Geschenk in diesem königlichen Schatz — was galt ihr das jetzt! dort links in dem großen, leeren Raum, in einer der tiefen Ecken, wohin nicht einmal der Schein des Lichtes drang — wenn da in der grauen Dämmerung der geheime Gang sich aufthat, wenn sie dort weiter irrte, tappte — nie wieder den Ausgang zum Tage zu finden aus der Schaudernacht — hilf mir! hilf mir!

Sie war bis zur entgegengesetzten Seite gelangt, — es war keine Oeffnung — glatte, mit einer höchst alterthümlichen Tapete beklebte Wände, an denen auf Holzregalen mancherlei Geräth lag und hing: ein paar wunderliche Sättel, mit Silber beschlagenes Zaumzeug, Peitschen, Schlittschuhe in

den verschiedensten Formen, Netze und Angelruthen, Jagdflinten mit Zubehör, auch verschiedene Paare hochschäftiger Stiefel, offenbar für Lebrecht's nicht eben kleinen Fuß —

Gott zum Gruß!

Die Stimme schien über ihr, die eben in der Tiefe des Schrankes auf den Knieen zwischen den Sachen kramte; — eine sanfte, vibrirende Stimme, wie der himmlischen Eines — es konnte ja keines Menschen Stimme sein.

Das arme Aennchen faltete die Hände, wie sie als Kind gethan, wenn sie recht inbrünstig zu ihrer Lieblingsheiligen gefleht und das Strahlenbild schier leibhaftig vor sich zu sehen glaubte. Ihre zitternden Lippen murmelten ein halb vergessenes Gebet.

Kann ich Ihnen helfen?

Die Stimme war hinter ihr: lauter, fester — eines Menschen Stimme! Und sie hatte alle Thüren hinter sich verschlossen! —

Aennchen schrie nicht auf; nach dem, was sie in den letzten Stunden, den letzten Minuten durchgemacht, war sie gegen jeden irdischen Schrecken

gefeit. Sie griff nach dem Licht, das sie neben sich auf den Boden gestellt, und, sich erhebend, wandte sie sich.

Aber auch für eine furchtsamere Seele würde der räthselhafte Anblick des jungen Mannes, der jetzt, von dem Lichte in ihrer hoch erhobenen Rechten hell beleuchtet, in der Oeffnung des Schrankes stand, nichts Grausiges gehabt haben: ein bildschönes, von weichen, braunen Locken überwölbtes Jünglingsgesicht, mit großen blauen, schelmisch blickenden Augen, ein sprossendes dunkles Bärtchen auf der feinen zuckenden Oberlippe, unter der für einen Moment die weißen Zähne hervorblitzten. —

Hans Fliederbusch! schrie Aennchen.

Der schöne Jüngling kreuzte, sich anmuthig neigend, die beiden Hände über der Brust und sagte mit gesenkten Augen, die er aber sofort wieder lächelnd aufschlug:

Aus dem Stamme jener Asra, welche sterben — wenn die Herrin nicht verzeiht.

Und das klang so treu und so drollig zugleich; aus Aennchen's übervoller Brust brach ein heller

Jubelruf, aus ihren Augen stürzten Thränen, daß sie für ein paar Momente wie geblendet war. Und dann wußte sie nicht, wie sie aus dem Schrank und das Licht aus ihrer Hand gekommen; aber der Jüngling lag jetzt zu ihren Füßen, ihre beiden Hände, die er in den seinen hielt, an seine Stirn und an seine Lippen drückend und immer wieder sagend: Verzeihen Sie mir, liebe, gnädige Frau! Und bitten Sie auch für mich bei meinem gütigen Herrn!

Und dann saß sie auf einem Stuhl, weil ihr die Kniee zitterten, aber jetzt vor freudiger Erregung — und der Hans stand neben ihr und schwatzte und erzählte mit wunderbarer Zungenfertigkeit in seiner anmuthigen, drollig-theatralischen Weise mit vielen Gesticulationen und manchem kaum unterdrückten Lachen:

Wie ich in's Haus gekommen, gnädige Frau? Vor zehn Minuten; dicht hinter dem alten Esel von Nebelow her, der vor Schrecken über einen kleinen Possen, den ich ihm gespielt, die Thür sperrangelweit offen ließ. Bequemer konnte ich es doch

nicht haben? Schlich dann vorsichtig die Treppe hinauf und kam gerade nach oben, als die gnädige Frau mit der Uelzen nach den Fremdenzimmern ging. Da bin ich denn hier in's Zimmer geschlüpft und habe hinter der Gardine verborgen gestanden, während der Kabelmann — ist es nicht ein prächtiger alter Knabe? — Ihnen den Brief von dem Assessor brachte.

Hier hatte Hans die größte Lust, in ein unbändiges Gelächter auszubrechen; aber vor den schönen leuchtenden Augen, die ihm die Worte von den Lippen zu trinken schienen, nahm er sich zusammen und sagte mit scheinheiliger Miene: Gott, gnädige Frau, es ist wirklich zu verführerisch, wenn man Einen so recht gründlich anführen kann. Hören Sie nur, gnädige Frau! Ich bin also bereits seit drei Tagen wieder hier in Woldom, versteckt bei meinem Freunde, dem Capitain Martin, der mich auch in der Nacht, als ich den Salto mortale aus dem Fenster in den Garten that und dann an dem alten Birnbaum über die Mauer kletterte — eine meiner schönsten Leistungen, gnädige Frau, die mir

so leicht Keiner nachmacht — auf sein Schiff genommen, das im Hafen lag und noch in derselben Nacht nach Stettin fuhr. Und der Martin — die gute Seele — hat auch mein Geheimniß treu bewahrt; an Geld hat es mir, wieder durch Martin, auch nicht gefehlt, und — unter uns, gnädige Frau — ich wäre auch gewiß so bald noch nicht wiedergekommen, wenn es mit der Schauspielerei nicht so einen Haken hätte; und das wird Jeder finden, gnädige Frau, der, wie ich, sechs Wochen lang mit so einer Gesellschaft — Schmiere nennen sie's, gnädige Frau, und — mit Ihrer Erlaubniß — es ist auch eine — von Städtchen zu Städtchen, von Dorf zu Dorf bei diesem gräßlichen Herbstwetter im lieben Pommerlande umherzieht. Vor acht Tagen führte uns der Stern, welcher unserem armen Thespiskarren die grundlosen Wege leuchtete, bis hier in die Nähe von Woldom; und war's nun Reue, welche bei mir zum Durchbruch kam, war's Sehnsucht nach meinem lieben Herrn und nach dem alten Berufe und dem alten Hause, war's, daß ich in meines Geistes-Aug' bereits die schöne

junge Herrin sah, die ja nun bald in das alte Haus kommen mußte und mir bitten helfen würde, wenn meine eigenen Bitten um Verzeihung ja nicht ausreichen sollten — genug, ich schüttelte meinen Brüdern und Schwestern in Apollo die ehrlichen schmutzigen Hände und eilte in die Arme meines Martin, der glücklicherweise von seiner Fahrt eben wieder zurück war.

Und nun, gnädige Frau, während ich so bei dem Martin auf der Lauer lag und den Augenblick des Wiedersehens und der Versöhnung mit dem geliebten Herrn heranharrte — in den beiden engen Stübchen von Freund Martin, in welchen es bedenklich nach Theerstiefeln roch — hörte ich zu meinem größten Ergötzen — durch Freund Martin — welch' abenteuerliche Geschichten über mein Verschwinden in der Stadt circulirten, und wie man sogar den fabelhaften Gang hier aus des Herrn Stube nach dem Galgenberg wieder aufgegraben, um dies Verschwinden zu erklären; und wie der neue Herr Polizei-Commissar Krethi und Plethi, die ungefähr etwas von der Sache wissen

könnten, abhöre und zu Protokoll nehme und dadurch die ganze Stadt in Bewegung bringe, daß schon das älteste Hökerweib darauf schwöre, der Herr habe den Hans todtgeschlagen, aus seinem Zimmer durch den geheimen Gang nach dem Galgenberg geschleppt und dort unter den Tannen verscharrt. Nur die Stiefel nicht! die hatte er, so oder so, vergessen! und — richtig! vorgestern hat sie der Herr Assessor gefunden! Wir, der Martin und ich, hatten sie ihm nämlich dahin gelegt — unter den letzten Stein nach der See auf dem Hünengrabe, und der Herr Assessor konnte gar nicht irre gehen, denn Einer, der um die Sache wüßte — verstehen Sie wohl, gnädige Frau? — und dem sein Gewissen schlage, hatte ihm die Stelle ganz genau in einem Briefe angegeben, dessen Schrift vermuthlich das schlechte Gewissen so unleserlich und unorthographisch machte. Es war ein Hauptspaß, gnädige Frau, wie sie mit den alten Stiefeln abzogen; und wir standen dicht hinter ein paar dicken Tannen und wollten uns todtlachen.

Da erfuhr der Martin, der heute Nachmittag,

so im Vorübergehen, auf dem Comtoir sich erkundigte, daß Sie mit dem Schnellzuge kommen würden; und derselbe Unglückliche mit dem schlechten Gewissen und der mangelhaften Orthographie — ich muß es zu seiner Beschämung gestehen, — er schrieb in derselben fragwürdigen Handschrift an den Herrn Assessor: es sei Gefahr im Verzuge, aber wenn er — der Herr Assessor — Muth hätte, mit dem zurückkehrenden Herrn zugleich das alte Haus zu betreten und seine Nachforschung unverzüglich bei dem Wandschrank in des Herrn Zimmer zu beginnen, so würde er nicht lange zu suchen brauchen, um das Skelet im Hause zu finden.

Das Skelet! rief Aennchen; das Skelet!

Der Ausdruck war ein bischen stark, gnädige Frau, ich gebe es zu und konnte eben deshalb leicht den ganzen Handel verrathen; — das ominöse Wort kam dem Schreiber unwillkürlich in die Feder, weil er dasselbe manchmal gehört — aus dem Munde von Doctor Bertram — Sie haben ihn ja schon kennen gelernt, gnädige Frau. — Aber es war ja trotzdem möglich, daß der Fuchs in die Falle ging;

und der mit dem schlechten Gewissen, der sich den ganzen Abend, seitdem es dunkel geworden, um das Haus herumtrieb und Sie und den Herrn Gemahl — so lange vor der festgesetzten Zeit — hatte kommen und den Herrn hernach wieder hatte fortfahren sehen, jedenfalls nach dem Bahnhof, um Jemand abzuholen —

Meine Eltern, sagte Aennchen.

Dachte ich mir! — und nun, während ich an der Hausthür Posto stand und aus einer Unterhaltung zwischen dem Doctor und der guten alten Seele von Kabelmann — es war zum Todlachen, gnädige Frau, nur daß einem die Thränen dabei in die Augen kamen — hörte, der Herr Assessor habe sich nicht einmal an das Skelet gestoßen — ich hätt's gethan, gnädige Frau, wäre ich an seiner Stelle gewesen! — ja, gnädige Frau, da schlug mir aber wirklich das Gewissen, und ich sah, daß ich den Scherz zu weit getrieben, und daß es, Alles in Allem, ein schlechter Scherz war, um so schlechter, als Jemand, der um Verzeihung bitten will, überhaupt wohl gar keine Scherze machen sollte. Und

dabei fiel mir ein, daß die junge gnädige Frau, auf deren Fürsprache ich so stark rechnete, am Ende, wenn ihr auch der Herr Gemahl von dem tollen Handel am Abend vor der Hochzeitsreise erzählt, und wie wir das da abgenommen und in den Schrank gestellt und —

Was ist das da? fragte Aennchen, zum ersten Male wieder auf das lange schwarze Bret blickend, welches vorhin, als sie den Schrank öffnete, fast auf und über sie gestürzt und jetzt noch so, wie es gefallen, unmittelbar zu ihren Füßen, zwischen ihr und Hans lag, der eben mit dem Finger darauf deutete.

Das wissen Sie nicht? fragte Hans.

Nun ja, — ein Bret — sagte Aennchen lachend über den wunderlichen Ausdruck, den des Hans' Gesicht bei ihrer Frage annahm.

Sie wissen nicht, was auf der anderen Seite von dem Bret steht?

Da es nicht durchsichtig ist —

Ach, du liebe Zeit! rief Hans; ach, du liebe Zeit! ist es denn menschenmöglich? er hat Ihnen

davon nichts gesagt, bis auf den heutigen Tag, bis zu dieser Stunde? — so tief, so tief versteckte er sich vor dir — Jahrhunderte lang? — er, der sonst in einem Krystall-Palast wohnt und wohnen darf, weil sein Herz rein ist wie das Herz der Wasser —

Was ist es? fragte Aennchen, der trotz der tollen Declamation des Hans das Herz unruhig zu schlagen begann; ich will es wissen!

Sie wollen — wollen es wirklich? Nun denn, gnädige Frau, treten Sie gütigst ein paar Schritte zurück, Sie finden sonst nicht die große Perspective, auf die es berechnet ist! Hier kniee ich — jetzt nicht mehr für mich selbst — es ist für meinen lieben Herrn; — o jämmerliches Loos der Könige! — Sie sehen von den Geheimnissen der Majestät durch meine Hand den Schleier weggezogen.

Er hatte, knieend, die Tafel auf die lange Kante gestellt.

Was heißt das? fragte Aennchen.

Mein Gott! mein Gott! die Buchstaben sind

doch groß genug! murmelte Hans zwischen den weißen Zähnen.

Ich meine, sagte sie, was bedeutet dieser Scherz?

Hans ließ die Tafel fallen, aber nach rückwärts, daß die Inschrift oben blieb, sprang mit beiden Beinen zugleich auf die Füße und rief:

Scherz nennen Sie das, Scherz? gnädige, grausame Frau! — Scherz? was meinem guten Herrn fast das Herz gebrochen? Scherz, um dessen willen er seinen treusten und liebsten Knappen beinahe erschlagen? Scherz, gnädige ahnungslose Frau? haben Sie denn das Datum nicht gelesen in der linken Ecke: 1654? und das Pendant in der anderen: renovatum 1854? Renovatum! gnädige Frau, das heißt erneuert — wiederhergestellt, aufgefrischt — durch den alten Herrn Senator Lebrecht den Achten, König von Woldom, der auf dem Sterbebette Lebrecht den Neunten, wenn ihm an des Vaters Segen, der den Kindern Häuser baut, gelegen sei, beschwor, er sollte es hangen lassen, wie es gehangen seit zwei Jahrhunderten — dort unter jenem Fenster. Und Lebrecht der Neunte — wenn er auch, als er zur

Regierung kam, mit nicht ganz reinem Gewissen und jesuitischer Schlauheit den Laden selbst in das schmale Rathhausgäßchen verlegte — hat's da hangen lassen bis zu jener Nacht! Und sprach zu mir, hier in diesem Zimmer, an jenem Tisch, der voll leerer Flaschen stand, und schon nahte die dumpfe Geisterstunde: Hans, sprach er, sie wissen noch immer nicht in dem Hause mit den Spiegelscheiben und den blumengeschmückten Balconen dort unten in der heiligen Stadt am flutenreichen Rhein, daß hier in Woldom an der Ostsee Strand jede Hökerfrau ihr Loth Kaffee und jeder Matrose seinen Priem und jeder Schusterjunge seinen 'salzen Häring bei dem Könige von Woldom holt. — Nun? sage ich. — Sie heirathete mich nicht, wenn sie das wüßte. — Lassen Sie sie laufen! sage ich. — Gnädige Frau, rechnen Sie mir den gräßlichen Frevel nicht an: ich hatte Sie noch nicht gesehen! — So lächelte er denn auch nur verächtlich; und nun kam die Geschichte seiner Leiden: wie er Gott gedankt, daß Sie wenigstens über seinen Namen — er ist jetzt auch der Ihrige, gnädige Frau, und

„was uns Rose heißt, wie es auch hieße“ — und so sage ich weiter nichts. Und wie er nicht den Muth gehabt, zu dem ominösen Namen — Sie verstehen mich, gnädige Frau — auch noch gleichsam die That zu fügen; und wie er weiter gefrevelt, indem er Tag auf Tag und Woche auf Woche vergehen ließ, ohne zu beichten, was, wie er festiglich glaube, ihn, wenn nicht vor Ihren eigenen göttlichen Augen, so doch vor denen Ihrer Verwandten und Freunde unmöglich machen werde; und wie er nun weiter freveln müsse und freveln werde — er wisse es — bis zu dem Momente, wo Sie, über den alten Marktplatz heranfahrend, das Schild sehen würden — so kommen Sie in der Nacht! sagte ich. — Mir würde es durch das tiefste Dunkel, wie Flammenschrift, entgegendrohen! — Gnädige Frau, seien Sie mir nicht deshalb gram: aber er kam mir wirklich halb von Sinnen vor; ich für mein Theil war's wenigstens ein Viertel; und so drei Viertel, wie wir zusammen waren, wurde es ausgeführt. Aber ich schwöre es: nur von mir; ich hatte den ingeniösen Einfall, ich nahm es von seinen alten

Haken, ich stellte es da in den Schrank — etwas sehr ungeschickt, wie ich nachträglich gesehen — ich war fast des Todes erschrocken — Sie arme, muthige, gnädige Frau! — und ich steckte auch den Schlüssel in die Tasche. Denn, sagte ich, es könnte doch sein, daß sich der König von Woldom das betreffende Herz faßte, an dem es ihm, so lange ich in seinen Diensten bin, noch nie gefehlt, und er hätte die Gnade, es mir zu schreiben, so hängte ich's bei Nacht und Nebel wieder an seinen alten Platz, und mögen sich die Anderen dann darüber den Kopf zerbrechen, wie es weg-, und wie es wiedergekommen. Und faßt er sich nicht das Herz —

Ich sah ihm in die Augen, in seine schönen blauen Augen, gnädige Frau, und sah, daß er sich's nicht fassen, daß er die Entdeckung, die ihm so fürchterlich war, bis zu dem allerletzten Augenblick hinausschieben würde.

Und nun, gnädige Frau, als ich den Starken so schwach, den König von Woldom so hilflos sah — da kam der Versucher über mich und raunte mir in's Herz: Jetzt muß er's thun! jetzt muß er

dir die Erlaubniß geben, um die du ihn im Scherz und Ernst schon hundertmal gebeten: einer staunenden Welt zeigen zu dürfen, daß Garrik und Talma und Ludwig Devrient, und wie sie heißen, armselige Schächer waren im Vergleich zu Hans Fliederbusch, dem Einzigen! — Und, gnädige Frau, er, den ich mit dem Schlüssel in der Tasche zu haben glaubte, er wollte nicht! ich bat; er weigerte sich! — ich flehte; er lachte mich aus! — ich wurde böse; er nannte mich einen Narren! — ich trotzte; er verbot es mir ein für alle Mal, so lange er mein Vormund sei! — und ich — ich trauriger Wicht — ich drohte — drohte, meinen Herrn zu verrathen! Ich schwöre bei Allem, was mir heilig ist: es war nicht mein Ernst, und ich hätte es nie gethan; aber der schwere Burgunder, beste gnädige Frau, und die späte Stunde — ich bin gewiß fürchterlich ungezogen gewesen, daß ich die schönsten Prügel verdient hätte, geschweige denn den einen Schlag, den er — ich weiß es ganz gewiß — nur aus Versehen gab, als er mir mit dem Schlüssel, welchen er mir entrissen — über den Kopf fuhr.

Aber seine Hand ist schwer und — das Blut stürzte mir aus der Nase und ich vornüber dort über den Tisch, den ich im Fallen umriß mit Allem, was darauf stand. Und er kniete bei mir, als ich — es kann nicht lange gedauert haben — wieder zu mir kam, und hatte meinen Kopf auf seinen Knieen und gab mir gute, liebe Worte; aber — Gott, gnädige Frau, ich war betrunken! — ich sprang wüthend auf: Sie haben mich geschlagen, wir sind quitt! — Hans, du bleibst! — Ich will nicht! Du sollst! — Nun, gnädige Frau, ich wurde erst in Martin's Kajüte wieder nüchtern; aber auch nur so halb, und jedenfalls waren wir da schon fünf Meilen in See, und da war's zu spät. — Mein Gott, gnädige Frau, was wollen Sie?

Aennchen, an deren glänzenden braunen Augen und Grübchenwangen und lächelndem Munde Hans sich gar nicht satt sehen konnte, hatte während des letzten Theils seiner Geschichte ein sehr nachdenkliches Gesicht gemacht und war jetzt plötzlich vom Stuhle aufgefahren und in das Speisezimmer nebenan geeilt. — O weh! seufzte Hans; wir

waren im besten Zuge! ich glaubte, wir wären schon über das verdammte Bret weg; aber —

Da kam sie bereits zurück — eilenden Schrittes — das holde Gesicht strahlend von munterer Laune, der reizende Busen wogend vor athemloser Hast. Nun schnell, lieber Hans, schnell!

Was? fragte Hans, entschlossen, für das „lieber Hans!“ und das süße lächelnde Gesicht es mit dem Teufel selber aufzunehmen, falls die schöne Frau es ihm befehlen sollte.

In den Speisesaal — ich habe abgeschlossen — auf das Buffet — mit alle dem!

Und bereits hatte sie von dem Silbergeschirr das erste, was ihr in die Hände kam, ergriffen und war damit fortgeeilt, Hans hinter ihr her, ein paar Leuchter unter dem einen, eine Kanne unter dem anderen Arm, die große Königs-Bowle in den beiden Händen.

Die stellen Sie wieder hinein! sagte Aennchen, als er sie mit seinen Schätzen am Buffet einholte. — Ich will hier bleiben und einräumen; Sie können mir's zutragen.

Hans lief ab und zu; und wie er sich auch hastete und wie viel er jedesmal herbeischleppte, die junge Frau war immer fertig mit dem Einräumen und Aufbauen; und das nahm sich so zierlich und prächtig und geschmackvoll aus, daß Hans immer stehen bleiben und bewundern wollte; aber sie ließ ihm keine Zeit dazu, bis — es war in wenigen Minuten geschehen — das letzte Stück herbeigeschafft und eingereiht war.

Was nun? sagte Hans, hoffend, daß es noch etwas zu thun gebe, blos um das Vergnügen zu haben, der schönen Frau weiter helfen zu können.

Ich weiß freilich nicht, ob es möglich ist, sagte Aennchen.

Es ist möglich, sagte Hans mit Entschiedenheit.

Sie waren bereits wieder in dem Eckzimmer vor dem Wandschrank.

Können Sie das — das da — Sie sagten vorhin, Sie hätten es wieder an seinen alten Platz hängen wollen — aber dazu fehlt uns die Zeit.

Gar nicht! sagte Hans, es ist halb elf; der Zug verspätet sich regelmäßig um eine halbe Stunde;

ich wette, daß er noch nicht da ist, höchstens eben ankommt; — sie brauchen mindestens eine Viertelstunde, um aus- und einzusteigen und hierher zu fahren — und ich bin in fünf Minuten damit fertig.

Sie? Sie ganz allein?

Ich, ganz allein — ohne alle und jede Hilfe, gerade so, wie ich es hereingenommen; der Herr wollte und sollte ja keine Hand an das alte Heiligthum legen. Es hängt hier unmittelbar unter dem Fenster und steht nebenbei noch unten auf dem breiten Sims auf — und schwer ist es gar nicht — der Zahn der Zeit und der Holzwürmer haben es durchlöchert wie einen Schwamm; es hält nur noch durch den dicken Lack zusammen, das einzige Gewicht sind die beiden großen eisernen Krampen auf beiden Enden, und die Haken sitzen sicher noch. Und sehen wird's Niemand; es ist jetzt keine Katze auf dem Markte, geschweige denn ein Mensch.

Hans ließ sich durch keine nachträglichen Bedenken der jungen Frau abhalten, nicht durch ihre dringende Bitte, es doch lieber zu lassen; nicht durch

den kleinen Schrei, den sie ausstieß, als er jetzt die Fensterflügel öffnete und Sturm und Regen ihnen Beiden — denn sie war immer dicht bei ihm — in die erhitzten Gesichter schlugen; nicht durch die Beobachtung, die er sehr bald machen mußte, daß das Schild weit leichter aus den Angeln in das Fenster als aus dem Fenster auf die Angeln zu heben war; nicht durch die sehr ernstliche Gefahr, kopfüber auf das Pflaster herunterzustürzen mit sammt seinem Schild — los hätte er's auf keinen Fall gelassen — und eben, als er dachte: jetzt geht's hinab! und gute Nacht, schöne Frau! — fühlte er sich von der schönen Frau am Rock ergriffen, und da fuhr's ihm wie ein elektrischer Schlag durch die Arme, das Schild saß fest; er bog sich wieder in's Zimmer, küßte die gütige Hand, die ihn hatte halten wollen, schloß das Fenster und fragte:

Was nun?

Erst erholen Sie sich!

Wovon? schnell, gnädige Frau, viel Zeit haben wir auch im besten Falle nicht! Was ist's?

Sie müssen zum Skelet werden!

Sie wies auf den leeren Schrank, dessen Thüren noch weit offen standen. Hans brach in ein tolles Gelächter aus, die junge Frau lachte; es fehlte nicht viel, so hätten sie sich an den Händen gefaßt und wären mit einander herumgetanzt wie ein paar übermüthige Kinder.

Das ist zu köstlich! rief Hans, das hat wahrhaftig noch gefehlt! ich Dummkopf! wie fein Sie sind; er hat mich ja im Schranke finden sollen! — er soll mich finden!

Aber es möchte einige Zeit dauern, bis ich Sie erlösen kann — eine Stunde — oder so — mindestens.

Und wenn es bis an den hellen Morgen wäre!

Sie müssen aber gleich hinein, und ich muß hinter Ihnen abschließen; ich habe noch in der Wirthschaft Einiges —

Geniren Sie sich meinetwegen ja nicht, gnädige Frau!

Hans hatte sich bereits in dem Schranke eingerichtet und war im Begriff, auch den zweiten

Flügel der Thür hinter sich zuzuziehen, als er den Kopf wieder durch die Spalte steckte:

Aber, gnädige Frau, nicht wahr, Sie übernehmen Ihrem Herrn Gemahl gegenüber die Verantwortung?

Seien Sie unbesorgt!

Danke! und, gnädige Frau — was ich schon die ganze Zeit fragen wollte — wie ist denn eigentlich der Doctor zu dem Schlüssel gekommen?

Das geht Sie nichts an.

Danke! aber, gnädige Frau, nicht wahr, wenn Sie es auch gewußt hätten, geheirathet hätten Sie ihn doch?

Es ist gut, daß ich es nicht wußte.

Sie sagte das so ernsthaft — Hans mußte nothwendig darauf hin sie noch einmal ansehen.

Warum, gnädige Frau?

Ich würde einen sehr schweren Stand gehabt haben und —

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn; aber dann lachte sie gleich wieder: Jetzt schließe ich aber zu!

Nur noch Eins: darf ich gelegentlich wimmern oder stöhnen oder klopfen oder sonstigen Spuk treiben?

Mäuschenstill sollen Sie sein!

Dann habe ich die Ehre, mich Ihnen bis auf Weiteres ganz gehorsamst zu empfehlen.

Sein lachendes Gesicht verschwand; Aennchen drückte die Thür vollends zu, schloß ab, ließ den Schlüssel in die Tasche gleiten, nickte nach dem Schrank, als ob sie gesehen hätte, daß der Hans in demselben ihr eine Kußhand zuwarf, und eilte, nachdem sie die sämmtlichen Thüren wieder aufgeschlossen, über die Galerie der Küche zu, die dort in Schweigen, Trübsinn und Bekümmerniß versammelten Drei durch ein paar helljubelnde Takte, welche sie, ohne es selbst zu wissen, so im Dahinschreiten durch die weite Halle erschallen ließ, in maßloses Staunen versetzend.

Sie ist verrückt geworden, sagte die Uelzen.

Oder hat ihn auch gesehen, sagte Nebelow.

Das kann die Gnädige gar nicht sein! sagte Dörthe.

Aber da stand die Gnädige bereits auf der Schwelle, lächelnd wie ein Maienmorgen, und rief mit einer Stimme, die gütig und befehlend zugleich klang:

Nun muß ich Euch im letzten Augenblick noch eine Welt von Arbeit machen, Ihr lieben Leute! Da läßt mir vorhin der Herr Doctor sagen, daß die jungen Herren, die bei — heißt es nicht Ihlefeldt? — richtig: Mutter Ihlefeldt — Sie wissen ja, Nebelow! Also: Sie gehen sofort hin, und eine Empfehlung von dem Herrn Doctor, er ließe um Entschuldigung bitten, daß er sie so lange warten lassen. Sie möchten nun in einer halben Stunde kommen; und Sie führen sie ganz still in den Speisesaal — ich sage dann weiter Bescheid. Und, Nebelow, die Löffel da bringen Sie wieder hin — es ist ja wohl kein großer Umweg, denn Sie müssen sehr bald wieder hier sein — so! — Und Sie, liebe Frau Uelzen, decken unterdessen anstatt für fünf, wie Sie bereits gethan, für fünfzehn — so weit Sie damit kommen; hernach kann Ihnen Nebelow helfen und auch meine Lisette — sie versteht

sich vortrefflich darauf — was Sie von Silberzeug brauchen, nehmen Sie aus dem Buffet! ich habe auch meine kleinen Ueberraschungen für den Herrn — gehen Sie nur! — Und Sie, liebes Kind — Dörthe? nicht wahr? — wie weit sind Sie mit dem Abendbrot? und was haben Sie? ein, zwei Braten? — ei, das wird schon reichen.

Die gnädige Frau hatte die Thür zum Bratofen aufgemacht und hineingeschaut; aber Dörthe, die, während die beiden Anderen die Küche verlassen, in starrer Verwunderung keinen Blick von der gnädigen Frau verwandt hatte und ihr jetzt am Heerde gegenüberstand, sah, wie ihr — trotzdem sie so frisch und lustig ihre Befehle gegeben — die großen braunen Augen voll heller Thränen standen. Der Anblick war zu viel für Dörthe's Herz. Sie lief um den Heerd herum, fiel der gnädigen Frau zu Füßen und rief schluchzend: Ach! verstellen sich die gnädige Frau doch nur nicht! — es ist ja nun Alles aus!

Auch Du, Dörthe?

Ach, gnädige Frau, was soll der Mensch thun,

wenn schon der Kabelmann kommt und sagt: der Herr Assessor werde selber kommen!

So wird er auch wieder gehen, Dörthe!

Aber mit wem? mit dem guten Herrn! ach, Gott! ach, Gott! die gnädige Frau glauben gar nicht, wie gut der ist!

Woher kennst Du ihn denn, Dörthe? — aber erst steh' einmal auf, und — Du brauchst auch nicht so laut zu schreien.

Ich bin ja ein Woldomer Kind, gnädige Frau, schluchzte Dörthe, sich von den Knieen erhebend, — ein Steuermannskind, gnädige Frau — von einem von seinen Schiffen — mein Vater ist von der Segelstange über Bord geschlagen, und meine Mutter hatte noch sechs Kinder, lauter Jungens — und wir wären Alle verhungert, blos daß der Herr Senator für uns sorgte und die Jungens in die Lehre that oder Schiffer werden ließ — und sie sind jetzt alle gut zu Wege, und vier sind auch verheirathet — und ich war das Nestküken und viel jünger — just so alt als er; — und wir haben so oft zusammen gespielt, als wir klein waren:

hier auf dem Hofe und auf dem Markt und auf der Ballastkiste am Hafen — und — Steuermannskind oder Senatorkind — das war Alles ganz gleich; und hat sich herumgehauen mit den Jungens, daß es eine richtige Art hatte, blos daß er immer der Stärkste war, wofür er doch nichts konnte; aber uns Mädchen nahm er immer in Schutz, und zu mir hat er einmal gesagt: Heirathen kann ich dich nicht, Dörthe; aber wenn du heirathest, will ich dir eine Ausstattung geben; und ich denke: er hat das längst vergessen; aber als ich mich um Ostern mit Christian Schulten verlobe, — er ist auch Steuermann, gnädige Frau, und ist jetzt in Amerika, und wenn er im Frühjahr zurückkommt, sollen wir Hochzeit machen — da sagt er zu mir: Dörthe, deine Aussteuer besorge ich; und vor sechs Wochen, als er zur Hochzeit reisen wollte — ich war nämlich da bei der Mutter Ihlefeldt schon drei Jahre — Dörthe, sagte er, ich möchte gern, wenn meine Frau kommt, daß sie ein gutes Mädchen hätte, auf das sie sich verlassen kann, und ich habe mit Mutter Ihlefeldt schon gesprochen — ach, gnädige Frau,

das ist ja nicht, daß ich mich rühmen will — da ist ja wohl kein Mensch in Woldom — und unter den Armen gewiß nicht — dem er nicht einmal, und wer weiß wie oft, geholfen hätte; denn so eine Seele von einem Manne giebt's auf der Welt nicht mehr, gnädige Frau — das mögen Sie mir nun glauben oder nicht — und nun, und nun —

Weine nicht, liebes Kind! sagte Aennchen.

Sie weinen ja auch, gnädige Frau, schluchzte Dörthe.

Ich weine nur vor Freude, sagte Aennchen.

Dörthe fuhr sich mit beiden rothen Händen über die Augen.

Ja, liebes Kind, vor heller Freude! und Dir will ich Deine Thränen nie vergessen, so lange ich lebe! nie! und nun, mach' Deinen Braten fertig. Du treues, gutes Mädchen Du!

Dörthe stand mitten in der Küche und wußte nicht, ob sie wache oder träume; und ob ihr die schöne, junge, gnädige Frau wirklich einen Kuß gegeben habe oder nicht, und dann aus der Küche gegangen oder geflogen sei.

Achtes Capitel.

Bitte, nach Ihnen! — Nach Ihnen, wenn ich bitten darf! — weiter hätten sie nichts gesagt, rapportirte Nebelow, der mit wunderbarer Schnelligkeit seine Commissionen ausgerichtet und jetzt den Doctor und den Herrn von Frank, auf Geheiß der gnädigen Frau, die bei Frau Uelzen im Speisesaal war, in des Herrn Zimmer geführt hatte.

Nebelow, der über Alles, was er binnen den letzten zehn Minuten Wunderbares gehört und gesehen, vollkommen nüchtern geworden war, — nur daß er, so oft er es unbemerkt thun zu können glaubte, mit Frau Uelzen in ihrer Hilflosigkeit wirklich klägliche Blicke austauschte — konnte in der That nichts berichten. Aber der Alte hatte kaum

das Zimmer verlassen, als der in seiner Gegenwart unterbrochene Streit von Neuem anhub:

Und ich sage und wiederhole, rief der Assessor mit leiser, dünner, aber merkwürdig klarer Stimme, ich habe nichts gethan und thue nichts, was Sie an meiner Stelle nicht ebenfalls gethan hätten oder thun würden. Und wenn mich — wie ich gar nicht in Abrede stelle — die Sache ausnehmend interessirt — nennen Sie eine Krankheit, die einen scheinbar gesunden Menschen mit so wüthender Gewalt ergreift, daß anderen ehrlichen Leuten die Haare zu Berge stehen, oder eine heimtückisch schleichende, die Ihrer Wissenschaft Hohn zu sprechen scheint, nicht einen interessanten Fall? Ist es nicht Ihre Pflicht und Ihre Lust zugleich, jedes verdächtige Symptom zu beobachten, zu untersuchen? und gründen Sie Ihre Schlüsse über die Natur der Krankheit nicht auf diese Beobachtungen, diese Untersuchungen? Sind die Symptome, die ich Ihnen für meinen Fall aufgezählt, nicht verdächtig genug? Sind sie nicht derart, daß jeder Staatsanwalt der Welt darauf hin den Mann sofort verhaften lassen

würde? Der junge Mensch ist lebend nicht aus diesem Raum gekommen — das steht für mich so fest wie die Sonne am Himmel. Wo er geblieben? ja, Verehrtester, darüber habe ich mir fünf Wochen lang den Kopf zerbrochen, bis mir heute Abend die überraschende Denunciation gemacht wurde, die Sie eine plumpe Mystification zu nennen belieben. Gut! wir werden ja sehen, was daran ist. Man wirft einen Cadaver nicht in einen Schrank und läßt ihn da sechs Wochen liegen. Zugegeben, — aus mehr als einem Grunde! Ich glaube auch nicht an den geheimen Gang, aber ich kenne aus einem alten Bauplane, den mir unser Stadtbaumeister aus der Registratur aufgestöbert hat, die Construction dieses Hauses ganz genau; die Mauern sind dick genug, daß hinter oder unter dem Schrank, der mir übrigens schon längst verdächtig war, sehr wohl ein geheimes Verließ oder dergleichen sein kann; da — in jener vorspringenden Ecke am Fenster — Sie sehen, wie genau ich orientirt bin, obgleich ich nie vorher in diesem Zimmer gewesen — muß der Schrank sein. Und — in diesem Augenblick

— wie einem doch an Ort und Stelle so merkwürdige Gedanken kommen! — wo ist das Schild geblieben? das Schild, das unter dem Fenster bis zu jener Nacht gehangen hat und in jener Nacht verschwunden ist?

Was zum Teufel hat denn das mit der Sache zu thun? rief der Doctor.

Ich weiß es nicht, sagte der Assessor, sich die niedrige Stirn reibend; ich weiß nur, daß ich, als ich nach Woldom kam, zum ersten Male, zu meinem nicht geringen Erstaunen, von der Existenz eines offenen Ladens in diesem Hause erfuhr; daß dieses Umstandes zu der Zeit, als Herr Nudel in Cöln auf Freiersfüßen ging, und ich — als intimer Freund des Hauses — so ziemlich au courant von Allem war, mit keinem kleinsten Worte je Erwähnung geschehen ist — und zum großen Glück für den Herrn Freier; wie ich die Familie kenne, und besonders die Frau Mutter, würde ihn dieser kleine verschwiegene Umstand vollends unmöglich gemacht haben. — Der junge Mensch war sein Intimus; — der junge Mensch und das Schild

sind in derselben Nacht verschwunden — wahrhaftig! das bringt mich auf ganz absonderliche Gedanken — ganz neue Combinationen — Sie lachen! — natürlich!

Ich lache nicht! rief der Doctor, der am anderen Ende des Zimmers war.

Aber hier wurde gelacht! sagte der Assessor, der unmittelbar vor dem Schranke stand.

So mag der Teufel gelacht haben! schrie der Doctor.

Ihm war nicht zum Lachen zu Muthe; er hatte mit einer starken Versuchung zu kämpfen, dem satanischen Menschen an die Kehle zu fahren wie einem geifernden tollen Hunde, der im nächsten Moment mit den giftigen Zähnen nach dem Liebsten hacken würde, was er auf Erden hatte. Herr des Himmels, wie sollte dies werden? Wenn die junge Frau keinen Gebrauch von dem Schlüssel gemacht, den er ihr vorhin geschickt — wenn sie seine stumme Mahnung nicht verstanden; oder auch verstanden, aber nicht den Muth gehabt, derselben Folge zu

geben — und hatte er nicht das Aeußerste gethan, ihr diesen Muth zu rauben? — wenn der entsetzliche Mensch, dessen schwarze, stechende Augen durch die tiefsten Geheimnisse wie durch Glas zu sehen schienen, auch nur ein blutiges Tuch oder eine Mütze, die dem Hans gehört, oder sonst einen schrecklichen Beweis mehr — wenn er, wie ja unausbleiblich, das unselige Schild in dem Schranke fand — und da — das war das Rollen eines Wagens, der schnell herankam — ein Rollen, das zum Klappern wurde — an den klirrenden Fenstern vorüber — halt! — sie waren angekommen! — Das Läuten der Thürglocke — eilige Schritte in dem Treppenhause — die Treppen hinab — die Treppen hinauf — Stimmen durch einander — was sollte daraus werden!

Ich gebe Ihnen noch einmal mein Wort, sagte der Assessor, zu dem Doctor tretend, mit leiser Stimme, daß ich, fern von aller persönlichen Rancune, jede mir mögliche Rücksicht beobachten werde. Von dem Takt der jungen Frau, von dem Benehmen des Herrn Nudel wird es abhängen, ob

ich sie beobachten kann. — Mein verehrter Herr Nudel, werden Sie einem alten Freunde des lieben Hauses in Cöln verzeihen, wenn er — auf das Zureden und auf die Verantwortung unseres trefflichen Doctors hin — es wagt, Sie schon heute Abend zu begrüßen und die Bitte auszusprechen, ihn an dem Familienfeste seinen bescheidenen Antheil nehmen zu lassen?

Der eben eingetretene Lebrecht warf einen schnellen, finsteren Blick auf den armen Doctor, der wie ein Unsinniger mit ellenlangen Schritten auf- und ablief, nahm aber die Hand, die ihm der Assessor geboten, und sagte:

Die Gastfreundschaft, Herr von Frank, ist uns Pommern ein so unverbrüchliches Gesetz, wie es nur Euch Rheinländern sein kann. So heiße ich Sie denn willkommen. Meine Frau hat mich bereits flüchtig von Ihrer Anwesenheit unterrichtet. Sie bittet noch für einige Minuten um Entschuldigung, bis sie meine Schwiegereltern begrüßt hat. Wollen Sie unterdessen Platz nehmen? Willst Du Dich nicht auch setzen, Adalbert?

Ich danke, sagte der Doctor, ohne sich in seinem Dauerlauf zu unterbrechen.

Lebrecht's schönes Gesicht verrieth die Unruhe, die in ihm wühlte. Keines Menschen Gegenwart wäre ihm in diesem Augenblicke unwillkommener gewesen als die des Assessors. Unterwegs nach der Eisenbahn war ihm — in der dunkeln Ecke seines Wagens — mit der Erinnerung jedes mahnenden Wortes, das der Freund gesprochen, des kummervollen Blickes, den sein ahnungsloses Aennchen ihm nachgeschickt, als er aus der Thür ging — der ganze Wahnsinn der Situation, in welche er sich gestürzt, klar geworden, und in demselben Moment hatte ein Entschluß in seiner Seele festgestanden. Er wollte — nicht Aennchen allein — nicht den Eltern allein — er wollte, wenn sie beisammen waren, und in Bertram's Gegenwart, an dessen Achtung ihm mehr gelegen war als an der aller übrigen Menschen — ausgenommen Aennchen — er wollte ihnen sagen: so und so ist es gekommen. Macht nun daraus, was ihr wollt und könnt! Was die Eltern daraus machen, was sie

sagen würden; was Aennchen selbst — er senkte sein Haupt in aufrichtiger Demuth, er hatte nach seinem Sinne jede Strafe verdient; ja, er fragte sich, ob er nur überhaupt wünschen dürfe, es möchte ihn nicht die härteste Strafe treffen? ob er, träfe sie ihn nicht, jemals wieder vor seinem Gewissen Ruhe haben werde? — Wie er es tragen würde — danach hatte er unter keinen Umständen zu fragen.

Und jetzt mußte ihm ein tückischer Zufall diesen Menschen in den Weg werfen — diesen Menschen, vor dem er von dem ersten Moment einen tiefen, unüberwindlichen Widerwillen empfunden; von dessen boshaftem Witz er Proben genug gehabt, von dessen Feindschaft gegen ihn selbst er — auch ohne directe Beweise — instinctiv überzeugt war, und der in den Augen von Aennchen's Eltern sicher — und wer konnte wissen, ob nicht auch in denen Aennchen's, denn er war zweifellos ein sehr geistreicher Mann und hatte schon seinen Einfluß auf sie ausüben können, als sie noch ein halbes Kind war — in hohem — und wenn man es so nehmen wollte

— gerechtem Ansehen stand. Es hatte ihn schon auf das Unangenehmste berührt, als Bertram sagte, daß der Mann jetzt in Woldom sei, und nun saß der Mann ihm gegenüber an seinem eigenen Kamin — saß da, wie ihm zum Hohn und Spott, auf demselben Stuhle, von dem er vorhin seinen alten, treuen, geliebten Freund tausend Meilen weggewünscht. Oder war es nur eine gerechte Verschärfung der Strafe? sollte er, was er dem Freunde nicht zu sagen gewagt, jetzt in Gegenwart des Freundes und der Eltern und — dieses Mannes bekennen? Nun wohl! er hatte ja beschlossen, daß keine Strafe zu hart sei; eine härtere wie diese hätte sich kein boshaftester Teufel ausdenken können!

Während so trübe, ja trostlose Empfindungen des armen schweigsamen Lebrecht's Seele erfüllten und sich auf seinem verdüsterten Gesicht wiederspiegelten, und Herr von Frank mit der unbefangensten Miene von Cöln und von Woldom und diesem und jenem mit vollendeter Feinheit plauderte, hatte Doctor Bertram während seines Dauerlaufes Zeit und Gelegenheit genug gehabt, das seltsame Paar

am Kamin zu beobachten. War das sein Freund in Unterhaltung mit einem neuen Bekannten? war es eine arme Fliege im Netz einer Spinne, die vorsichtig an dem Faden rückt, zu sehen, wie groß eventuell die Widerstandskraft ihres Opfers sein wird — ein dummer Teufel von Wandersmann, der seines Weges zieht, während der Räuber hinter dem Baume hervor die Büchse auf ihn anschlägt? — ein Mensch, den, bevor er den Schürhaken, mit welchem er eben in den Kohlen stört, aus der Hand legt, ein Herzschlag todt vom Stuhle wirft? — ja, ein Schlag in's Herz, wenn sie in den Gefahren, die von allen Seiten hereindrohten, nicht zu ihm stand — sie, von der die jungen Leute — wo mochten sie jetzt sein? — heute Abend singen sollten:

Die Holde, Schöne, Gute, Reine —
Sein süßer Trost, sein starker Hort —

Hör' mich, Vater Apollo, Fernhintreffer! Ich will mich nie wieder mit einem heimlichen Verse an dir versündigen, wenn du mich diesmal zu deiner Propheten Einem machst!

So betete der seltsame Mann, während er sich

den Angstschweiß mit dem gelbseidenen Taschentuch von der Stirn trocknete, und dann, im Begriff sich umzuwenden, in einer, nur seiner Gestalt möglichen Verrenkung, mit dem Taschentuch in der Hand, regungslos stehen blieb. Es war aber eben jetzt durch die Thür nach dem Flur, die Nebelow aufriß, ein stattlicher alter Herr getreten, in schwarzem Frack, mit dem ausgeprägtesten Doppelkinn zwischen hohen, steifen Vatermördern, eine große, corpulente Dame in schwarzseidenem Kleide am Arm führend, als deren markantester Zug sich eine Imperatornase unter schweren, schwarzen, geraden Augenbrauen präsentirte. Und zwischen den schwarzen Schultern dieses würdigen Paares sah der Doctor ein schönes Gesicht, das er allein suchte, und das, während die schwarzen Schultern nach links schwenkten, noch einen Moment in dem Rahmen der Thür blieb und ihm aus großen, strahlenden Augen einen Blick zuwarf — einen einzigen, von einem holdesten, schalkhaftesten Lächeln begleiteten Blick — und Alle im Zimmer — der Assessor nicht ausgenommen — wurden durch einen seltsamen, halb wie der Schrei

eines Menschen, halb wie das Krähen eines Hahnes klingenden Ruf erschreckt, welchen unzweifelhaft der Doctor ausgestoßen hatte, trotzdem er jetzt mit der ernsthaftesten Miene auf Herrn und Frau Commerzienrath Schmitz zuschritt und das Recht, sich als den ältesten und besten Freund Lebrecht's vorstellen zu dürfen, mit wohlgesetzten Worten für sich in Anspruch nahm.

Es währte denn auch keine zweite Minute, als bereits in der Gesellschaft, welche um den Kamin Platz genommen, die lebhafteste Unterhaltung lustig hinüber- und herüberschwirrte, an der nur Lebrecht sich nicht betheiligte. Was galten ihm die Reminiscenzen des Herrn von Frank an das liebe gastfreie Haus in der heiligen Stadt? was die gnädigen Erwiederungen der Schwiegermama? was die Erzählungen des Schwiegerpapas von den Erlebnissen der heutigen Fahrt, und wie er Hunger und Durst mannhaft bekämpft, um sich den Appetit zum Abendbrot, inclusive Königsbowle, nicht zu verderben? was Bertram's Humor, welcher sich in den tollsten Sprüngen erging und den guten alten Papa wieder-

holt fast in Lachkrämpfe versetzt hatte, denen der Doctor sogar einmal mit sanften Schlägen zwischen die schwarzen Schultern ein Ende machen mußte? — Seine Blicke, wenn er sie ja aufzuschlagen wagte, suchten nur verstohlen ihr Gesicht, das ihm nie so schön erschienen — so durchglänzt von Heiterkeit! einer Heiterkeit, die, ach, in einem für ihn so demüthigenden Gegensatze stand mit ihrer müden Schweigsamkeit während der vergangenen Stunden! Und warum hatte sie — in der Eile — das grauseidene Kleid angelegt, das er so liebte, weil er sie zum ersten Male darin gesehen? nur damit er durch jeden kleinsten Umstand gemahnt werden sollte an den unermeßlichen Schatz, den er besessen, und den er jetzt für immer zu verlieren im Begriff war? Wie würde ihr Lachen verstummen, das, silberhell von Zeit zu Zeit das Geschwirr des Gesprächs übertönend, sein Ohr schmerzlich süß berührte? wie von ihrem holden Gesicht mit jedem Worte, welches er sprechen würde, das sonnenhelle Lächeln schwinden und schwinden, und doch — es mußte gesagt sein!

Meine Verehrten, wollen Sie mir ein paar Worte erlauben —

Auf keinen Fall, unterbrach ihn der Doctor, der ihn trotz der Possen, die er trieb, fortwährend scharf beobachtet — er will eine Rede halten! — erlauben Sie es nicht, gnädige Frau!

Unbedingt nicht! rief Aennchen, sich aus einer scheinbar sehr eifrigen Unterhaltung mit dem Assessor schnell umwendend — nur bei Tisch! ich schwärme für Tischreden, der Papa ist groß darin — ja, ja, Papachen, das bist Du! — unser Herr Assessor hier, müssen Sie wissen, Doctor, hat für seine Toaste einen rheinischen Weltruf und verdient ihn; von Ihnen, lieber Doctor — nach der Rede, die Sie mir heute bereits gehalten — erwarte ich Großes; und, Lebrecht, Du mußt auch reden — wahrhaftig! — Du magst wollen oder nicht; ich habe Deine Herren nun doch gebeten — ich wundere mich, daß sie noch nicht hier sind — alle, auch die jungen Leute aus unserem Laden. Ja, ja, Mamachen, wir haben auch einen Laden! einen richtigen Victualien- und Colonialwaaren-Laden, der schon, ich weiß nicht

wie lange, in der Familie ist, und in dem man factisch Alles haben kann, was man nur in der Küche gebraucht. Ich darf sagen: ich habe mich auf das ganze prächtige alte Haus nicht so gefreut wie auf meinen Laden. Denn Du mußt wissen, Mamachen, daß mir Lebrecht zu unserer Verlobung die Einkünfte des Ladens als Taschengeld geschenkt hat — jährlich, Mamachen, ein paar tausend Thaler! — Wir wollten Euch damit überraschen, und Lebrecht hatte sogar das alte Schild da unter dem Fenster abnehmen lassen; aber ich bin zu stolz auf meinen Laden, es mußte gleich wieder an Ort und Stelle. Ihr habt's am Ende in der Dunkelheit nicht einmal gesehen? Und, Papachen, der Zucker und die Pomeranzen zu der Königsbowle — es ist Alles aus meinem Laden! Aber, Mamachen, was Dich noch viel mehr interessiren wird, wir haben auch ein Skelet im Hause, und ein Skelet im Hause, weißt Du, ist das genteelste und aristokratischste Ding von der Welt; denn ein Skelet kommt nur in ganz alten und vornehmen Häusern vor, und jedes alte vornehme

Haus muß sein Skelet haben. Unser Doctor hier, der kennt die ganze — heißt es nicht Pathologie, Doctor? — der Skelets, und daß es chronische und acute giebt, aber die chronischen sind die echten, und unseres ist ein ganz echtes chronisches. O, er hat mich so neugierig gemacht auf unser Skelet! aber ich konnte nicht dazu, denn Lebrecht hatte den Schlüssel zu dem alten Wandschranke dort, wo unser Skelet sitzt, in seinem Koffer, und ich mußte warten, bis das Gepäck kam. So bin ich auch, zur Verzweiflung von Frau Uelzen, bis auf diesen Augenblick noch ohne unser Silberzeug, das ebenfalls in dem Schranke ist, mitsammt der Königsbowle, Papachen, und Lebrecht, es ist die allerhöchste Zeit, daß wir zu unserem Silberzeug und zu Tisch kommen. Das Skelet ißt natürlich mit. Du brauchst Dich gar nicht vor ihm zu ängstigen, Mamachen; auf unseren fünfzig Schlössern hat es gewiß Skelets die Hülle und Fülle gegeben, und unser Herr Assessor wird sich so freuen, seine Bekanntschaft zu machen! Sie sind ja auch aus einem alten Hause, Herr von Frank, und ich weiß, daß Sie für Skelets

schwärmen, und für unseres ganz besonders. Hier, Lebrecht, ist der Schlüssel.

Auf Lebrecht's Stirn hatte eine glühende Wolke gelegen von dem Moment, daß Aennchen's lächelnde Lippen das verhängnißvolle Wort sprachen. Ob Bertram ihn verrathen, wie sie zu dem Schlüssel gekommen — darüber auch nur eine Vermuthung aufzustellen, blieb ihm keine Zeit, und es war ja auch gleichgültig. Er wußte, er fühlte nur das Eine: deine Reue, deine Buße — Alles zu spät! zu spät! Er hätte vor Scham vergehen mögen zu den Füßen der Zauberin, die, holdselig lächelnd, in süßem, neckischem Spiel mit leichter linder Hand die schweren Bande löste, in die ihn seine Thorheit, sein armseliger Unglaube an die Unendlichkeit ihrer Güte und Liebe verstrickt.

Und während er noch — ein schwacher, beschämter Mensch — das unverdiente Gnadenwunder anstaunte — welch' neuer Lichtglanz war das, der jetzt sein trunkenes Auge schier blendend traf? Konnte es denn sein? Ihr Trübsinn von vorhin — ihre übermüthige Lust jetzt — die Andeutungen Ber=

tram's — die unerklärliche Gegenwart des Assessors — des Polizeidieners, der ihm auf dem Bahnhof überall hin gefolgt war — sie hatte auch das gewußt, getragen, verschwiegen — sie, die er nicht für großherzig genug gehalten, über eine Erbärmlichkeit wegzukommen! —

Der starke Mann brach fast zusammen unter dem Ueberschwang des Glückes, das ihn überschauerte. Er taumelte von seinem Sitz auf wie ein Trunkener, er stürzte nach dem Schrank, er riß die Thür auf:

Hans!

Hans hatte sich aus dem Dunkel des Schrankes heraus so schnell in die weit ausgebreiteten Arme des geliebten Herrn gestürzt — man wußte kaum, war er aus dem Schrank gekommen? war er aus dem Boden gewachsen? Selbst Aennchen's Mutter war es in der Eile unmöglich gewesen, auch nur den kleinsten Schrei der Ueberraschung oder des Schreckens auszustoßen, während sich bereits die Beiden unter strömenden Thränen, Brüdern gleich, die sich nach langer schmerzlicher Trennung wieder-

gefunden, aber- und abermals umarmten und die verschlungenen Hände kräftiglich schüttelten.

Dann aber machte sich Hans zuerst los, wischte sich die Thränen aus den lachenden Augen, verbeugte sich anmuthig und sagte: Ich bitte um Vergebung, Herr und Frau Commerzienrath — mein Name ist Hans Fliederbusch, vierter Commis in dem Hause Ihres Herrn Schwiegersohnes — Herr Assessor von Frank? freue mich ganz ausnehmend, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen — Sie müssen meine Rührung und meinen etwas reducirten Zustand verzeihen, meine Herrschaften! Es ist kein Spaß, hier sechs Wochen in der Dunkelheit eingesperrt zu sitzen und keine Unterhaltung zu haben als täglich eine abendliche Promenade durch den geheimen Gang nach den Galgentannen und eine Partie Sechsundsechzig mit den Sklavenschiffscapitainen dort. Und die Schurken haben mir, da ich bald kein baares Geld mehr hatte, all unser Silberzeug abgenommen, Stück für Stück, bis auf die Königsbowle, Herr Commerzienrath, die Sie da einsam prangen sehen, und die ich auf keinen Fall

hergeben wollte. Und — können Sie sich eine solche Habgier denken, Herr Assessor? — zuletzt haben sie mir sogar meine Stiefel —

Mauvais sujet! rief der Doctor, willst Du denn nimmer zur Vernunft kommen? Dies, Herr Commerzienrath, müssen Sie wissen — erlauben Sie, Herr Commerzienrath!

Und der Doctor klopfte den Herrn Commerzienrath, der über all den Spaß, von dem er kein Wort begriff, und über den drolligen Menschen, der ihm wie aus einem Cölner Carneval herausgesprungen schien, vor Lachen wieder einmal zu ersticken drohte, sanft zwischen die schwarzen Schultern und zog ihn dann auf die Seite, ihm ein paar erläuternde Worte zu diesen Possen in die Ohren raunend, während Hans über den Flur nach dem Eßsaal sprang, von wo er verschiedene Summ- und Brummtöne gehört, die sich auf „A“ abstimmen zu wollen schienen.

Um Gotteswillen, lieber Herr von Frank, was bedeutet dies Alles? flüsterte Frau Commerzienrath Schmitz dem Assessor zu, der sich auf die Spitzen seiner Lackstiefel hob und zurückflüsterte:

Das bedeutet, gnädige Frau, daß Sie eine sehr kluge Tochter haben, und daß man unbequem früh aufstehen muß, um seine Revanche-Partie zu gewinnen.

Aennchen aber hielt ihren Gatten umschlungen, als wollte sie ihn nie wieder aus den Armen lassen.

Vergieb mir, Lebrecht!

Ich Dir?

Sie hatten mich fast wahnsinnig gemacht, Lebrecht!

Ich hatte es gethan! ich, der Thor, der Rasende! Aennchen, Aennchen! ich werde fortan von Deiner Gnade leben müssen!

Von meiner Liebe, Lebrecht! wie ich von der Deinen! — nicht wahr, Doctor? Sie lieber, lieber Freund!

Der Doctor, der eben an ihnen vorüberstrich, küßte feurig die ihm dargebotene Hand und rief:

Ich weiß nicht, wovon Ihr gesprochen habt; ich weiß nur, daß es noch Engel giebt, und daß des Dichters Auge allein begnadigt ist, sie zu schauen, und mein Auge hier diesen Engel geschaut hat, als

ich am Tage nach Deiner Abreise bei Mutter Ihlefeldt in meiner dunklen Ecke saß und Dir zum Entgeld dafür, daß Du mich verlassen und ich fortan einsamer sein würde als je zuvor, die beste aller Frauen wünschte. Da hab' ich's gedichtet — wo bleiben die Kerls, die es singen sollten?

Die große Flügelthür zum Speisesaal wurde aufgestoßen. Blendender Lichtglanz strahlte herein von hundert Lichtern auf Kronen- und Wandleuchtern und Candelabern auf dem silberprangenden Tische über die Köpfe weg von acht oder zehn schwarzbefrackten jungen Herren in weißen Binden und Handschuhen, die alsbald die wohlgeübten Stimmen erhoben und nach einer bekannten, lieben Melodie sangen:

Wen Amor zwingt in seine Bande,
Dem wird zu eng die weite Welt;
Da sucht er denn durch alle Lande
Nach ihr, die ihm zumeist gefällt.

Und hat er endlich sie gefunden
Und schließt sie an die treue Brust,
Er ist beglückt zu allen Stunden,
Der Kummer selber wird zur Lust.

Denn was ihm auch der Himmel sendet,
Er theilt mit ihr es, die ihm lieb,
Und wenn es sich zum Bösen wendet,
Er weiß, daß sie ihm hold verblieb:

Die Holde, Gute, Schöne, Reine,
Sein süßer Trost, sein starker Hort,
Allzeit nun die geliebte Seine,
Wie er der Ihre fort und fort

Auf allen ihren Lebenswegen! —
Auch wir vertrauen Eurem Stern
Und singen Freud' und Fried' und Segen
Der Herrin jung, dem jungen Herrn!

Und hurrah, hurrah, hoch! und nochmals hoch und zum dritten Mal! ertönte Hans' helle Stimme, der sich längst den Singenden zugesellt und kräftig im ersten Tenor mitgewirkt hatte.

Dann öffnete sich der Kreis, um unter Vortritt von Hans, welcher die Bowle feierlich vorauftrug, die Gesellschaft passiren zu lassen: Herrn Schmitz, der sein Aennchen führte und ihr in's Ohr raunte:

Du, Aennchen, ich sage der Mama, ich hätte es auch gewußt — darf ich?

Lebrecht, an seinem Arm die Geborene von Klüngel-Pütz, die ihm huldvoll versicherte: sie glaube

natürlich kein Wort von dem etwas unzarten Spaß, welchen sich Aennchen mit dem Laden erlaubt.

Der Doctor war etwas zurückgeblieben, seine Brillengläser zu putzen, die während der letzten halben Stunde wiederholt feucht geworden waren, und dann dem Assessor den Arm zu bieten.

Aber der Assessor war verschwunden.

Schade, brummte der Doctor, indem er die Brille wieder aufsetzte; er ist doch ein feiner Kopf, der mir heute Abend, wo es unzweifelhaft ungeheuer lustig wird, noch tausend Spaß gemacht hätte. — Und was das Andere betrifft — lieber Himmel! er ahnt nicht, wie versöhnlich und gut die Menschen sind, die ihr Skelet glücklich aus dem Hause haben!

Ende.

Leipzig. Druck von Grimme & Trömel.

Spielhagen, Friedrich,

Das Skelet im Hause Novelle von Friedrich Spielhagen

Leipzig 1878